Österreich 6,- € • Schweiz 10,50 CHF • Luxemburg 6,30 € • Belgien 6,30 € • Frankreich 7,70 € • Niederlande 6,30 € • Italien 7,70 € • Portugal (Cont.) 7,70 € • Spanien 7,70 € • Kanaren 8,- € • Griechenland 8,- €

08/2012

PLAYBOY

Alle[illegible]ern Spaß macht

www.playboy.de

Diese TOP 5
sind uns GOLD wert:

DEUTSCHLANDS SCHÖNSTE OLYMPIA ATHLETINNEN

machen Lust auf
London 2012

+

AUSFLUG IM KAMPF-JET: Unser Mann am Limit

IM INTERVIEW: Charlie Sheen, Michael Schumacher, Paul Biedermann und der König von Mallorca

SEX-BEKENNTNISSE: Aus dem Leben einer Nymphomanin

Der neue Audi A3 mit MMI touch. Weiter voraus.

Unsere Ingenieure haben dem neuen Audi A3 sogar das Lesen beigebracht. Er liest Ihre Handschrift genauso intuitiv, wie Sie fahren. Zahlen und Buchstaben, die Sie mit dem Finger auf die Oberfläche des optionalen MMI touch schreiben, werden direkt erkannt. Das macht die Bedienung der Infotainment-Funktionen noch einfacher – Hand drauf.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 5,6–4,1; CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert 130–106.

Olympia Partner Deutschland

Audi
Vorsprung durch Technik

Heiße Spiele

Der Sommer steht ganz im Zeichen der fünf Ringe. Wir sind schon Feuer und Flamme

Dabei sein ist alles! Sagt man so. Aber Daniela Sudau war das Nur-dabei-Sein ganz und gar nicht genug. Sie wollte aufs Treppchen, am besten aufs oberste. Tja – und was soll ich sagen? Sie, verehrter Leser, haben ihr den Weg dorthin geebnet. Denn die Playboy-Leser wählten die schöne Kölnerin gerade zur „Playmate des Jahres". Daniela dankte es Ihnen umgehend mit einem Foto-Shooting, das nicht nur die Jungs von The BossHoss aus der Fassung brachte, zu bewundern in der letzten Ausgabe, unserem großen Jubiläumsheft. Ausgabe verpasst? Kein Problem: Klicken Sie sich rein unter *www.bunnystore.de,* und bestellen Sie die Juli-Ausgabe nach, einfach und bequem.

Auf jeden Fall mit dabei sein will der 400-Meter-Läufer Oscar Pistorius. Bei den Paralympics, der Olympiade für Sportler mit Handicap, hat der smarte Südafrikaner bereits alles gewonnen, was es zu gewinnen gibt. Sein größter Wunsch jetzt? Sich bei den Spielen in London mit der versammelten Weltelite zu messen. Es käme einer Sensation gleich. Denn während die mit jeweils zwei gesunden Beinen in den Startblöcken steht, tritt Oscar Pistorius ohne Beine an, dafür aber mit zwei abnehmbaren Prothesen. Was Pistorius antreibt und wie seine Olympia-Teilnahme den Leistungssport künftig verändern dürfte, verrät der Ausnahme-Athlet Playboy-Autor Thilo Komma-Pöllath im Interview ab Seite 56.

Jede Menge Spaß mit der „Playmate des Jahres" können Sie jetzt selber haben: Auf Seite 31 erfahren Sie, wie Daniela auch mit Ihnen feiert …

Auch sie sind dabei – und das mit durchaus realistischen Medaillenchancen: unsere fünf Cover-Girls, Deutschlands schönste Olympia-Athletinnen! Alle fünf haben in den vergangenen Monaten hart trainiert und sich überzeugend für die olympischen Wettbewerbe qualifiziert. Und – sind jetzt heiß auf Edelmetall. Ein bisschen dauert es zwar noch, bis am 27. Juli in London die Flamme entzündet wird, unser attraktives Titelteam macht aber jetzt schon Lust auf die Spiele. Den Fotobeweis liefern wir Ihnen selbstverständlich – ab Seite 34.

Seien Sie dabei!

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Unter uns

Armer Playboy-Fotograf **Florian Lohmann** (hinterste Reihe links): Die Mallorca-Sonne strahlte während des Titel-Shootings so grell auf die weiße Kulisse, dass er bei unseren **Olympia-Sportlerinnen** kaum hinsehen konnte. Für Sie gibt's die Mädels aber natürlich gestochen scharf …

ab Seite 34

Playboy-Autor **Eric Spitznagel,** 43, interviewte Hollywood-Sorgenkind Charlie Sheen, 46, an dessen Küchentisch in L. A. Der Hausherr mixte ihm einen Smoothie aus Erdbeeren – für ein alkoholfreies Gespräch unter Lebemännern

ab Seite 64

Unsere Autorin **Kira Brück,** 30, traf **Jürgen Drews,** 67, im Schnee von St. Anton (1300 Meter Höhe) zum Schlittenfahren. Dabei nahm ihr Interview so viel Fahrt auf, dass der Schlagerbarde noch Tage später immer wieder anrief, um weiterzureden …

ab Seite 112

Autor **Thilo Komma-Pöllath,** 41, stimmt uns in Gesprächen mit Top-Athleten auf Olympia ein: mit Schwimm-Weltrekordler Paul Biedermann (S. 96) und Oscar Pistorius, dem unumstrittenen Star der Paralympics. In London sehen die drei sich wieder

ab Seite 56

FOTOS: PLAYBOY (3), PRIVAT (4)

„Einfach lecker.
Könnt ihr mir ruhig abnehmen.“

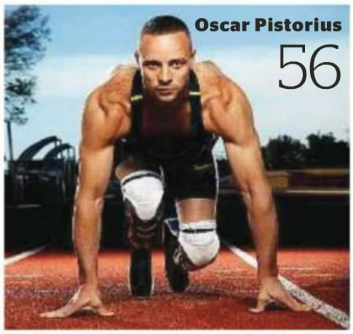
Einfach einscannen und Film anschauen.

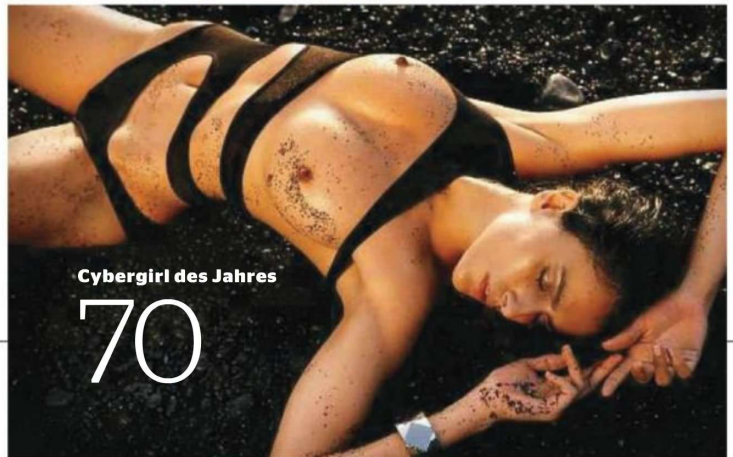
ÜBERZEUGEND GUT. DAS WEIZEN AUS KROMBACH.

Gibt's auch Alkoholfrei!

INHALT 08/12

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET





Radar

15 **First Lady:** Die unsterbliche Marilyn Monroe
16 **Kompass:** So behalten Sie den Überblick
18 **20 Fragen an:** Michael Schumacher
20 **Gruppenbild:** Wahnsinn Formel-1-Zirkus
22 **News:** Der Aufstieg von Hugh Hefner // Ein Auto unter Wasser verlassen – so geht's // Berlin
26 **(K)einer von uns:** David vs. Hasselhoff
28 **10 Dinge, die …** ein Single (drauf-)haben muss

Olympia-Spezial

LONDON 2012

34 **Goldrausch:** Heiß aufs Treppchen: unsere fünf schönsten Medaillenhoffnungen beim Schaulaufen vor der Playboy-Kamera
56 **Oscar Pistorius:** Keine Beine und trotzdem einer der schnellsten Männer der Welt: der „Blade Runner" über seine heikle Mission Olympia
59 **Olympisches Wissen:** Fakten zum Angeben

Interview

64 **Charlie Sheen:** Mister Unberechenbar bezieht Stellung – zu „Göttinnen", Nutten und Marihuana, das seinen Namen trägt
132 **Friedensgespräch:** Visionär von einst. Im Classic-Interview räsoniert PLO-Führer Jassir Arafat über Religion, Demokratie und seinen Traum von Palästina

Playmate

70 **Gabriela Milagre:** Die Brasilianerin zeigt auf Lanzarote, warum sie „Cybergirl des Jahres" wurde

Menschen & Storys

60 **Am Limit:** Zum 40. Playboy-Geburtstag tauschte unser Redakteur Bürostuhl mit Kampfjet. Es ging hoch hinaus – an die Grenzen seiner Belastbarkeit

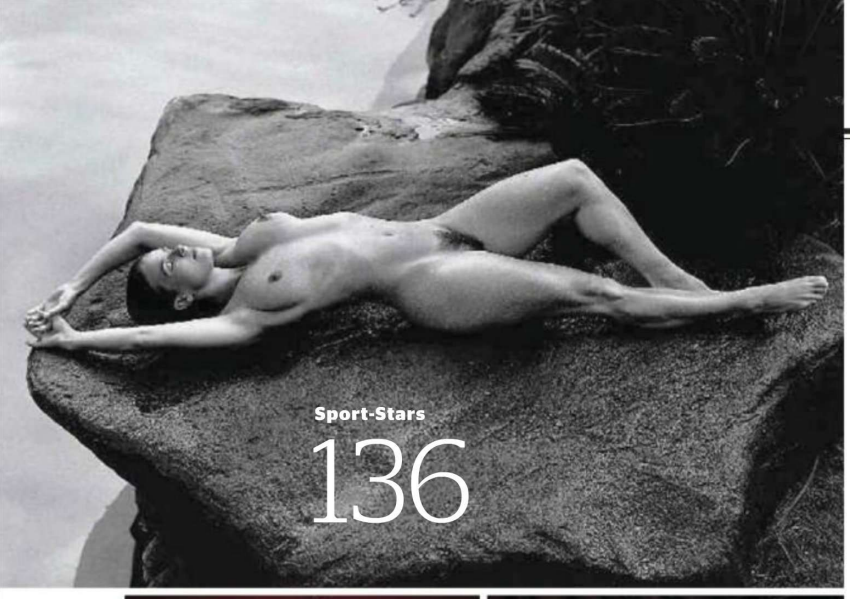
Motor & Technik

86 **Bayern-Derby:** Audi S7 vs. BMW 6er Gran Coupé
90 **Mein Schlitten & Ich:** Nicht schön, aber mit Herz – der Chevrolet Chevelle von Eckhard Prehn
92 **Männerspielzeug:** Unser Technik-Nerd rettet die Welt – er grillt jetzt mit Solarenergie

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

TITEL: FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY; FOTOS: HARRY BODEN/CONTOUR BY GETTY IMAGES, MICHAEL GÖRMANN FÜR PLAYBOY, KEVIN SCANLON/NYT/REDUX/LAIF, FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY, IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY (2)

7. Mai 2000. Der Große Preis von Spanien. 15:34 Uhr.
David Coulthard fährt als Zweiter durchs Ziel. Trotz angebrochener Rippen.
CHARAKTER ZEIGT MAN, WENN MAN GEGEN ALLE WIDERSTÄNDE SEIN ZIEL VERFOLGT.
Die ganze Geschichte auf tabac-original.de
TABAC
ORIGINAL
EAU DE TOILETTE
ENTWEDER MANN HAT CHARAKTER. ODER NICHT.



INHALT 08/12

Stil

95 **Essential:** Dunkle Töne – die besten Sonnenbrillen

96 **Paul Biedermann:** Der Schwimm-Weltrekordler im Anzug. Und im Interview über tumbes Trainieren, radikales Rasieren und … Britta Steffen

102 **Bademeister:** Sie kümmern sich um die Strandnixen, wir um Ihren Auftritt – das Rundum-Sorglos-Paket für den Beach-Boy

104 **Beinfreiheit:** Das Abc der kurzen Hosen. Nur so darf Ihnen der Stoff ausgehen …

106 **Stil-Ikone:** Hunter S. Thompson in Shorts

108 **Stil-News:** Die Kunst des Kofferpackens // Handliche Saubermänner // Etikette-Kolumne: Souverän bleiben, wenn die Hose reißt

Lust & Lebensart

112 **Jürgen Drews:** Der Berufsjugendliche referiert über seinen Busenfetisch, junge Feierfreaks und warum er sich wie ein Gockel aufplustern muss

116 **Mallorca:** Zehn Plätze, an denen Sie garantiert keine Ballermänner antreffen

118 **Timmerbergs Tierleben:** Ein kleines Psychogramm schlauer Elefanten

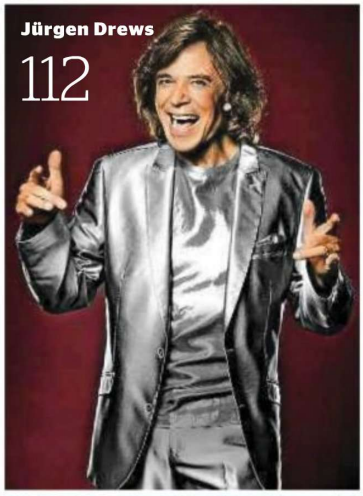
121 **Hotelcheck:** Haie-Angeln auf Mauritius

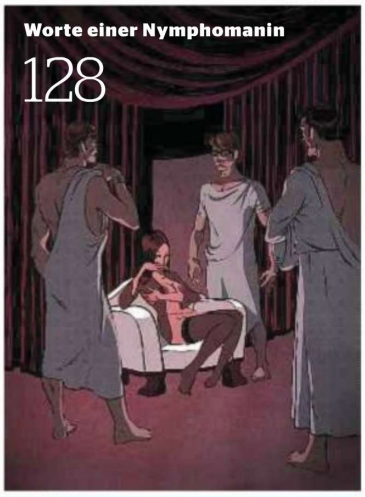
122 **Glühende Kohlen:** Damit Sie nicht als armes Würstchen dastehen – zehn Grillmythen im Check

124 **Männergerichte:** Holger Stromberg mischt Pesto

125 **Genuss:** Charmanter Portugiese – der Vinho Verde

128 **Offene Worte:** Unsere Autorin Anne Hanssen bedankt sich bei allen Herren, die sie in eine Göttin der Lust verwandelt haben





Blende Sechs

136 **Sport-Stars** Von Kati Witt bis Susen Tiedtke. 21 sportliche Grazien verdrehen uns den Kopf

Kultur-Pool

147 **Michael Fassbender:** Hollywoods Senkrechtstarter über Flirten im Rausch, Angst vor der Arbeit und warum er kein Rennfahrer wurde

150 **Musik:** Dexys ohne Midnight Runners

152 **Buch:** Jussi Adler-Olsen im Gespräch. Dänemarks Antwort auf Stieg Larsson über Irrenanstalten, Verbrechen in Skandinavien und echte Kerle

STANDARDS

4 **Editorial**
10 **Forum**
14 **Impressum**
30 **Playmate-Classic**
31 **Playmate-News**
32 **Playboy-Berater**
84 **Witze**
85 **Cartoon**
154 **www.playboy.de**
155 **Bezugsquellen**
156 **Schlusswort**

Exklusiv für Abonnenten:

Dieses Cover bekommen nur unsere Abonnenten

So liegt die reguläre August-Ausgabe am Kiosk

FOTOS: MANFRED ESSER, MICHAEL GÖRMANN FÜR PLAYBOY, GREGOR HOHENBERG FÜR PLAYBOY, BERND LIMBERGER FÜR PLAYBOY, ANDREAS LÖWENHAUS FÜR PLAYBOY, PLAYBOY (2), LANCE STAEDLER FÜR PLAYBOY; ILLUSTRATION: ULI OESTERLE FÜR PLAYBOY

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

ONLY 18 & OVER Responsible Gaming

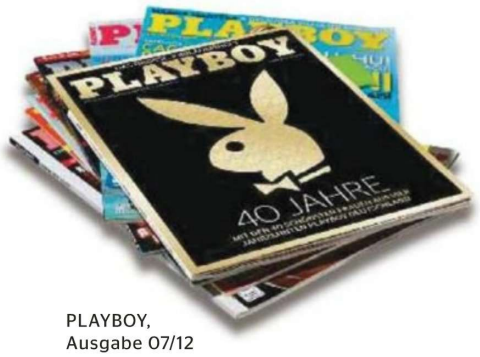
bet-at-home.com – Partner der Playboy Lounge beim Ball des Sports 2012

PLAYBOY

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu, schließlich können Sie dabei auch etwas Edles gewinnen



PLAYBOY, Ausgabe 07/12

AUSGABE 06/12

Gut, dass ich mich nun im Kreis der Abonnement-Playboy-Leser befinde. Bequem per Post habe ich bereits meine Juni-Ausgabe pünktlich vor der diesjährigen 40. Jubiläumsauflage des 24-Stunden-Rennens am Nürburgring erhalten. Die „10 Fragen von Frauen …“ waren besonders interessant. Mit Antworten, die sicherlich zum Thema „Was macht Männer wirklich glücklich?“ weiter beitragen werden. Ausgezeichnet hat sich auch Playmate Beau Hesling mit ihrer natürlichen Eleganz – danke für diese Augenblicke fernab des Rennens am Nürburgring. Zu wünschen bleibt, dass auch in Zukunft die Bunnys im Fahrerlager eine wichtige Rolle spielen werden. *Daniel Rother, E-Mail*

40 JAHRE PLAYBOY 07/12

Das aktuelle Heft und 40 Traumfrauen könnt Ihr nicht mehr toppen! Ich bin glücklich, ein Mann (und Abonnent) zu sein, aber unglücklich, weil ich mich nicht entscheiden kann, wer die heißeste ist. Gut, dass ich mich nicht entscheiden muss. Vielen Dank für dieses Ereignis! Was macht Ihr zum 41.? *Thorsten Wegner, E-Mail*

RENAULT TWIZY 07/12

Danke für den erfrischenden Artikel über den Twizy! Gerade in Zeiten wie diesen, in denen die Rohstoffe rarer werden und es in Deutschland ein Umdenken hin zu erneuerbaren Energien gibt, finde ich es gut, dass Sie sich entschieden haben, mal ein Elektroauto Probe zu fahren. Klein, wendig und ein absolut cooles, nicht alltägliches Design, wie Ihr Chefredakteur bei seiner Probefahrt selbst herausgefunden hat. Für mich stellt dieser Wagen so etwas dar wie eine Zukunftsprognose, was die Autoindustrie betrifft. Ich denke, in spätestens 30 Jahren werden die meisten Wagen so ähnlich aussehen oder diesen Antrieb haben. Deswegen: Hut ab, dass Ihr Euch getraut habt, so ein Fahrzeug zu präsentieren! Übrigens, auch ein interessanter Kontrast, wenn man bedenkt, dass nur 78 Seiten später ein Cadillac Eldorado mit Flossen neben der Playmate des Jahres 2011 gezeigt wird. *C. R., Berlin*

LESERBRIEF DES MONATS

JUBILÄUM 07/12

Herzlichen Glückwunsch zum 40. Jubiläum! Vielen Dank für die tollen Playboy-Ausgaben, die mir den Alltag verschönern. Neben den netten und hübschen Frauen, die das Leben versüßen, bin ich immer wieder von den tollen Reportagen und super Playboy-Witzen angetan. Toll, dass es Playboy gibt! Liebe Grüße, und feiern Sie schön! *Stefan Klenner, Ismaning*

Antwort der Redaktion: *Lieber Herr Klenner! Herzlichen Dank für Ihren Brief, die Pralinen und die Blumen. Das war ja mal eine Überraschung! Die Redaktion hat sich sehr gefreut und hofft, Sie bleiben uns auch die nächsten 40 Jahre treu.*

Schreiben Sie uns!

Denn der beste Leserbrief wird prämiert. Gewinnen Sie eine Flasche „Château Playboy“: eine streng limitierte Premium-Sonderabfüllung, die nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen – und Sie. Wenn Sie an unten stehende Adresse schreiben. Und sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* leserservice@playboy.de

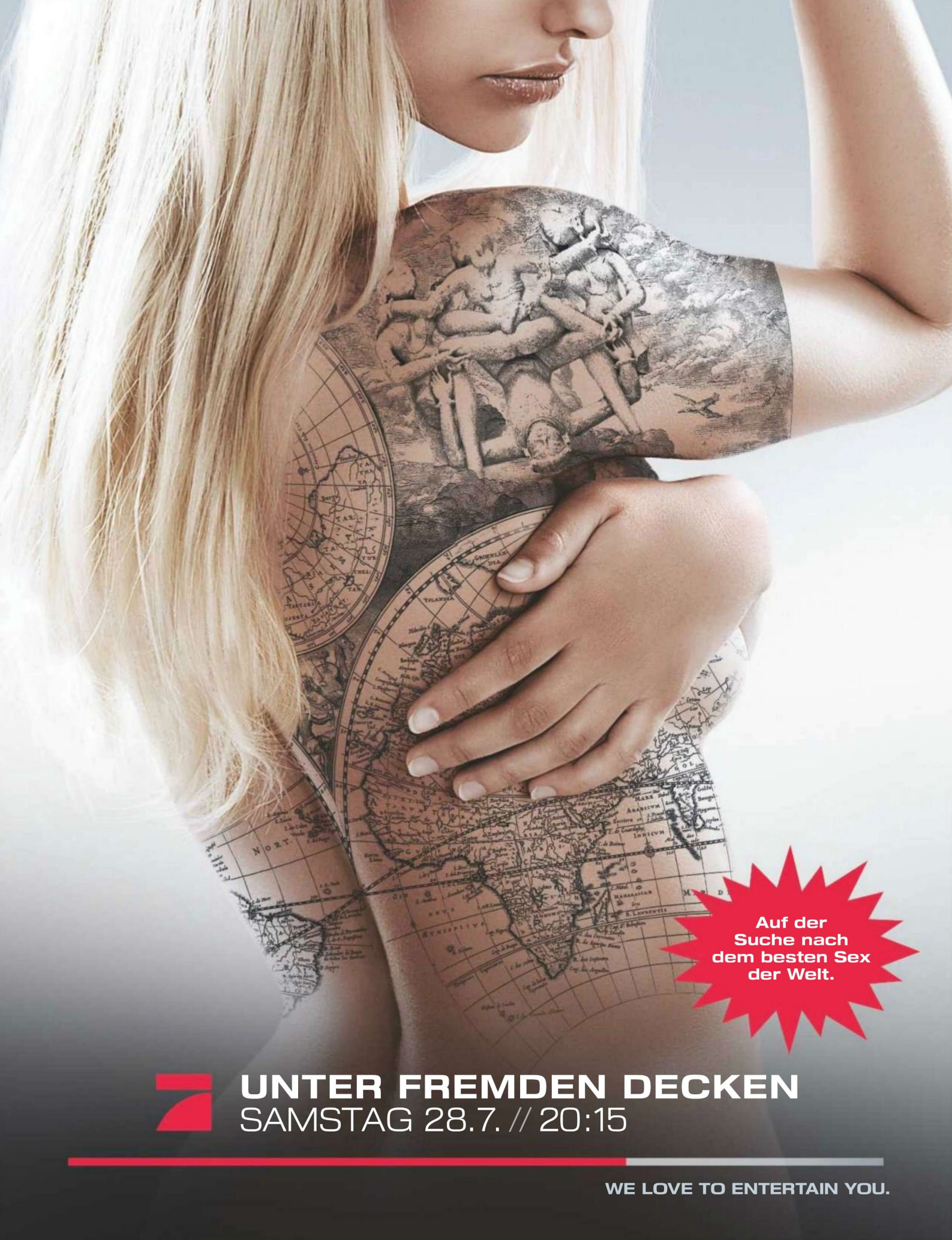
Die Gewinneranzeige des Monats: echt bierig

40 Jahre Playboy: Der Salzburger Bierbrauer Stiegl überzeugt beim Kreativ-Wettbewerb mit jeder Menge Blasen

Zwei Deutsche in Wien: Jan Paepke (l.) und Joachim Glawion haben das Siegermotiv für Stiegl entworfen und damit die Jury (Bild links) überzeugt

Prost! Die Kreativen der Wiener Werbeagentur Demner, Merlicek und Bergmann dürfen in diesem Monat auf den Sieg beim Playboy-Kreativ-Wettbewerb anstoßen: mit ihrem doppeldeutigen Motiv (Seite 11) für die Salzburger Brauerei Stiegl. Die Expertenjury (großes Foto v. l.) mit Dr. Jochen Kalka (W&V), Achim von Kirschhofer (Imas), Hans-Peter Albrecht (ADC) und Florian Boitin (Playboy) wählte das bierige Anzeigenmotiv aus. Zu Beginn des Jahres hatte Playboy Deutschlands Werbe- und Kreativagenturen aufgerufen, ihre originellsten Ideen einzureichen. Aufgabe: „Entwerfen Sie zum 40. Playboy-Geburtstag eine Anzeige für Ihre Kunden – mit Bunny-Bezug.“ Alle zwölf Siegermotive werden in den zwölf Playboy-Ausgaben 2012 veröffentlicht.

FOTOS: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY (2), PLAYBOY (2), PR (2), MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY



UNTER FREMDEN DECKEN

SAMSTAG 28.7. // 20:15

WE LOVE TO ENTERTAIN YOU.

INNEHALTEN OHNE ANZUHALTEN.

Zum Wandern in die Berge, zum Surfen ans Meer, mit Freunden auf die Piste – wer sein Leben in vollen Zügen genießt, will auch in den Pausen viel erleben. Mit dem neuen BMW X1 haben Sie ein Automobil an Ihrer Seite, das mit seinem beeindruckend variablen Innenraum und einem Kofferraumvolumen von bis zu 1.350 Litern für alle Abenteuer gerüstet ist. Perfekt für Pausen – und alles, was dazwischen liegt. Mehr unter **www.bmw.de/X1**

DER NEUE BMW X1.

BMW EfficientDynamics
Weniger Verbrauch. Mehr Fahrfreude.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km (kombiniert): 7,9–4,5. CO_2-Emission in g/km (kombiniert): 185–119.
Als Basis für die Verbrauchsermittlung gilt der ECE-Fahrzyklus. Abbildungen zeigen Sonderausstattungen.

Der neue BMW X1

www.bmw.de/X1

Freude am Fahren

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-27 86, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de; Internet: *www.playboy.de*

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Philip Wolff

Fotochefin: Saskia Straße

Film & Unterhaltung: Mareike Opitz – Leitung

Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung

Lebensart, Buch: Klaus Mergel

Menschen & Storys: Alexander Neumann-Delbarre

Musik: Kai-Uwe Keup

Stil: Samira Fricke – Leitung; Jemima Gnacke, Sabrina Siegel; Romy Lehmann

Textredaktion: Maximilian Reich; Moritz Aisslinger, Sabrina Seitz

Pictorials: Antje List – Leitung; Natasa Mermer, Alice Petros, Kathrin Stadler

Bildredaktion: Corinna Beckmann – Leitung; Lea Schmitt

Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup

Online: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT) – Leitung; Christian Puchinger (Software Developer)

Art Director Digital: Nicole Arbeiter

Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick

Redaktionsassistenz: Britta Geiger

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Andreas Achmann, Ully Arndt, Suki Bamboo, Horst Beuermann, Kira Brück, Elmar Brümmer, Florian Deventer, Alexandra Engelhard, Jens Fritzenwalder, Anne Hanssen, Tina Heindel, Sacha Höchstetter, Gregor Hohenberg, Ralf Husmann, Stefan Imielski, Artur Jung, Günter Keil, Claudia Kohl, Thilo Komma-Pöllath, Bernhard Limberger, Ulrich Lössl, Florian Lohmann, Jens Mauritz, Joe McKendry, Matthias Mey, Tim Möller-Kaya, Stefan Müller, Frank Nikol, Uli Oesterle, Matthias Paulokat, Moritz Pontani, Tobias Pützer, Andreas Reiter, Jennifer Ryan Jones, Christoph Sagel, Irene Schaur, Mark Schneider, Michael Specht, Eric Spitznagel, Brigitte Steinmetz, Holger Stromberg, Rüdiger Sturm, Helge Timmerberg, Manuel Uebler, Lucas Vogelsang, Jonathan Webster, Alexander Wurm, Sebastian Zabel, Angelika Zahn

Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar

Schlussredaktion: Petra Kerkermeier; Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Herstellung: Ernst Frost, Helmut Janisch, Christoph von Schiber

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ralf Grasser – Leitung; Rosemarie Ortner

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland ist ein Magazin der Burda News Group.

Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

Director Finance & Operations: Vernon von Klitzing

Stellv. Verlagsleitung, Marketing & Kommunikation: Carina Rey

Head of Business Development: Gerhard Feigl

Sponsoring & Event-Management: Nina van Splunter

Direktmarketing & E-Commerce: Karin Soller

Senior Brand Manager: Katherine Kreiner, Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax: 0 89/92 50-13 70

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23, 81925 München,
Tel. 0 89/92 50-34 46, Fax: 0 89/92 50-25 09. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 10A, gültig seit 1. Januar 2012.

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: *www.mzv.de*

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner; **Chief Executive Officer:** Scott Flanders; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Rob Wilson; **Deputy Photo Director:** Patty Beaudet-Francés; **Chief Revenue Officer:** Matt Nordby; INTERNATIONAL PUBLISHING: **Managing Director International Print/Digital:** Markus Grindel; **Publishing Services Manager:** Mary Nastos; **Digital Asset Manager:** Gabriela Cifuentes; **Administrator:** Adam Podolski

---

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.
Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,50 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 5,50 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,20 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2012, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH.

Printed in Germany

Druck: Mohn media Mohndruck GmbH, Carl-Bertelsmann-Straße 161 M, 33311 Gütersloh
Geschäftsführung: Markus Schmedtmann (Vorsitz), Axel Hentrei, Wilfried Velte

---

Playboy (German) (USPS no. 0 00 03 23) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

UNSERE EWIGE NUMMER EINS

Im August vor 50 Jahren starb ***Marilyn Monroe.*** *Ihre Schönheit bleibt*

Mit Marilyn Monroes blonden Locken und Schwindel erregenden Kurven fing alles an: Sie verführte uns als Ikone der Bilderotik im Playboy-Gründungsheft. Sie war die (Sex-)Bombe, mit der wir einschlugen und eine neue Ära der befreiten Lust und Schönheit feierten. Bis heute konnten wir sie nicht vergessen – müssen wir aber auch nicht: Am 20. Juli erscheint eine DVD-Kollektion mit den 14 bedeutendsten Filmen der erotischen Diva. Mehr Infos zur DVD finden Sie in unserem Kultur-Pool, *siehe Seite 149.*

Bezaubernde Nachfolgerinnen von Marilyn finden Sie im aktuellen Sonderheft „Playboy-Stars - Volume 2"

FOTOS: EARL MORAN, PLAYBOY

FIRST CLASS

In zusammengeklapptem Zustand ist dieses **faltbare Ruderboot** *der Londoner Designer Max Frommeld und Arno Mathies (www.foldboat.info) so klein wie eine Handtasche. In ausgeklappter Form ist es das lässigste Fortbewegungsmittel dieses Sommers.*

Wir konnten sie schon in der Schule nicht leiden, die Streber mit dem Alu-Aktenkoffer, die auf ihre Casio starrten mit dem Spruch „Wat sacht die Uhr?". Ein Surfer, der sein Handgelenk fragt: „Was sagt die Tide?", ist nicht viel besser. Deshalb lassen wir mit der **Supertide-Watch** *von Nixon (190 Euro) am Strand lieber die kleinen Jungs spielen. Und schauen aufs Meer, wenn wir was über die Strömung wissen wollen.*

Der **BE** *von Mizuno (110 Euro) soll beim normalen Gehen die Muskulatur stärken, ohne dass man sich dafür anstrengen muss. Ist vielleicht was zum Bierholen in den Pausen beim Olympia-Schauen. Aber vor die Tür wollen wir damit nicht.*

Ein Sommer ohne Lagerfeuer ist wie Magnum ohne Pornobalken: unvorstellbar! Damit es nicht so weit kommt, verlosen wir drei **Zippo-Campfire-Sets,** *bestehend aus Grill, Gitarre, einem „Zippo Flex Neck Stabfeuerzeug" und 200 Euro für Fleisch und Bier. Teilnahmebedingungen rechts unten.*

MEMME

DIE ORDNUNG DER DINGE

KOMPASS

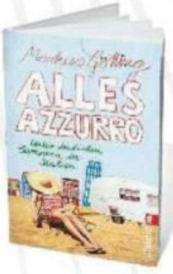
Sie wollen wissen, was dieser Monat zu bieten hat? Wir sorgen dafür, dass Sie nicht die Orientierung verlieren

MANN

Die **Deutsche Cocktail-Meisterschaft** *2012? Darauf wartet die Welt genauso dringend wie auf die nächste Talkshow zum Thema Euro-Bonds. Wobei: Wenn sich alle Tresenclowns mit Vorliebe für bunt beschirmte Mixgetränke am 23. Juli in Leipzig treffen, hat der Rest von Deutschland einen Tag Pause von ihnen. Auch nicht schlecht.*

„Die Form des weiblichen Körpers ist perfekt", sagt der New Yorker **Starfotograf Ralph Gibson.** *„Unsere Rede!", sagen wir – und machen uns auf den Weg in die Berliner Galerie Camera Work, wo bis zum 4.8. Gibsons mystisch-surreales Frühwerk und seine großartigen Aktfotografien zu sehen sind.*

Gerade schwer in Mode: der getanzte, gesungene oder sonstwie performte **Heiratsantrag,** *hinausposaunt in die Welt via YouTube und Facebook. Aber muss man mit dem Junggesellendasein gleichzeitig auch seine männliche Würde verabschieden? Zu einem souveränen Antrag gehören genau drei Dinge: eine Frau, ein Mann, ein Ring. Basta.*



Es ist eines der letzten großen Abenteuer: Urlaub unter deutschen Campern in Italien. Seit Markus Götting in eine Camper-Familie eingeheiratet hat, stellt er sich jährlich diesem Wahnsinn – und erzählt jetzt in dem Roman **Alles Azzurro** *(Ullstein, 8,99 Euro) davon. Wir lachen laut – buchen nächstes Jahr aber definitiv wieder das schicke Boutique-Hotel.*

Postkarte mit Name, Telefonnummer, E-Mail-Adresse und Stichwort „Zippo" an: Redaktion Playboy, Arabellastraße 21, 81925 München. Einsendeschluss: 15.8.2012. Der Gewinner wird unter allen Einsendern ausgelost. Mitarbeiter der Playboy Deutschland Publishing GmbH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Nur ausreichend frankierte Postkarten nehmen an der Verlosung teil.

ECONOMY CLASS

REDAKTION: ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE, MAREIKE OPITZ

FOTOS: GETTY IMAGES (4), RALPH GIBSON, PR (5)

DIE LETZTEN

7 GRÜNDE

NICHT MINI ZU FAHREN.

GRUND 3:
IHRE FRAU HAT WAS DAGEGEN.

Abhängig von den Bedingungen Ihres Mobilfunkanbieters können bei der Nutzung des Codes Kosten entstehen.

Fahrzeugdarstellung zeigt Sonderausstattung.

MINI hat, was andere nicht haben. Zum Beispiel einzigartiges Gokart-Feeling und höchste Zuverlässigkeit, die ihm erneut den 1. Platz in der aktuellen ADAC Pannenstatistik bescherte. Aber auch einen besonders attraktiven Preis. Denn außergewöhnliches Design und viele andere gute Gründe für MINI sind erschwinglicher, als man denkt. Jetzt einsteigen mit dem Rundumsorglospaket „MINI Complete“. Worauf warten? Mehr Infos unter **www.MINI.de/frau** oder direkt bei Ihrem MINI Partner.

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 7,1 [6,4] bis 3,8 [5,3] l/100 km, CO_2-Emission kombiniert: 165 [150] bis 99 [139] g/km. Werte in [ ] gelten für Fahrzeuge mit Automatic-Getriebe Steptronic.

BE MINI. WORAUF WARTEN.

MINI

20 Fragen an...

Michael Schumacher

Am 22. Juli tritt der **Rekord-Weltmeister der Formel 1** wieder in der Heimat an: beim Grand Prix am Hockenheimring. Wir trafen den Renn-Gott vorab – und klärten mit ihm mal ein paar irdische Dinge

Es ist wie auf der Piste: Michael Schumacher hat es eilig. Am liebsten würde er beim Interview an der Rennstrecke von Montreal schon antworten, bevor die Frage kommt. Bitte kurz einbremsen, Rekord-Champ! Jetzt sind wir dran. Mal sehen, wer im Interview die Pole-Position behält.

1. *Bei Ihrem Heimspiel in Hockenheim: Wie wäre es mit einer Party auf der Campingmeile hinter der Haupttribüne?*
Schumacher: Schon toll, wie die Fans uns Fahrer und die Formel 1 in Hockenheim feiern. Aber vor einem Rennen brauche ich meinen Schlaf und die Fans eher nicht …
2. *Welches ist für Sie der spektakulärste Streckenteil in Hockenheim?*
Schumacher: Das Motodrom! So etwas gibt es auf der ganzen Welt nicht noch mal. Für die Zuschauer ist es super, weil sie einen riesigen Teil der Strecke sehen können – und für uns Fahrer ist es toll, weil man das Gefühl hat, in einem Stadion zu fahren.
3. *Was würden wir sehen, wenn wir während der Fahrt Ihr Gesicht sehen könnten?*
Schumacher: Nicht viel, denke ich. Absolute Konzentration. Auf der Auslaufrunde wäre das wohl anders, vor allem bei einem Sieg. Schon schade, dass man von uns im Gegensatz zu anderen Sportlern in solchen Momenten keine Emotionen mitkriegt.
4. *Haben Sie eigentlich nach Ihrem Motorradunfall 2009 jemals wieder auf einer Maschine gesessen?*
Schumacher: Klar, sehr oft! Das macht mir nach wie vor Riesenspaß, aber ich lasse es ruhiger angehen, seit ich wieder Formel 1 fahre. Keine Rennen mehr, nur Fun.
5. *Welcher war der schönste Moment bisher bei Ihrem Comeback?*
Schumacher: Wahrscheinlich die Pole-Position kürzlich in Monaco. Das ist eine Strecke, auf der es besonders auf den Fahrer ankommt. Daher zählt der beste Startplatz dort bei uns etwas mehr als andere. Das war auch eine gute Bestätigung dessen, was ich wusste, manche aber bezweifeln, dass ich es noch draufhabe.
6. *Und welche war die schwierigste Situation?*
Schumacher: Vielleicht der Tag nach der Pole, als ich wegen meiner Strafe vom Rennen zuvor fünf Plätze weiter hinten starten musste. Denn die Pole in Monaco, das ist fast wie der sichere Sieg.
7. *Haben Sie den Entschluss für Ihr Comeback jemals bereut?*
Schumacher: Definitiv nicht. Die Formel 1 ist die Königsklasse des Motorsports, und ich kann in meinem Alter in der Weltspitze mithalten – was sollte ich da bereuen?
8. *Einige Ihrer Gegner könnten Ihre Söhne sein, fühlt man sich älter?*
Schumacher: Nein. Jünger natürlich!
9. *Müssen Sie mit 43 in Sachen Fitness nicht mehr tun als andere?*
Schumacher: Ich habe nie aufgehört zu trainieren, daher hatte ich keinen Nachholbedarf. Aber körperlich ist mein Alter kein Nachteil, denn die Formel 1 ist im Vergleich zu früher deutlich langsamer und dadurch weniger anstrengend geworden.
10. *Welche Sünde ist erlaubt nach so viel Quälerei?*
Schumacher: Mal eine Zigarre, dazu ein guter Rotwein. Da muss es vorher nicht mal ein Sieg sein.
11. *Wie viel Ferrari fließt noch in Ihrem Blut als Mercedes-Fahrer?*
Schumacher: Ich habe ein großes Herz, da passen sowohl Ferrari als auch Mercedes rein.
12. *Man sieht Sie immer mit auffällig schönen Uhren. Angst, dass Ihnen die Zeit davonläuft?*
Schumacher: Wer immer gegen die Uhr fährt, hat nun mal eine besondere Beziehung zur Zeit. Ich lebe stark in der Gegenwart und kann sehr gut den Moment genießen. Aber stimmt schon, ich habe ein Faible für schöne Uhren.
13. *Bald fahren Sie Ihr 300. Rennen. In Spa. Ihre Schicksalsstrecke?*
Schumacher: Scheint so. Irgendwie kommt immer wieder alles auf diese Strecke zurück. Erstes Rennen, erster Sieg, WM-Sieg, jetzt das Jubiläum. Spa ist einfach mein Renn-Wohnzimmer.
14. *Wie fährt Ihre Frau Auto?*
Schumacher: Corinna ist früher immer mal wieder Kart gefahren. Sie war dabei gerade mal eine halbe Sekunde langsamer als ich. Das sagt eigentlich schon alles …
15. *Sind Sie auch als Beifahrer tauglich?*
Schumacher: Ja, wenn einer vernünftig, also flüssig fährt. Ich werde nur leicht nervös, wenn einer ständig stop and go fährt. Aber prinzipiell halte ich meinen Mund auf dem Beifahrersitz.
16. *Wie lange wollen Sie denn noch Formel 1 fahren?*
Schumacher: Solange ich Spaß daran habe, ganz einfach.
17. *Und dann werden Sie bestimmt Teamchef …*
Schumacher: … dann werde ich erst einmal gar keine Ziele haben, sondern schauen, was das Leben so bringt.
18. *Wären Tourenwagenrennen für Sie eine Alternative?*
Schumacher: Ich hab schon gern ein Dach überm Kopf. Aber nicht unbedingt auf der Rennstrecke.
19. *Schon mal mit einem Grid-Girl Telefonnummern ausgetauscht?*
Schumacher: Denen gebe ich nur meine Startnummer.
20. *Hand aufs Rennfahrerherz: Was ist besser – Sex oder Sieg?*
Schumacher: Ich weiß, man sagt, Sport sei ein Abbild des Lebens. Aber es geht nicht immer nur darum, Erster zu sein.

Interview: Elmar Brümmer

FOTO: SAM BARKER/CONTOUR BY GETTY IMAGES

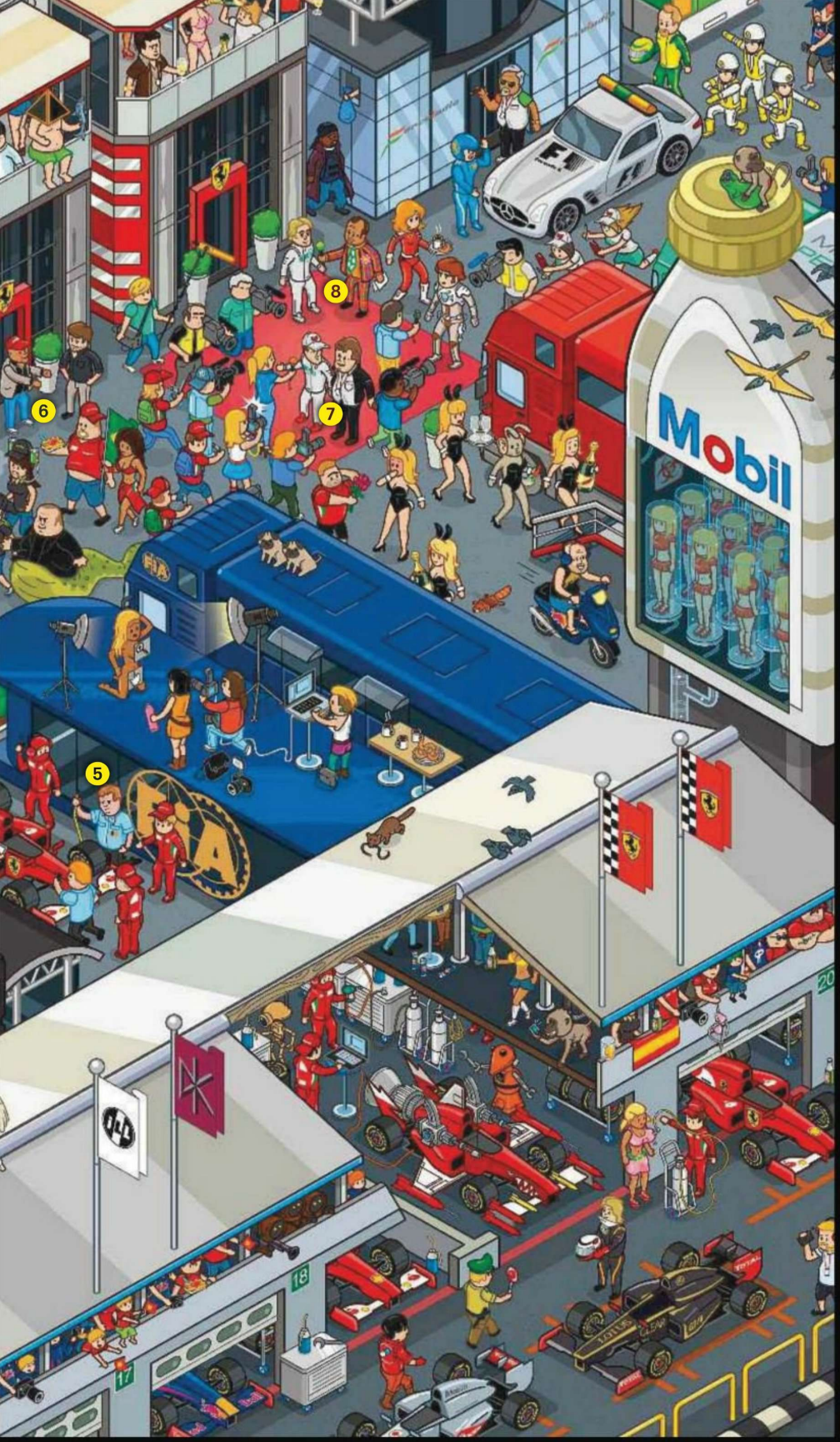
Mit einem der Grid-Girls Telefonnummern tauschen? „Denen gebe ich nur meine Startnummer“

Cooler Champ: 91 Grand-Prix-Siege, sieben WM-Titel, und mit dem Comeback läuft's auch immer besser: Da kann man schon mal entspannt in die Zukunft blicken

PLAYBOY BACKSTAGE

Der Formel-1-Zirkus

ILLUSTRATION CHRISTOPH HOPPENBROCK **REDAKTION** ELMAR BRÜMMER UND ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE



Das wahre Spektakel beim Renn-Wochenende in Hockenheim findet hinter den Kulissen statt. Willkommen in der wilden Welt des ***Fahrerlagers!***

1 BERNIE ECCLESTONE – der Zampano

Seit 30 Jahren spielt der Brite „Monopoly" mit der Formel 1, immer wenn die Rennwagen über „Los" fahren, zieht er Geld ein. Kassiert fast die Hälfte der Vermarktungsgelder. Hat eine Scheidung hinter und einen Bestechungsprozess vor sich. Aber erst mal muss die Formel-1-Aktie an die Börse. Der 81-Jährige ist frisch verliebt in die Brasilianerin Fabiana, 32, hat aber eine große Sorge: Wer erbt mal seinen Job?

2 ADRIAN NEWEY – das Genie

Das Superhirn der Formel 1 machte Sebastian Vettel zweimal zum Dosenkavalier. Von Ober-Bulle Dietrich Mateschitz soll er dafür sieben Millionen Euro pro Jahr bekommen. Der höchstbezahlte Eigenbrötler der Welt entwirft die Autos auf einem Uralt-Zeichenbrett. Und nörgelt über das neue Reglement, das seine Kreativität so hemmt.

3 FLAVIO BRIATORE – der Pate

Offiziell wegen des Rennbetrugs von Singapur 2008 („Crashgate") noch bis Jahresende für Formel-1-Aktivitäten gesperrt, zieht der Ex-Teamchef von Schumi im Hintergrund noch viele Strippen. Ursprünglich bekam der Italiener ein lebenslanges Berufsverbot aufgebrummt, hält aber längst als Berlusconi des Fahrerlagers wieder Hof – mit Wonderbra-Model Elisabetta Gregoraci im Arm.

4 JOHN BUTTON – das Maskottchen

Von Beruf Ex-Weltmeister-Vater, fungiert der Brite als eine Art Barkeeper des Fahrerlagers. Geht keiner Party aus dem Weg und beweist, dass Formel-1-Menschen nicht unbedingt arrogant sein müssen. Damit ist er das perfekte Maskottchen für das kalte McLaren-Team. Der überehrgeizige Papa Hamilton ist dabei kein wirklicher Gegner.

5 JO BAUER – der Pedant

Der gemütliche Saarländer ist der unbestechliche TÜV der Formel 1. Denkt in Millimeter-Maßstäben und prüft im FIA-Auftrag die Höhe des hässlichen Knicks an Fahrzeugnasen ebenso wie die Anordnung der Auspuffanlagen, mit denen trickreiche Konstrukteure Zusatz-Grip am Heck gewinnen.

6 NIKI LAUDA – der Grantler, DANIEL BRÜHL – die Kopie

Jeder Sport braucht seinen Beckenbauer. Nur dass der Österreicher viel härter ist, weil er in seinem Leben schon so viele Crashs überstanden hat. Sein Liebling ist Sebastian Vettel, aber der junge Mann an seiner Seite ist Daniel Brühl. Der 31-Jährige soll den doppelt so alten Lauda bald im Kinofilm „Rush" verkörpern. Es geht um die Saison 1976, in der Lauda auf dem Nürburgring fast verbrannt wäre. Ob man Wiener Schmäh lernen kann?

7 NORBERT HAUG – der Racer

Er wollte Rallyefahrer oder Rocksänger werden. Stattdessen hat er mit schwäbischer Sturheit Mercedes in die Formel 1 gebracht, die Autos silbern angepinselt – und mit dem ersten Sieg von Nico Rosberg Geschichte geschrieben. Seit er sich mit Schauspielerin Anne Wis zeigt, steht der gelernte Journalist noch mehr im Mittelpunkt. Dabei arbeitet Schumis Boss lieber im Verborgenen.

8 KAI EBEL – der Boxer

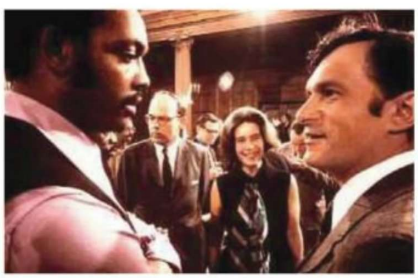
Kai Ebel mag es bunt. Sehr bunt. Deshalb halten viele den Kanarienvogel für unseriös. Aber er hat nicht nur Klamottenwerbeverträge, sondern auch eine Journalistenausbildung. Kämpft sich – stilecht als Freund der Klitschkos – in der Boxengasse durch und bekommt jeden zum Interview.

Als die Hasen fliegen lernten: Hugh Hefner mit seinen Bunnys auf großer Tournee durch die USA

DVD

EIN LEBEN FÜR FREIHEIT UND FRAUEN

Ein Mann, ein Magazin, eine Geschichte: Die Doku ***„Hugh Hefner – Playboy, Aktivist und Rebell“*** *erzählt vom Weg einer Ikone*



Im Playboy gab es kein Schwarz oder Weiß: Hugh Hefner kämpfte an der Seite von Martin Luther King. Zu sehen auf der DVD (16,99 Euro), jetzt im Handel

„Jeder Mann würde sein linkes Ei opfern, um Hugh Hefner zu sein“, räsoniert Kiss-Musiker Gene Simmons gleich zu Beginn. Legt ein Film mit einem solch coolen Satz los, dann kann es eigentlich nur kultig weitergehen. Tut es auch. „Hugh Hefner – Playboy, Aktivist und Rebell“ ist eine geniale Dokumentation über einen genialen Mann. Gezeigt werden die schwierigen Anfänge des Magazins, als Hef noch von seinem Wohnzimmer aus gegen ein prüdes Amerika anschrieb, Marilyn entdeckte und damals noch unbekannten Autoren wie Ray Bradbury eine Plattform bot. In alten Aufnahmen sehen wir ihn in Talkshows sitzen, kämpferisch, bereit, sich gegen Feministinnen, Reaktionäre und Republikaner zu verteidigen. Stars wie Joan Baez, Tony Curtis und George Lucas erzählen über ihre persönlichen Erlebnisse mit Hefner und erinnern sich an dessen Kampf gegen Homophobie und Rassismus. Der preisgekrönte Film von Brigitte Berman – jetzt auf DVD (16,99 Euro/Edel:Motion) – ist eine Geschichtsstunde, wie sie sich jeder Mann nur wünschen kann: mit Hugh Hefner, dem Playboy und einem Haufen hübscher Frauen durch ein halbes Jahrhundert Zeitgeschehen.

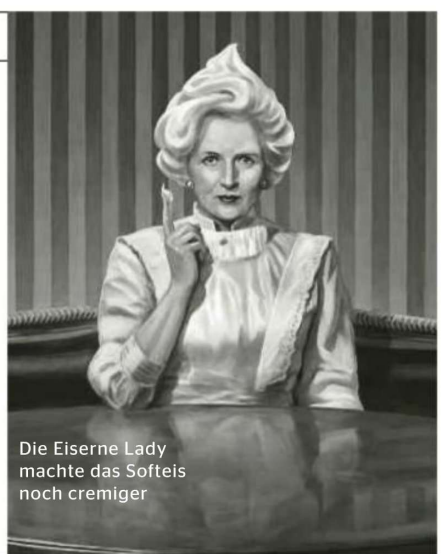
REDAKTION: ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE

Mythos & Wahrheit

STIMMT ES EIGENTLICH, DASS ...

MAGGIE THATCHER DAS SOFTEIS ERFAND?

Hatte die Eiserne Lady ihre weichen Seiten? Ihren Spitznamen hatte sich Margaret Thatcher durch hartherzige Politik und unsinnige Kurzkriege ja redlich verdient, und angeblich war sie sogar stolz auf die Titulierung. Was hat diese toughe Frau also mit der Erfindung der soften Sünde zu tun? Was schon mal stimmt: Maggie studierte in den 1940er-Jahren am Somerville College in Oxford Chemie und arbeitete anschließend drei Jahre als Chemikerin. Die ganze Wahrheit ist aber, dass der Amerikaner John Fremont McCullough mit seinem Sohn Alex schon 1938 eine Maschine erfand, die Eis nur auf minus sechs statt auf die üblichen minus 18 Grad Celsius kühlte. Das englische Forscherteam, dem die spätere Premierministerin angehörte, entwickelte 1948 lediglich eine Methode, den Luftanteil im Eis zu verdoppeln und es so noch cremiger zu machen. Was allerdings tatsächlich von Thatcher stammen soll, ist die Bezeichnung „Soft“.



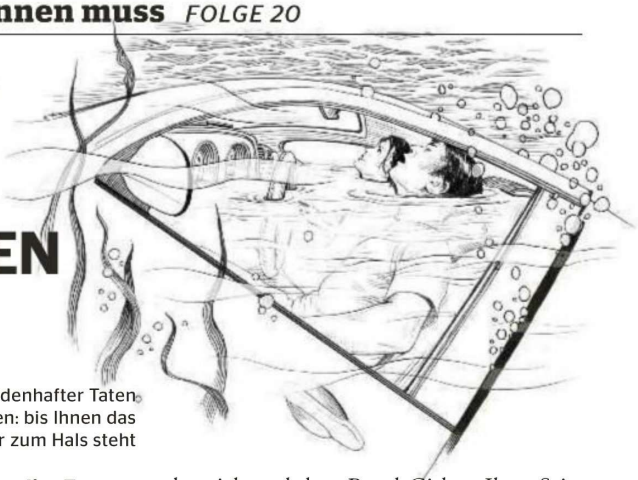
Die Eiserne Lady machte das Softeis noch cremiger

FOTOS: CORBIS, PR (2); ILLUSTRATION: MARKUS ROOST

Verbrauchs- und Emissionswerte: Kraftstoffverbrauch in l/100 km: außerorts 6,9–4,5; innerorts 11,9–5,9; kombiniert 8,7–4,9; CO_2-Emission in g/km: 199–129; CO_2-Effizienzklasse E,C-A. Alle Angaben wurden nach dem Messverfahren RL 80/1268/EWG ermittelt.

Was ein Mann können muss *FOLGE 20*

EIN AUTO UNTER WASSER VERLASSEN



Statt heldenhafter Taten heißt es warten: bis Ihnen das Wasser zum Hals steht

Im Urlaub sind nicht nur die Frauen kurvenreicher, sondern oft auch die Straßen. In Kombination mit dem PS-starken Mietauto und der beflügelten Urlaubsstimmung ist es schnell mal passiert, dass man eine Kurve unterschätzt – und samt Auto und weiblicher Begleitung im Meer landet. Wenn Sie ein schnittiges Cabrio gemietet haben, können Sie sich ohne Probleme aus dem Wagen kämpfen. Sitzen Sie hingegen in einem geschlossenen Auto, ist es Ihre Aufgabe, sich und dem Bond-Girl an Ihrer Seite heldenhaft das Leben zu retten. Wie? Öffnen Sie so schnell wie möglich die Fenster des Autos – bevor die Elektronik versagt. Klappt dies nicht, brauchen Sie nicht zu verzagen. Schnallen Sie sich ab, und warten Sie, bis Ihnen das Wasser bis zum Hals steht. Erst dann ist der Druck zwischen dem Wageninneren und dem Wasser ausgeglichen, und die Tür lässt sich öffnen. Jetzt tief Luft holen, die Angebetete schnappen und an Land ziehen.

WIE FUNKTIONIERT EIGENTLICH …

Das sympathische Schwellenland im Osten besticht durch morbiden Charme. Arm, sexy und irgendwie immer noch im Bau. Ob ein Abstecher in unsere Hauptstadt lohnt, erfahren Sie hier …

BERLIN

54 %

Gar nicht. Berlin ist abgebrannt wie jüngst die Matratze von Klaus „arm, aber sexy" Wowereit, dessen Lebensgefährte im Bett geraucht hatte. Piraten-Fraktionschef Andreas Baum schätzte Berlins Schulden auf „viele Millionen Euro". Tatsächlich sind es 63 Milliarden.

28 %

Kein bisschen. Schulen? Schwierig. S-Bahn? Noch schwieriger. Flughafen? Klappt gerade nicht. Hertha BSC? Auch nicht. Irgendwie läuft's nicht in der Hauptstadt.

11 %

Überhaupt nicht. Weil Entscheider fehlen (Gewinner der vergangenen Wahl: Klaus Wowereit und die Piraten).

2 %

Hier und da. Weil viele Kreative zuziehen. Neu-Berliner sind entweder Maler, Musiker, Schauspieler oder Autoren – meistens alles gleichzeitig.

5 %

Kommt drauf an. Billig und aufregend ausgehen kann man in Berlin. Klar: Die zahlreichen Kreativen haben viel Zeit und keine Kohle. Nur gute Laune und eine gewisse Toleranz für Mitte-Hipster muss man mitbringen.

FOTOS: PR (2); ULLSTEIN BILD; ILLUSTRATION: JOE MCKENDRY FÜR PLAYBOY

DIE PLAYBOY TOP 5

***50 Jahre auf der Bühne** – das soll den Rolling Stones erst mal einer nachmachen. Diese Sprüche auch.*

Halten nun schon ein halbes Jahrhundert durch: die Stones …

1 **MICK JAGGER ÜBER DROGEN**
„Früher habe ich mich mit Drogen und anderen schlimmen Sachen vollgepumpt. Heute gehe ich lieber mit einem schönen Mädchen ins Bett."

2 **KEITH RICHARDS ÜBER SUCHT**
„Als ich abhängig war, war ich immerhin noch in der Lage, mit Mick Tennis zu spielen, mir zwischendurch schnell auf der Toilette einen Schuss zu setzen – und ihn anschließend fertigzumachen."

3 **CHARLIE WATTS ÜBER ANDERE**
„Ich war nie ein großer Beatles-Fan … ich hab auch Elvis immer gehasst."

4 **MICK JAGGER ÜBER DIE MUSIK DER STONES**
„Wir machen Musik zum Anhören und Wegwerfen. Rock 'n' Roll ist all den Lärm nicht wert, der um ihn veranstaltet wird."

5 **KEITH RICHARDS ÜBER DIE ZUKUNFT**
„Die Stones sind ein Haufen zäher, alter Bastarde. Selbst wenn man uns aufhängt, würden wir nicht abkratzen."

… wer hätte gedacht, dass die ein halbes Jahrhundert durchhalten: die Stones

Heute die Bühne gerockt.
Heute ein König.
KönigPilsener
DAS KÖNIG DER BIERE
www.koenig.de

(K)EINER VON UNS

David vs. Hasselhoff

Das Seriengesicht der 80er-Jahre und ihres Dauer-Revivals wird 60: Wir wünschen **David H.,** dem gestrandeten TV-Bademeister, dass er sich immer wieder vor dem Ertrinken retten kann. Und dass er endlich damit aufhört, uns **„The Hoff"** zu machen

TEXT LUCAS VOGELSANG

EINER *von uns*

Der Mensch. Sie hatten kein Foto für ihn. Unfassbar, immerhin war er es doch, der 1989 mit seiner Freiheits-Schmonzette, auf der Mauer tanzend, quasi im Alleingang den Eisernen Vorhang zerschnitten hatte. Und nun stand David Hasselhoff auf der Suche nach seinen Spuren in der Geschichte vor der Bilderwand am Mauermuseum, Berlin, Checkpoint Charlie, und spürte den Kummer des Vergessenen. So ähnlich muss es gewesen sein. Es ist eine jener Anekdoten, die der ewige Bademeister noch heute beständig liefert. Eine aber, die viel aussagt über ihn.

Der Mann, der einst Michael Knight war, ist heute eher ein Ritter von der traurigen Gestalt. Ehemaliges Sexsymbol, ehemaliger Serien-Star, ehemaliger Mauertänzer. Es war einmal. Er ist unten angekommen. Seine Karriere lag irgendwann am Boden, und er legte sich dazu. 2007 versuchte er, halb nackt, einen Cheeseburger von den Fliesen seines Badezimmers zu klauben, die Gesichtszüge durch den Vollsuff zur Parodie verzerrt. Die 80er, sagte dieses Gesicht, sind lange vorbei. Im Hintergrund flehte ihn seine Tochter an, endlich aufzuhören. Wieder aufzustehen. Und Hasselhoff zog sich tatsächlich an den eigenen Locken aus dem Dreck. Nur um gleich wieder der Länge nach hinzuschlagen. Auf Comebacks folgten Entziehungskuren, mal trat er im „Musikantenstadl" auf, mal pisste er Hotelbetten voll. Aufstieg und Fall im Zeitraffer. Der Exzess war seine Bühne, auf der er sich, weltöffentlich, zum Clown machte. Licht aus, Spott an.

Aber das muss man ihm lassen: Er hat nie aufgegeben. Am Ende stand er doch wieder auf der Showtreppe, das Malibu-Lächeln eines Mannes im Gesicht, der sich selbst vor dem sicheren Ertrinken gerettet hat. Allein dafür hätte er ein Foto verdient. Nicht am Checkpoint Charlie, aber im kollektiven Gedächtnis. Dort, wo die 80er ohnehin nie aufgehört haben.

KEINER *von uns*

Die Kunstfigur. Er will nur spielen. Doch genau das ist das Problem. David Hasselhoff hört einfach nicht auf, und wer jetzt dachte, nach 241 Folgen Softporno-Seepferdchenkurs an der Küste Malibus, nach 30 Jahren „Knight Rider", gehe es nicht mehr schlimmer, der hat Hasselhoffs unfehlbares Gespür für das große Peinlichkeits-Theater unterschätzt. Vor einigen Wochen taumelte er als Adolf Hitler durch die O2-Arena in London, seitengescheitelt mit Hakenkreuz-Binde und schwarzer Zahnbürste unter der Nase. „Der fröhlichste Hitler aller Zeiten", titelte der „Mirror" hinterher, und weil „The Hoff" gerade ohnehin so gut drauf war, hob er auch noch den linken Arm zum Hitler-Gruß. Da war er wieder, der unerträgliche, der öffentliche Hasselhoff. Natürlich trug er am selben Abend auch Lederkluft und Badehose. Und so standen zugleich die zwei Untoten aus dem Wachsfigurenkabinett seiner Rollenbiografie mit auf der Bühne. Jene öligen Halbaffen, die ihn zum Star gemacht haben: der wasserfeste Rettungsschwimmer Mitch Buchannon und Michael Knight, der High-Tech-Robin-Hood für die Generation A-Team.

Er hatte sie wieder einmal aus dem C-Movie-Hades an die Oberfläche geholt. Denn auch darauf gründet der Erfolg des Bühnen-Hasselhoffs: auf dem fortwährenden Revival der Gesten, Kutten und Ohrwürmer der Kohl-Ära. Brusttrommelklänge aus einem Land vor unserer Zeit. Er ist damit, unter dem Generalablass des Kults, zum Perpetuum mobile der Popkultur geworden: Es gibt ihn, weil es ihn mal gab. Als Knight Rider rast er noch immer über die Fernsehschirme in mehr als 80 Ländern. Man wird ihn nicht los. Da braucht man nur bei Hasselhoffs erster Ehefrau Catherine Hickland nachzufragen. Drei Jahre nach ihrer Scheidung 1989 heiratete Hickland wieder. Der Name des Neuen: Michael Knight.

Gestrandet und gerettet: Der Mann David Hasselhoff ist ein unzerstörbar ewiger Siegertyp

Untot und unerträglich: Der Rollen-Hasselhoff konserviert fast alle Peinlichkeiten der Popkulturgeschichte

FOTOS: GETTY IMAGES, SZ-PHOTO

[1]Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers zzgl. Überführungs- und Zulassungskosten.

*Kraftstoffverbrauch: innerorts 8,4 l/100 km, außerorts 5,2 l/100 km, kombinierter Testzyklus 6,4 l/100 km; CO_2-Ausstoß kombinierter Testzyklus 147 g/km (VO EG 715/2007).

10 Dinge, DIE EIN SINGLE (DRAUF-) HABEN MUSS

(Keine Garantie auf Besserung! ***Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.)***

1

HAARE. EINE GLATZE KÖNNEN SICH NUR EHEMÄNNER MIT EHEVERTRAG UND BRUCE WILLIS ERLAUBEN.

2

EINEN FERNSEHER IM SCHLAFZIMMER.

3

Eine 2-Zimmer-Wohnung am Marienplatz, Alexanderplatz oder im Schanzenviertel. Das macht Eindruck, und Sie sind unter Leuten.

4

Einen Premium-Account bei ElitePartner oder Parship. Der große Aufreißer in der realen Welt scheinen Sie ja nicht zu sein.

5

Ein paar Milligramm Cyproteron. Das blockt den Sexualtrieb, und im günstigsten Fall wachsen Ihnen auch noch Brüste. Vermutlich ist es deswegen verschreibungspflichtig!

6

Die Anmache: „Süße, gegen deinen Anblick ist mein Cyproteron wirkungslos."

7

Die Ausrede: „Das Wildpferd galoppiert lieber ungesattelt."

8

Frische Unterwäsche und ein Kondom im Geldbeutel. Singles müssen immer vorbereitet sein.

9

Eine Haushälterin. Außer, Sie wissen selbst, wie man Hemden wäscht (und bügelt!) und einen WC-Erfrischer anbringt.

10

Geduld. Oder steht eine Meute von Frauen vor Ihnen? Eben.

FOTOS: GETTY IMAGES, LIVING4MEDIA, UNITED ARCHIVES

Zum ersten Mal im Playboy:
Blasen.
Salzburger
Stiegl

Playmate August 1996
Nadine Griesbach

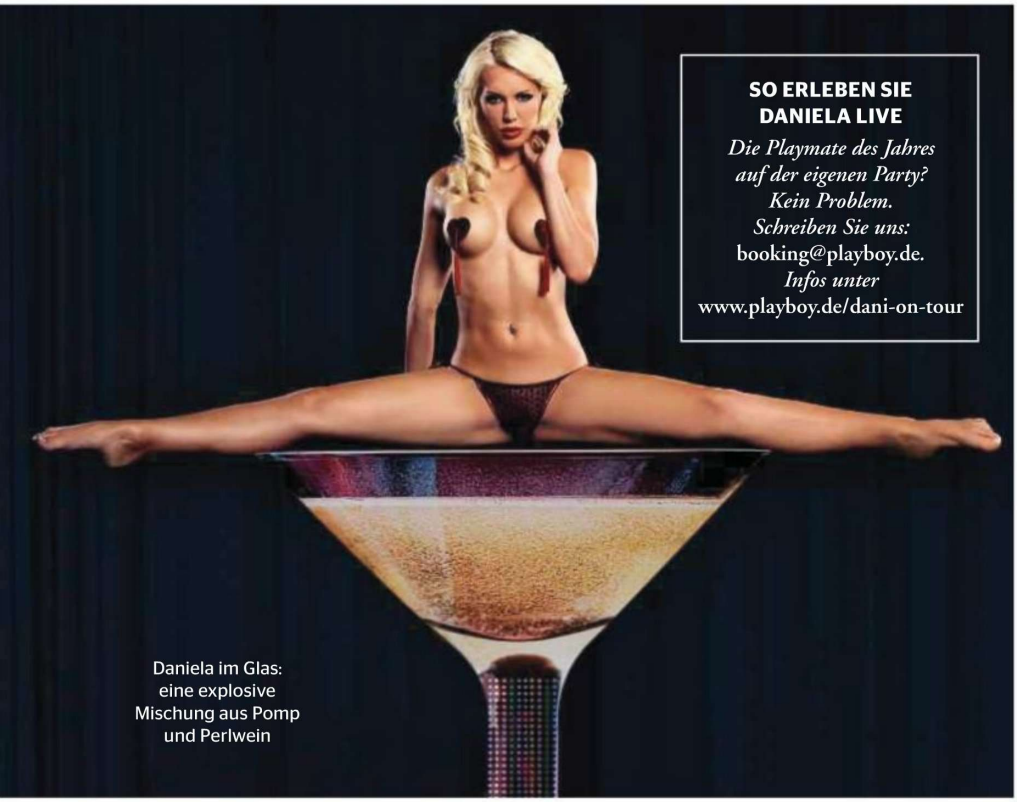
Wenn die 24-Jährige etwas will, bekommt sie es auch. Das ist im Job so und auch im Privatleben: Schon als kleines Mädchen konnte die Berlinerin mit einem Augenaufschlag jeden Erwachsenen um den Finger wickeln. Eine Chance bei ihr bekommen aber nur humorvolle Männer.

WAS 1996 SONST NOCH PASSIERTE: *Die britische Popband* **Take That** *gibt am 13. Februar ihre Trennung bekannt • Am 23. Juni wird in Japan das erste* **Nintendo 64** *verkauft •* **Deutschland** *gewinnt durch das Golden Goal von Oliver Bierhoff am 30. Juni die Fußball-EM. Stilecht bei den Engländern im Wembley-Stadion •* **Schaf Dolly,** *das erste geklonte Säugetier, wird am 5. Juli geboren • Der amerikanische Rapper* **2Pac** *wird am 7. September angeschossen, sechs Tage später stirbt er • Der arabische Fernsehkanal* **al-Dschasira** *geht am 1. November auf Sendung •* **Bill Clinton** *wird am 5. November als US-Präsident wiedergewählt*

Mehr von Nadine Griesbach sehen Sie unter **www.playboy.de/cyberclub**

FOTOS: FLORENT CARMIN, PLAYBOY

+++ World of Playmates +++ World of Playmates +++



SO ERLEBEN SIE DANIELA LIVE

Die Playmate des Jahres auf der eigenen Party? Kein Problem. Schreiben Sie uns: booking@playboy.de. *Infos unter* www.playboy.de/dani-on-tour

Daniela im Glas: eine explosive Mischung aus Pomp und Perlwein

BURLESQUE-SHOW

Das Gewinner-Bunny

Unsere Playmate des Jahres ***Daniela Sudau*** *beglückt Männer mit einer einzigartigen Show – in einem Champagnerglas*

Champagner gilt als Königin unter den Alkoholika. Daniela Sudau gilt als Königin unter den Playmates. Kein Wunder, dass die beiden zusammen das perfekte Paar abgeben: elegant, prickelnd und ungeheuer verführerisch. Was liegt da näher, als dass das Bunny und die Edelbrause eine intensive Liaison eingegehen? Nach wochenlangem Training der professionellen Burlesque-Tänzerin steht nun endlich ihre neue, noch verführerische Champagner-Show. Laszive Musik, ein Hauch von Nichts am Körper und ein überdimensionales Glas: Mehr braucht Dani nicht, um den Männern den Verstand zu rauben. In dieser Badewanne der etwas anderen Art entledigt sie sich nach und nach auch des letzten Rests ihres sowieso schon spärlichen Kostüms – gaaaaanz langsam.

Extrovertiert war unsere Playmate des Jahres schon immer: „Bereits als Kind war ich ein kleines Show-Girl und habe für Action gesorgt“, erinnert sich Dani. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Überzeugen Sie sich doch selbst – auf der Playboy-Club-Tour wird ihr Schampus-Bad ein Höhepunkt der Partynächte sein. Wenn Sie’s noch exklusiver mögen, können Sie Dani und ihre Champagner-Show auch für die private Party buchen: Zwei Königinnen auf der eigenen Feier – das wird ein legendärer Abend. Vertrauen Sie uns …

So sehen Siegerinnen aus: Daniela Sudau mit ihrem Playmate-Oscar

FOTOS: KILIAN BISHOP FÜR PLAYBOY, ANDREAS REITER FÜR PLAYBOY

REDAKTION: MORITZ AISSLINGER

SUPERGÜNSTIG
MOBIL SURFEN

6 MONATE 0,– €*
sonst ab 9,99 €/Monat*

1&1 NOTEBOOK-FLAT:
- Internet-Flatrate per HSDPA/UMTS
- Mit bis zu 14.400 kBit/s
- Beste D-Netz-Qualität

1&1
www.1und1.de
02602/9696

* 1&1 Notebook-Flat ab dem 4. Monat 6 Monate für 0,– €, sonst 9,99 €/Monat. Ab einem Datenvolumen von 1 GB steht eine Bandbreite von max. 64 kBit/s zur Verfügung. 29,90 € Bereitstellungsgebühr. 24 Monate Mindestvertragslaufzeit.

Von Erste-Klasse-Frauen, halben Hemden und Schokoladeneis-Verbot

Ich würde gern mit meiner Freundin einen Sexfilm drehen. Wie kann ich sie am besten dafür begeistern? T. L. [E-Mail]

Let's make porn! Man nehme eine digitale Videokamera, ein Stativ, Sexspielzeuge – und Ihre angeregte Freundin. Sie glauben, sie sei das größte Hindernis auf Ihrem Weg zum gefeierten Regisseur? Mitnichten. Viele Frauen haben Lust, sich selbst beim Sex zu filmen. Laut einer Umfrage des US-Playboy von 2011 haben neun Prozent der befragten Damen ihr Liebesspiel schon mal digital festgehalten. Und der große Rest? Traut sich vielleicht nur nicht, das Thema offen anzusprechen. Fragen Sie Ihre Partnerin, wie denn ihr Traum-Porno aussehen würde. Dann können Sie den Traum wahr werden lassen und Ihrer Beziehung ein filmisches Denkmal setzen.

„It's tricky" – seit Tagen verfolgt mich dieser Ohrwurm von Run-D.M.C. Wie werde ich ihn endlich wieder los? J. B. [E-Mail]

Wie man akustische Nervensägen aus dem Kopf bekommt? Ablenkung! Hören Sie sich ein völlig anderes Lied laut an. Oder spielen Sie in Ihrem Kopfkino mehrere Alternativ-Ohrwürmer ab. Das Melodiengemisch verwirrt das Gehirn. Vielleicht hilft Ihnen aber auch der Besuch beim Bäcker: Gebäck mit Zimt soll den betroffenen Teil im Gehirn durch den intensiven Geschmack ablenken – besagt zumindest ein Gerücht. Oder Sie geben den Ohrwurm an einen ungeliebten Kollegen weiter. It's tricky, tricky, tricky …

Wie kann man bei einer Frau punkten, die frisch getrennt ist? Wenn man sie zu sehr tröstet, wird man ja nur ein guter Freund. S. W. [E-Mail]

Sie haben das Problem an weiblichen Neu-Singles genau erkannt. Werden Sie nicht zum Tröster! In der Regel brauchen Frauen, die sich getrennt haben oder verlassen wurden, etwas Zeit, um sich auf jemand Neuen einzulassen. Bleiben Sie am Ball – übernehmen Sie jedoch nicht den Job der besten Freundin. Heulabende mit Schokoladeneis und traurigen Liebesschnulzen sind tabu. Sie muss erkennen, dass sie einen richtigen Kerl vor sich hat, der ihren Ex sofort vergessen macht.

Bei Economy-Flügen sind die Stewardessen ja schon ziemlich flott. Lohnt es sich, in First-Class-Tickets zu investieren? S. A. [Berlin]

Es gibt zwar keine „Gesichtskontrolle", aber nachdem die erste Klasse Luxus pur ist – wie könnten da die Frauen Mittelmaß sein? Zu Champagner, Kaviar und Massageliegen passen nur heiße Flugbegleiterinnen. Weiterer Pluspunkt: In der First Class kommen auf Langstreckenflügen etwa zwei Stewardessen auf acht Gäste, bei der Business-Class müssen sich meist über 60 Fluggäste um fünf streiten. Und in der Economy kümmern sich acht um über 200 Fluggäste. Das Verwöhnprogramm ist in der First Class also deutlich intensiver. Und weniger Konkurrenz, die es auszuschalten gilt, gibt es auch! Nur die Hoffnung, dass die Röcke in der First Class noch kürzer sind, wird enttäuscht: Die Uniform ist in allen Klassen gleich.

Warum nennt man Zigaretten eigentlich Kippen? W. W. [München]

Glimmstängel, Fluppe, Ziggi und Lulle – sie alle meinen dasselbe: die Zigarette. Der gebräuchlichste Begriff ist jedoch „Kippe" – ursprünglich ein nieder-mitteldeutscher Begriff, der so viel heißt wie Spitze, Ecke und Kante. Bezieht man das Ganze auf den Glimmstängel, so ist mit der Kippe eigentlich das Ende gemeint: der Zigarettenstummel. Heute hat sich der Begriff jedoch ausgedehnt, sodass mit Kippe zumeist die verpackungsfrische Fluppe gemeint ist – und zwar vom Anfang bis zum qualmenden Ende.

Warum kann man sich selbst befriedigen, aber nicht selbst kitzeln? M. P. [E-Mail]

Seien Sie doch froh, dass es nicht andersrum ist! Kitzeln ist ein Reflex auf einen äußeren Reiz. Ahnt das Gehirn den Reiz jedoch voraus, dämpft es alle Nervensignale – und es kitzelt nicht. Bei Selbstbefriedigung reagiert der Körper auf eine mechanische Einwirkung – neben einer Portion Kopfsache natürlich. Trotzdem wird's, ähnlich wie beim Kitzeln, intensiver, wenn jemand anderer reizt. Aber das müssen wir Ihnen ja nicht sagen …

Sind Kurzarmhemden auch unterm Anzug ein modischer Fauxpas? C. S. [Wien]

Ein Kurzarmhemd ist auch unterm Sakko schlicht und einfach eine halbe Sache – und richtige Männer machen keine halben Sachen. Erlaubt sind Hochkrempeln und Kragenlockern. Aber nur, wenn es richtig heiß wird.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 80 13 65, 81631 München. Per Mail: **berater@playboy.de** Auf www.derberater.de können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:

DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

www.renault.de/renault-twizy

RENAULT QUALITY MADE

RENAULT Z.E. ZERO EMISSION

DRIVE THE CHANGE

RENAULT

Renault Twizy
ab **6.990 €**[2]
zzgl. Batteriemiete
ab **50,– €** im Monat[2]

STARTEN SIE INS ZEITALTER DER ELEKTROMOBILITÄT.

• 100 % elektrisch angetriebener Zweisitzer mit 0 % Emissionen[1] • 3 trendige Ausstattungsniveaus • bis zu 120 km Reichweite im Stadtverkehr[3] • einfache Aufladung an der Steckdose in nur 3,5 Stunden oder an einer der über 1000 Ladestationen in Deutschland • 80 km/h Höchstgeschwindigkeit • kann als Renault Twizy 45 mit 45 km/h Höchstgeschwindigkeit mit Führerscheinklasse S schon ab 16 Jahren gefahren werden • testen Sie ihn selbst bei einer Probefahrt

Alles über Elektroautos auf www.elektro-start.de

[1] Keine Emissionen im Fahrbetrieb. [2] UPE zzgl. Überführungskosten für einen Twizy Urban 45 ohne Fahrzeugbatterie. Fahrzeug wird nur verkauft bei gleichzeitigem Abschluss eines Mietvertrags für die Antriebsbatterie mit der Renault Leasing, z. B. zu einem monatlichen Mietzins von 50,–€ bei einer Jahresfahrleistung von 7.500 km und 36 Monaten Laufzeit. Der monatliche Mietzins deckt die Bereitstellungskosten für die Batterie ab. [3] Reichweite gemäß NEFZ; abhängig von Fahrweise, Temperatur, Zuladung und Straßenverhältnissen kann sich die Reichweite deutlich reduzieren. Abb. zeigt Sonderausstattung. Renault Deutschland AG, Postfach, 50319 Brühl.

Regina Sergeeva
Rhythmische
Sportgymnastik
Angela Maurer
Schwimmen
Christin Steuer
Wasserspringen
Beate Gauß
Schießen

HEISS AUFS TREPPCHEN

Lustvolle Spiele: Bevor es am 27. Juli losgeht, zeigen uns **Deutschlands schönste Olympia-Sportlerinnen,** worauf wir uns in London freuen dürfen – und noch so einiges mehr … Fünf goldverdächtige Argumente, den Sommer vor dem Fernseher zu verbringen

Christina Schütze
Hockey

FOTOS:
FLORIAN LOHMANN

PRODUKTION:
SASKIA STRASSE

TEXT:
MORITZ AISSLINGER,
ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE,
MAXIMILIAN REICH

„EIN MANN MUSS WITZIG SEIN – UND EIN BISSCHEN DURCHGEKNALLT“

Beate Gauß

BEATE GAUSS

Schießen,
10 Meter Luftgewehr

GEBOREN AM
10. August 1984
WOHNORT:
Ammerbuch
GRÖSSTE ERFOLGE:
2-mal Vize-Europameisterin, Mannschafts-Weltmeisterin

WETTKAMPFZEITEN:
Qualifikation:
*28.7., 9.15 Uhr (ZDF, Eurosport)**
Finale:
*28.7., 12.00 Uhr (ZDF, Eurosport)**
**Übertragung live oder in Auszügen*

Playboy: Frau Gauß, hat eine Schützin eigentlich ein besonderes Verhältnis zu ihrer Waffe?
Beate Gauß: Ich benutze das Gewehr jeden Tag, deshalb muss es mir optisch gefallen. Und wenn man zusammen Erfolge hat, gewinnt man es auch lieb.
Playboy: Traditionell eröffnen die Sportschützinnen die Olympischen Spiele – Ehre oder Last?
Gauß: Ehre. Ich bekomme normalerweise sehr wenig Aufmerksamkeit für meinen Sport. Deshalb finde ich es toll, dass die Schufterei damit belohnt wird.
Playboy: Kann ein Playboy-Foto-Shooting Sie aus der Ruhe bringen?
Gauß: Ich war schon ein bisschen aufgeregt. Aber es hat mich nicht aus der Ruhe gebracht, sondern einfach nur Spaß gemacht. Mir ist aber wichtig, dass die Leser wissen: Ich kann mich nicht nur nackig machen, sondern habe auch was im Köpfchen. Für die Zeit nach dem Sport habe ich deshalb nebenher noch ein Studium absolviert.
Playboy: Kennen Sie Tricks, um Ihre Nervosität zu kontrollieren?
Gauß: Ich arbeite mit einem Mental-Trainer zusammen. Hauptsächlich ist es aber die Erfahrung. Je mehr Wettkämpfe man geschossen hat, umso mehr automatisiert sich das ganze Verhalten während des Schießens.
Playboy: Wie muss denn ein Mann sein, um bei Ihnen einen Volltreffer zu landen?
Gauß: Er muss witzig und auf jeden Fall ein bisschen durchgeknallt sein. Wenn er es schafft, dass ich verdutzt den Kopf schüttle und sage: „Mein Gott, du hast doch nicht alle Latten am Zaun“, ist das genau mein Fall!

„DIE HOCKEY-MÄNNER KÖNNEN SICH AUF JEDEN FALL SEHEN LASSEN“

Christina Schütze

CHRISTINA SCHÜTZE

Hockey

GEBOREN AM
25. Oktober 1983
WOHNORT:
Hamburg
GRÖSSTE ERFOLGE:
3-mal Europameisterin, 4. Platz bei Olympia 2008

WETTKAMPFZEITEN:

Vorrunde:
*29.7., 22.15 Uhr (ARD, Eurosport)**
*31.7., 22.15 Uhr (ARD, Eurosport)**
*2.8., 17.00 Uhr (ARD, Eurosport)**
*4.8., 22.15 Uhr (ARD, Eurosport)**
*6.8., 9.30 Uhr (ARD, Eurosport)**

Endrunde:
*8.8., TBA (ARD, Eurosport)**
*10.8., TBA (ARD, Eurosport)**

**Übertragung live oder in Auszügen*

Playboy: Wie werden Ihre Mitspielerinnen in der Nationalmannschaft auf die Fotos reagieren?

Christina Schütze: Wahrscheinlich ziemlich überrascht! Ich werde den Playboy nicht in die Kabine mitnehmen. Den werden sie sich aber wohl selbst besorgen (*lacht*).

Playboy: Welche Sportart hat die heißesten Männer?

Schütze: Schwierig. Ich kann die Frage – glaube ich – nicht pauschal beantworten. Hockey kann sich aber auf jeden Fall sehen lassen!

Playboy: Wird der Hockey-Schläger eigentlich auch mal als Waffe eingesetzt?

Schütze: Nein, dann dürfte man den Rest des Turniers wohl von der Tribüne aus verfolgen. Natürlich geht es in internationalen Spielen hier und da etwas rauer zu. Da holt man sich schon mal eine Platzwunde oder ein paar blaue Flecken. Aber insgesamt ist Hockey ein sehr feines und sauberes Spiel – die perfekte Sportart für Mädchen!

Playboy: Wie feiern denn die Hockey-Damen eine Goldmedaille in der Kabine?

Schütze: Hockey-Spieler sind ja bekannt für ausgiebige Feiern! Die Herren haben das nach dem Gewinn der Goldmedaille vor vier Jahren mit einer unglaublichen Feier im deutschen Haus bis in die Morgenstunden vorgemacht. Mal gucken, was es dieses Jahr gibt!

Playboy: So viele Frauen auf engstem Raum im olympischen Dorf – da kann's auch mal Zickenkrieg geben, oder?

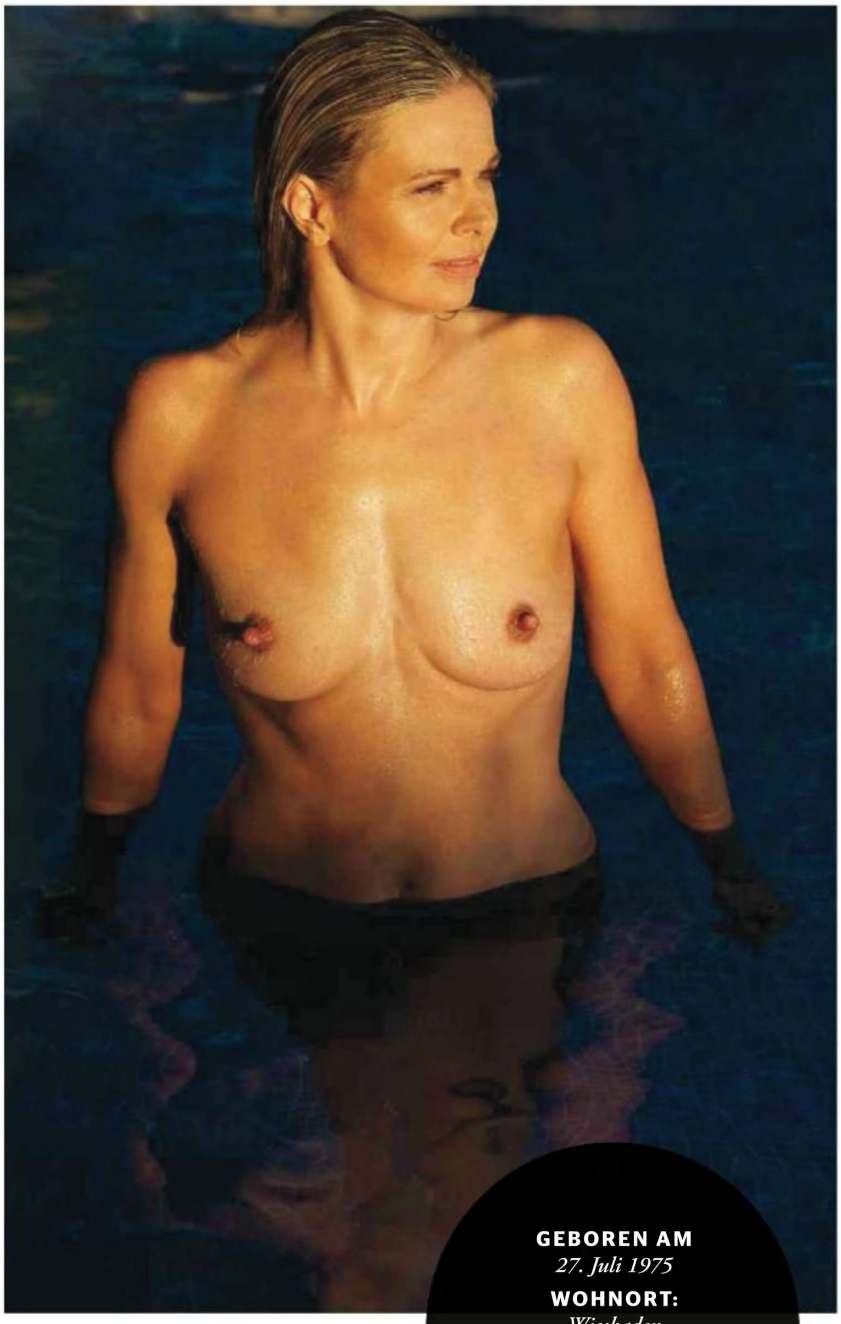
Schütze: Nein. Wir haben im Moment zum Glück eine der harmonischsten Mannschaften, die ich je erlebt habe.

„BEIM SCHWIMMEN MUSS MAN SICH WEHREN, UM SICH RESPEKT ZU VERSCHAFFEN“

Angela Maurer

ANGELA MAURER

Schwimmen,
10 Kilometer Marathon



GEBOREN AM
27. Juli 1975
WOHNORT:
Wiesbaden
GRÖSSTE ERFOLGE:
5-mal Weltcup-Gesamtsiegerin,
4. Platz bei Olympia 2008

WETTKAMPFZEITEN:
*9.8., 13.00 Uhr (ZDF, Eurosport)**
**Übertragung live oder in Auszügen*

Playboy: Die Kilometer, die Sie bislang in Ihrer Karriere zurückgelegt haben, würden reichen, um anderthalbmal um die Welt zu schwimmen. Warum tun Sie sich das an?
Angela Maurer: Seit meiner Kindheit schwimme ich gern in der Natur. Man kommt an die außergewöhnlichsten Orte der Welt und lernt dort viele neue Freunde und fremde Kulturen kennen.
Playboy: Es heißt, Treten und Kratzen gehörten ebenso zu Ihrem Sport wie Ausdauer und Kraultechnik. Geht es wirklich so hart zu?
Maurer: Es wird schon ausgeteilt. Wir schwimmen in einem Pulk, in dem es viele Positionskämpfe gibt. Da muss man sich wehren, um sich Respekt zu verschaffen – aber es wird natürlich niemand außer Gefecht gesetzt.
Playboy: Im Vergleich zu Ihrem Trainingsalltag war das Foto-Shooting ein Kinderspiel, oder?
Maurer: Na ja, es hat mir zwar großen Spaß gemacht, es war aber auch sehr anstrengend. Ich habe vorher extra mit Zusatzübungen meinen Rumpf trainiert, um besser durchzuhalten. Trotzdem war ich abends kaputt und hatte am nächsten Tag Muskelkater.
Playboy: Was war denn Ihre bislang heikelste Erfahrung im Wasser?
Maurer: 2004 haben mir in China Feuerquallen die Haut verbrannt. Ich hatte solche Schmerzen, dass ich ins Wasser geheult habe. Aber ich biss die Zähne zusammen und bin weitergeschwommen.
Playboy: Michael Phelps oder Paul Biedermann: Mit welchem Schwimm-Star würden sie lieber mal abends essen gehen?
Maurer: Ohne Paul – den ich schon kennen gelernt habe – abwerten zu wollen: Michael Phelps. Wir Freischwimmer haben sonst nie die Möglichkeit, einem Ausnahmetalent so nahe zu kommen.

„MEIN FREUND WOLLTE MICH SCHON IMMER IM PLAYBOY SEHEN“

Christin Steuer

CHRISTIN STEUER

Wasserspringen, 10 Meter Synchron

GEBOREN AM
6. März 1983
WOHNORT:
Kesselsdorf
GRÖSSTE ERFOLGE:
WM-Bronze im Einzel-Springen, WM-Bronze im Synchronspringen, Europameisterin im Einzel- und Synchronspringen

WETTKAMPFZEITEN:
*31.7., 16.00 Uhr (ARD, Eurosport)**
**Übertragung live oder in Auszügen*

Playboy: Was sagen Sie zu Ihren Playboy-Fotos? Bekommen die eine persönliche Medaille von Christin Steuer?
Christin Steuer: Sogar die goldene! Ich bin wirklich stolz auf die Bilder.
Playboy: Haben die beiden Tattoos auf Ihrem Körper eine bestimmte Bedeutung?
Steuer: Das chinesische Zeichen bedeutet Glück, und die Lilie am Handgelenk habe ich mir 2008 nach den Olympischen Spielen stechen lassen.
Playboy: Sie leben seit fast zwölf Jahren mit dem ehemaligen Wasserspringer Heiko Meyer zusammen. Hat er die Playboy-Bilder schon gesehen?
Steuer: Nein, er lässt sich überraschen und freut sich darauf. Er liest selbst den Playboy und meinte schon immer, dass er sich freuen würde, wenn ich da mal zu sehen wäre.
Playboy: Arbeitskleidung von Wasserspringerinnen sind Badeanzüge, da ist das Äußere immer präsent. Gibt es zwischen Kolleginnen Neid oder Zickengehabe à la „Germany's next Topmodel"?
Steuer: Ja, das gibt es schon. Ich muss für meine Figur nicht allzu viel machen und esse auch gern mal eine Tafel Schokolade. Die anderen Springerinnen können das oftmals nicht – was dann manchmal etwas schwierig ist.
Playboy: Hatten Sie schon mal Angst dort oben auf dem 10-Meter-Turm?
Steuer: Angst nicht, aber viel Respekt. Es kann immerhin einiges passieren.

„FLIRTEN NACH DEM WETTKAMPF? MEIN GOTT, WIESO NICHT?“

Regina Sergeeva

FOTOASSISTENZ: STEFAN LUTTER; HAARE & MAKE-UP: ANNA PLOCH MIT PRODUKTEN VON MAC; PRODUKTIONSASSISTENZ UND STYLING: ALICE PETROS

REGINA SERGEEVA

Rhythmische Sportgymnastik, Gruppe

GEBOREN AM
2. Juli 1994
WOHNORT:
Stuttgart
GRÖSSTER ERFOLG:
Qualifikation für Olympia 2012

WETTKAMPFZEITEN:

Qualifikation:
*9.8., 13.00 Uhr (ZDF, Eurosport)**
*10.8., 13.00 Uhr (ARD, Eurosport)**

Finale:
*12.8., 14.30 Uhr (ARD, Eurosport)**
Final-Qualifikation noch offen

**Übertragung live oder in Auszügen*

Playboy: Wann haben Sie das letzte Mal Kuchen gegessen?
Regina Sergeeva: Heute morgen ein Stück Marmorkuchen. Das ist schnell wieder abtrainiert.
Playboy: So kurz vor Olympia darf dem Fuß ja nichts passieren – trauen Sie sich überhaupt noch aus dem Haus?
Sergeeva: Man darf sich auch nicht zu sehr isolieren, sonst passiert bestimmt etwas. Aber ich achte darauf, dass ich nicht zu hohe Schuhe anziehe, und im Schwimmbad lasse ich die Wasserrutsche aus.
Playboy: Was haben Sie sich denn für Olympia vorgenommen?
Sergeeva: Ich möchte mich für das Finale am 12. August qualifizieren.
Playboy: Angenommen, ein knackiger Sportler spricht Sie im olympischen Dorf an – wären Sie offen für einen Flirt?
Sergeeva: Direkt vor einem Wettkampf nicht, da würde ich sagen: „Pass auf, ich bin wegen des Sports hier." Aber danach, mein Gott, wieso nicht?
Playboy: Haben Sie ein Ritual vor dem Auftritt?
Sergeeva: Ja, wir sagen vor dem Wettkampf unseren Insider-Spruch auf: „Say ooh la la, say poffer (*dann klatschen wir*) aldaz witz yallah."
Playboy: Aha, und das heißt?
Sergeeva: Na ja, der Anfang ist aus dem Lied „Ooh La La" von den Wise Guys. Der Rest ist mehr oder weniger Fantasiesprache. Oh Gott, jetzt lachen bestimmt alle Leser.
Playboy: Zum Abschluss: Warum sollte man unbedingt einschalten, wenn die Rhythmische Sportgymnastik dran ist?
Sergeeva: Weil es eine sehr elegante Sportart ist!

DER HOFFNUNGS-LÄUFER

Oscar Pistorius, der schnellste Mann ohne Beine, über seine historische Olympia-Mission

INTERVIEW THILO KOMMA-POLLATH

Der Blade Runner: Oscar Pistorius ist einer der schnellsten Männer der Welt – trotz oder dank seiner Prothesen?

Dass er der Schnellste seiner Art ist, macht Oscar Pistorius, 25, auch auf den Fluren des „Dorchester"-Hotels in London deutlich: Zum Gespräch mit dem Playboy kommt er fünf Minuten zu früh. Bei Promis seines Kalibers ist so etwas selten. Pistorius ist vierfacher Paralympics-Sieger und war jahrelang der Star der überschaubaren Behindertensportszene – mittlerweile ist er weltberühmt. Weil er in historischer Mission unterwegs ist.
Infolge eines Gendefekts kam der Südafrikaner ohne Wadenbeine zur Welt, als Kind mussten ihm die Unterschenkel abgenommen werden, seitdem läuft er auf Prothesen. Mit ihnen ist er heute so schnell wie die schnellsten Gesunden. Also setzte er sich zum Ziel, auch gegen sie anzutreten. Im 400-Meter-Lauf bei Olympia 2012 in London. Als erster behinderter Sportler überhaupt.
Ob es mit seiner Olympia-Teilnahme klappt, war bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch offen – Pistorius musste noch ein zweites Mal die für die direkte Qualifikation notwendige Olympia-Norm unterbieten. Aber vielleicht ist es letztlich gar nicht so wichtig, ob er es zu Olympia schafft oder nicht. Viel wichtiger ist, dass er darum gekämpft hat. Ein Gespräch über Mut, Kampfgeist und das, was wirklich zählt: das Beste aus sich herauszuholen.

Playboy: Für Millionen behinderter Menschen auf der ganzen Welt sind Sie ein moderner Robin Hood, der ihnen neuen Mut macht. Ist Ihnen das klar?
Pistorius: Robin Hood? Das habe ich so noch nicht gehört (*lacht*). Übertreiben Sie nicht ein bisschen? Ich bin ein 25-jähriger weißer Südafrikaner, der ohne Beine zur Welt kam und doch das Glück hatte, ein ganz besonderes Talent zu haben. Wenn die Leute mich so sehen, dann beschämt mich das. Ich kann ihnen versprechen: Ich werde mein Talent nicht vergeuden und mit aller Kraft an mir arbeiten, um ein Vorbild zu sein.
Playboy: Ob Sie wollen oder nicht, Sie sind zu einem „role model" geworden. Haben Sie eine Botschaft für die Menschen?
Pistorius: Ich erzähle Ihnen eine Geschichte aus meiner Kindheit: Jeden Morgen, wenn wir uns für die Schule fertig machten, hat unsere Mutter im Befehlston zu meinem Bruder und mir gesagt: „Carl, zieh deine Schuhe an! Oscar, zieh deine Beine an! Und dann will ich von euch beiden nichts mehr hören!" Sie hat zwischen uns überhaupt keinen Unterschied gemacht. Sie hat mich nie als Behinderten erzogen, das ist auch der Grund, warum ich mich selbst nicht als behindert betrachte.

„CARL, ZIEH DEINE SCHUHE AN! OSCAR, ZIEH DEINE BEINE AN! UND DANN WILL ICH VON EUCH BEIDEN NICHTS MEHR HÖREN"
Sheila Pistorius, Mutter

Beinfrei zum Rennen: Wenn Pistorius die Alltags-Prothesen ab- und die Sport-Prothesen anlegt, wird's für die Konkurrenz gefährlich

Playboy: Ist das der Fehler, den viele Behinderte machen? Sich immer noch zu sehr als Opfer sehen?
Pistorius: Schauen Sie sich die großen paralympischen Sportler an, die konzentrieren sich niemals auf das, was sie nicht haben. Sie fokussieren ihren ganzen Willen und ihre ganze Kraft auf die 80 Prozent, die sie haben, und nicht auf die 20 Prozent, die ihnen fehlen. Ich bin sowieso der Meinung, dass jeder Mensch in irgendeiner Form eine Beeinträchtigung hat, und sei es eine mentale Blockade, die ihn davon abhält seine Ziele zu erreichen. Ich bin nur einer von Hunderten toller Athleten, die zeigen, dass man selbstbewusst und stolz auf sich sein kann, auch wenn man ein Handicap hat. Das ist es vielleicht, was man von uns lernen kann.
Playboy: Sie haben mal den schönen Satz geprägt: „Ich bin nicht beschränkt durch die Behinderung, die ich habe, sondern bestärkt durch die Fähigkeiten, die in mir stecken." Was ist Ihre große Stärke?
Pistorius: Meine Entschlossenheit. Ich mag es, die Dinge, die ich einmal angefangen habe, mit derselben Energie und Leidenschaft auch zu Ende zu bringen. So war ich schon als Kind. Nennen Sie es das Pistorius-Gen. Das hat auch nichts mit der Behinderung zu tun. Meine Geschwister sind genauso, und die haben alle zwei Beine. Die Erwartungshaltung meiner Eltern an uns alle war: „Holt das Bestmögliche aus euch heraus!" Carl und mich verbindet seit frühester Jugend ein sportlicher Konkurrenzkampf. Der hat mir gutgetan, weil er mich gefordert hat.
Playboy: Sie haben als Kind viele Sportarten betrieben, Rugby, Wasserball, Motorradfahren. Wollten Sie beweisen, dass Sie ein ganz normales Kind sind?
Pistorius: In meinen Augen war ich ein ganz normales Kind. Ich musste mir oder anderen nichts beweisen. Ich bin vielleicht ein- oder zweimal in meinem Leben gehänselt worden, und das liegt 20 Jahre zurück. Viel mehr war da nicht. Von Anfang an habe ich keine große Nummer aus meinem Schicksal gemacht, und das haben die anderen gemerkt. Ich habe mit den gesunden Kindern Rugby gespielt, und ich habe mich dabei nie geschont. Sie haben schnell begriffen, dass sie auf mich nicht mehr Rücksicht nehmen müssen als auf jeden anderen.

Der nächste Abend. Es ist kurz nach 22 Uhr, und Oscar Pistorius steht etwas verloren in der Aula der altehrwürdigen Westminster Hall. In der linken Hand hält er seine Laureus-Trophäe, die er gerade überreicht bekommen hat, eine Art Sport-Oscar als bester paralympischer Sportler des Jahres. Die Show ist vorüber, Bubka und Becker und Bar Refaeli wuseln an ihm vorbei zum Champions-Dinner. Wenn man nicht wüsste, dass

FOTOS: HARRY BORDEN/CONTOUR BY GETTY IMAGES, PEP BONET/NOOR/LAIF

er behindert ist, man würde es nie vermuten. So eine Sportlerkarriere gab's noch nie: 2007 wurde Pistorius vom Internationalen Leichtathletikverband lebenslang gesperrt, weil ihm unterstellt wurde, dass er durch seine Carbon-Prothesen Vorteile hätte gegenüber „normalen" Läufern. 2008 hob der oberste Sportgerichtshof CAS die Sperre auf, 2011 gewann Pistorius Silber mit der südafrikanischen 4-x-400-Meter-Staffel bei der Leichtathletik-WM. Danach konzentrierte er sich auf sein großes Ziel: Olympia 2012.

„DIE PROTHESEN SIND FÜR MICH KEIN UNFAIRER VORTEIL UND KEINE WETTBEWERBSVERZERRUNG"

Oscar Pistorius

Im Wettkampf: Bei der Leichtathletik-WM 2011 holt Pistorius Silber mit der südafrikanischen Staffel

Im Alltag: smart, geerdet, erfolgreich – und populär wie kaum ein anderer Sportler

Playboy: Viele Menschen bewundern Sie dafür, dass Sie Ihr Recht nicht nur auf der Tartanbahn, sondern auch juristisch durchgeboxt haben. Woher nehmen Sie Ihren Mut?

Pistorius: Ich wollte nur beweisen, dass ich nichts Unrechtes einfordere. Als der Leichtathletikverband die Tests veröffentlichte, wusste ich wenig über die wissenschaftlichen Studien im Behindertensport. Ich musste mich erst mal schlau machen, habe mit vielen Experten gesprochen, und die haben mich darin bestärkt, dass die normalen Bewegungsabläufe in einem 400-Meter-Rennen in den ersten Tests nicht berücksichtigt wurden. Beim Start oder in den Kurven bin ich mit den Prothesen deutlich benachteiligt, es ist ja eine Stadionrunde und kein stures Geradeauslaufen. Ich glaube gar nicht, dass das vom Weltverband böswillig gemeint war, nur unüberlegt. Ich habe dann mit Technikern gesprochen, die Prothesen herstellen für Sportler wie mich. Sie haben mir erzählt, dass sie Zehntausende von Prothesen angefertigt hätten, aber es hätte noch nie einen Athleten gegeben, der damit auch nur annähernd ähnliche Zeiten gelaufen wäre wie ich. Es gab keinen Zweifel mehr: Die Prothesen sind für mich kein unfairer Vorteil und keine Wettbewerbsverzerrung.

Playboy: Sind Sie involviert in die Entwicklung der Prothesen?

Pistorius: Es gibt keine Entwicklung. Die Prothesen sind seit 1996 dieselben, da hat sich seitdem nichts verändert.

Playboy: Wenn Sie Ihren Laufstil vergleichen mit dem eines gesunden Läufers. Gibt es da große Unterschiede?

Pistorius: Schwer zu sagen. Wie würden sie den Unterschied zwischen Usain Bolt und Michael Johnson beschreiben? Die haben einen sehr unterschiedlichen Laufstil, obwohl sie beide auf zwei Beinen laufen. Meine Schrittlänge ist gleich, wenn nicht sogar kürzer im Vergleich zu meinen 400-Meter-Kontrahenten. Mein Laufstil ist dem eines gesunden Sportlers sehr ähnlich. Schauen Sie sich Tom Cruise in „Mission: Impossible" an, wie er Arme und Beine beim Sprint diagonal nach oben wirft, so laufe ich auch.

Playboy: Sollten Sie bei Olympia dabei sein: Was ist Ihr Ziel?

Pistorius: Der Einzug ins Halbfinale ist realistisch, der Endlauf wäre sagenhaft. Eine Medaille ist, glaube ich, außer Reichweite. Die Besten sind eine Sekunde schneller als ich, das ist ein anderes Niveau.

Playboy: Haben Sie Bedenken, dass die Diskussionen um Ihre Person bei Olympia wieder von vorn losgehen?

Pistorius: Davor habe ich keine Angst. Das CAS-Urteil ist endgültig, dagegen kann nichts mehr unternommen werden. Und warum sollte ich darüber nachdenken, was vielleicht sein wird? Ich kann es sowieso nicht ändern. Warten wir also ab, was passiert.

Playboy: Wie reagiert eigentlich ein Superstar wie Usain Bolt auf Sie?

Pistorius: Ich habe Bolt auf der Bahn und bei vielen Pressekonferenzen kennen gelernt, er ist ein lustiger Vogel und großartiger Athlet. Das mag eine naive Vorstellung sein, dass Bolt von mir ganz persönlich wissen möchte, warum ich unbedingt zu Olympia will. Aber so reden Athleten untereinander nicht. Einer wie Bolt hat ganz sicher keine Angst vor mir.

Playboy: Neben Bolt sind Sie heute einer der berühmtesten Athleten der Welt. Sie haben gutdotierte Werbeverträge, in Ihrer Heimat Südafrika sind Sie auf den Titeln der Zeitungen und Magazine. Ist das nicht verrückt?

Pistorius: Es ist total verrückt. Aber ich laufe nicht, um bewundert zu werden. Ich will eines Tages auf meine Karriere zurückblicken und sagen können: Ich habe alles gegeben, mehr ging nicht. Berühmt zu sein ist nicht halb so glamourös, wie es klingt. Es gibt immer Höhen und Tiefen, die dazugehören, die aber keiner sieht. Wenn die Welt trotzdem etwas Historisches in mir sieht, dann ist das natürlich ein tolles Kompliment. Ich verspreche, ich werde die Menschen nicht enttäuschen.

FOTOS: DPA, RAYMOND MCCREA JONES/THE NEW YORK TIMES/LAIF

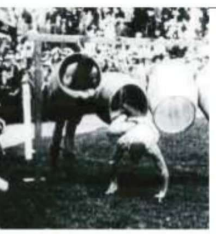
Die Goldmedaille

Die rund 150 Gramm schweren Auszeichnungen enthalten nur sechs Gramm Gold – der Rest besteht aus Silber.

Tragischer Held: *In London (1908) lag der Italiener Dorando Pietri beim Marathon vorn. Doch er war am Ende seiner Kraft, torkelte ins White-City-Stadion ein, brach fünfmal zusammen: Er überschritt die Ziellinie nur mit Unterstützung von Kampfrichtern und Sportärzten. Zu viel der Hilfe – Pietri wurde disqualifiziert.*

OLYMPIA LONDON 2012

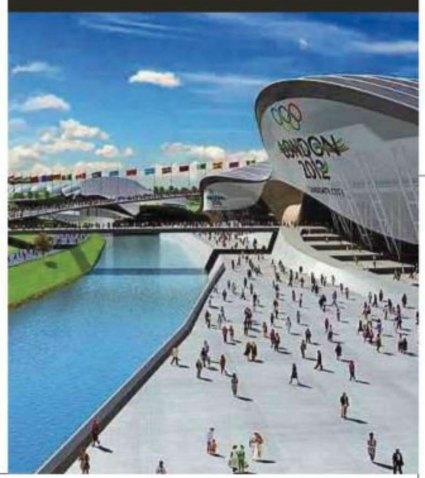
GUT ZU WISSEN



Ausgestorbene Disziplin:

Tonnenspringen

1906 in Athen: Auf 400 Meter Länge wurden im Abstand von 50 Metern Tonnen ohne Böden kopfüber durchsprungen. Seit 20 Jahren kämpft das „Komitee zur Wiedereinführung des Tonnenspringens als olympische Disziplin", bislang noch ohne Erfolg.



„Ich hätte nur eine Chance gehabt, wenn ich die Punktrichter k. o. geschlagen hätte"

(Der irische Boxer Paddy Barnes nach seiner Niederlage gegen den chinesischen Olympiasieger Zou Shiming in Peking 2008)

Schlechtester Athlet überhaupt:

Der Schwimmer Eric Moussambani (Äquatorialguinea) gilt bis heute als „der schlechteste Olympiateilnehmer aller Zeiten". Bei den Spielen 2000 (Sydney) schwamm er die 100 Meter Freistil in 1:42,72 Minuten, ähnlich schnell wie Paul Biedermann bei seinem Weltrekord – über 200 Meter. Für Moussambani dennoch eine großartige sportliche Leistung: Er hatte erst acht Monate vor den Wettkämpfen schwimmen gelernt und mangels Sportstätten in seiner Heimat nur in Flüssen, Seen und 20-Meter-Becken trainiert. Passend dazu sein Spitzname „Eric, der Aal".

71 *Alter schützt vor Olympia nicht: In London treten durchaus Teilnehmer reiferen Datums an. Der japanische Dressurreiter Hiroshi Hoketsu ist der Jopi Heesters unter den Olympioniken und mit Jahren der älteste Starter bei den Spielen. Geradezu jugendlich, sein Untersatz – Wallach „Whisper" hat erst zarte 15 Lenze auf dem Buckel.*

FOTOS: BRIDGEMANART, DDP, PR (2), ULLSTEIN

Fliegen geht durch den Magen: Über Frankreich feiert Redakteur Michael Görmann den Playboy-Geburtstag. Schönstes Geschenk: Das Frühstück bleibt drin

UNSER MANN AM LIMIT

Zum 40. Playboy-Jubiläum in Deutschland ließen wir eine ganz besondere Rakete steigen: Wir schickten **Technik-Redakteur Michael Görmann als lebendes Kunstflugobjekt** in die Luft. Für ein paar Fullspeed-Loopings und andere Kapriolen in einem ausgedienten Kampfjet. Ein Belastungstest-Report

TEXT UND FOTOS MICHAEL GÖRMANN

Wenn der Playboy 40 wird, hätte ich eigentlich Champagner erwartet. Doch an diesem Tag gibt's nicht mal Kaffee. Der regt nur auf. Und aufregend wird es auch so schon zur Genüge. Ich soll heute lebende Rakete spielen. Gut, als Autotester bin ich Extremsituationen gewöhnt. Dass man etwa seinem Vordermann direkt in den Auspuff guckt, passiert auf Rennstrecken häufiger. Aber nicht minutenlang. Nicht bei Tempo 700. Und nicht ein paar Kilometer über Normalnull. Heute warten acht Düsenjets auf mich. Ich werde fliegen. Happy Birthday, Playboy!

Worauf habe ich mich da nur eingelassen, ich elender Schönwetter-Gleitschirm-Amateur? Ich sollte lieber gar nicht erst frühstücken. Wer weiß, was am Ende dabei rauskommt … Denn mich erwarten Fliehkräfte von 5 g – mit dem Fünffachen des eigenen Körpergewichts werde ich in den Sitz gepresst. Da will man ja nicht all das Zeug wiedersehen, was gerade noch auf dem Frühstücksteller lag.

„Quatsch", sagt Jacques Bothelin zackig, „du isst gefälligst ganz normal. Du musst etwas im Magen haben." Der 58-Jährige leitet das Breitling Jet Team, er hat es vor 30 Jahren gegründet. Hmm, sie nennen ihn „Speedy", das muss einen Grund haben. Soll ich ihm glauben? Ich muss, sein Blick duldet keinen Zweifel. Ich esse ein hartgekochtes Ei.

Versuche, mich zu beruhigen. Ich bin ja vorbereitet, ich habe gegoogelt. 5 g, also das Fünffache der mittleren Erdbeschleunigung, das klingt tatsächlich gar nicht so dramatisch. Auf Europas höchster Achterbahn, dem „Silver Star" im Europa-Park Rust, werden bereits 4 g erreicht. Doch während man dort nur kurz in einer Kurve der Belastung ausgesetzt ist, muss man in so einem Jet etwa 20 Sekunden lang die – noch extremere – Belastung aushalten. Das Ei ist aber auch wirklich hart heute. Ich kann es kaum runterschlucken.

Als wir ins Cockpit einsteigen, ist mein Adrenalinpegel am Anschlag. Ich werde von einem Techniker angeschnallt und darf nichts anfassen. „Arme über Kreuz und Hände an die Hosenträgergurte", sagt er zackig. Noch so einer. Wer mit Düsenjets hantiert, hat offenbar keine Zeit für freundliche Floskeln. Er warnt mich vor allem vor dem Ding da rechts, was so aussieht wie ein Haken für eine Tasche. Wenn ich da nur meinen Arm drauf abstütze, fliegt die Plexiglaskuppel weg. Zum Glück habe ich keine Herrenhandtasche.

Der Jet verfügt über einen Schleudersitz, erklärt mir mein Techniker. Das kann ja heiter werden. Die Aero L-39 Albatros stammt von der tschechischen Luftwaffe. Ein Kampfjet, wie er auch im James-Bond-Film „Der Morgen stirbt nie" zu sehen war. Immerhin, den Schleudersitz kann man nicht aus Versehen auslösen. Man muss dazu gleichzeitig an zwei Griffen ziehen, die zwischen den Beinen neben dem Steuerknüppel aufragen. Dann wird man mit 19 g aus dem Cockpit gefetzt. Den Kopf sollte man vorher besser ganz fest an die Lehne drücken, sonst leidet das Genick. „An den Griffen ziehst du nur, wenn ich ‚Eject, eject, eject!' rufe, verstanden?", sagt mein Pilot über Funk. Zackig. Ich mag die direkte Ansprache fast schon ein bisschen. „Copy that! – Verstanden!"

Fréderic Schwebel heißt der Mann vor mir, 47, ein alter Kampfpilot. Er ist 1991 im Golfkrieg geflogen und warf Bomben auf Bosnien. 25 Jahre lang flog Frédo Mirage- und Jaguar-Jets für die französische Armée de l'Air. Seit vier Jahren ist er in „Speedys" Team. Er wird das Baby heute schaukeln. Das Baby namens Görmann. Und das hartgekochte Ei.

Kommen wir zu Farbe und Konsistenz von Erbrochenem. Halt, nein, nur ein

Und so können auch Sie in die Luft gehen …

Die Schweizer Firma MiGFlug und Adventure GmbH bietet auf der Insel Usedom sowie in Süddeutschland 30-minütige Flüge mit dem Albatros-Jet für 2600 Euro an. Ab Pilsen (Tschechische Republik) berechnet die Firma 1999 Euro. In Frankfurt-Hahn kann man bei Leitzinger Training & Events für 2980 Euro in den Albatros-Jet einsteigen. Je nach körperlicher Verfassung kann man zwischen Sightseeing- und Kunstflug wählen. Und darf sogar selbst ans Steuer.
www.migflug.com, www.event-incentive-training.de

L-39C Albatros

Triebwerk: **Iwtschenko Progress AI-25-TL**
Baujahr: **1970**
Schubkraft: **1800 kg**
Länge: **12,13 m**
Spannweite: **9,46 m**
Höhe: **4,77 m**
Flügelfläche: **18,8 m²**
Startgewicht: **4000 kg**
zulässige g-Belastung: **+8/–4 g**
Höchstgeschwindigkeit: **750 km/h (im Sturzflug: 910 km/h)**
Reichweite: **840 km**
Anfangssteiggeschwindigkeit: **22 m/s**
max. Flughöhe: **12.500 m**
Betriebskosten: **2700 Euro/Flugstd.**
Startbahn: **mind. 480 m**

»Bei 9 g wird es selbst mir in meinem Druckanzug zu viel«

FRÉDERIC SCHWEBEL, KAMPFPILOT

Fünffaches Gewicht: 20 Sekunden dauert ein Fullspeed-Looping im Jet. Die Piloten halten die Formation perfekt ein

Spaß! Also Hände weiter an die Gurte, Klappe hält, Klappe halten. Der Techniker schließt die Kanzel und verabschiedet uns mit einem gereckten Daumen. Ich erwidere, aber meine Finger kann er hinter dem Gurt eh nicht sehen. Als wir losrollen, beschließe ich, dass es jetzt mal gut sein muss mit zackig. Rührt euch, Arme! Ich sitze entspannt.

Nicht lange. Fast gleichzeitig geht unsere Staffel in die Luft. Die Wolken über Dijon durchstechen wir wie angelutschte Zäpfchen und treffen uns einige Minuten später irgendwo in einem 40 Kilometer entfernten Luftübungsraum zur ersten Formation. In einem großen W rasen wir im Tiefflug dahin, alle Maschinen sind nur wenige Meter auseinander. Mit klitzekleinen Korrekturbewegungen halten die Piloten akkurat die Position, auch als wir in eine langgezogene Kurve gehen. Bei 700 km/h zuckt die Zentrifugalkraft schon bei kleinsten Steuermanövern, merke ich. Doch das Ei liegt ruhig und sicher.

Das war alles? Weit gefehlt. Kurz darauf, zum Glück mit Ansage, gehen alle Maschinen in einen Fullspeed-Looping über. Frédo und ich sind Maschine 5 und haben den Arsch von Kollege „Douky" Deketelaere vor uns. Das Kanonenrohr seines Triebwerks feuert direkt über unsere Kuppel hinweg. Ich kann es kaum erkennen, weil mir die Augenlider auf halb acht hängen. Ich atme schwer, der Looping scheint endlos, wir kommen in den Himmel! Zur Hölle, irgendwann muss doch mal wieder die Erde zu sehen sein! Da ist sie, von hinten rutscht sie übers Plexiglas, nachdem wir oben auf dem höchsten Punkt des Loopings für einen kurzen Moment das Gefühl von Schwerelosigkeit verspüren konnten. Jetzt geht es wieder voll los, mit Tempo 900 der Erde entgegen. Ich wiege 450 Kilogramm, mein Gesicht hängt auf halb neun. Verdammt, habe ich eigentlich Schlupflider? Öchel, röchel, das muss ich später dringend mal kontrollieren.

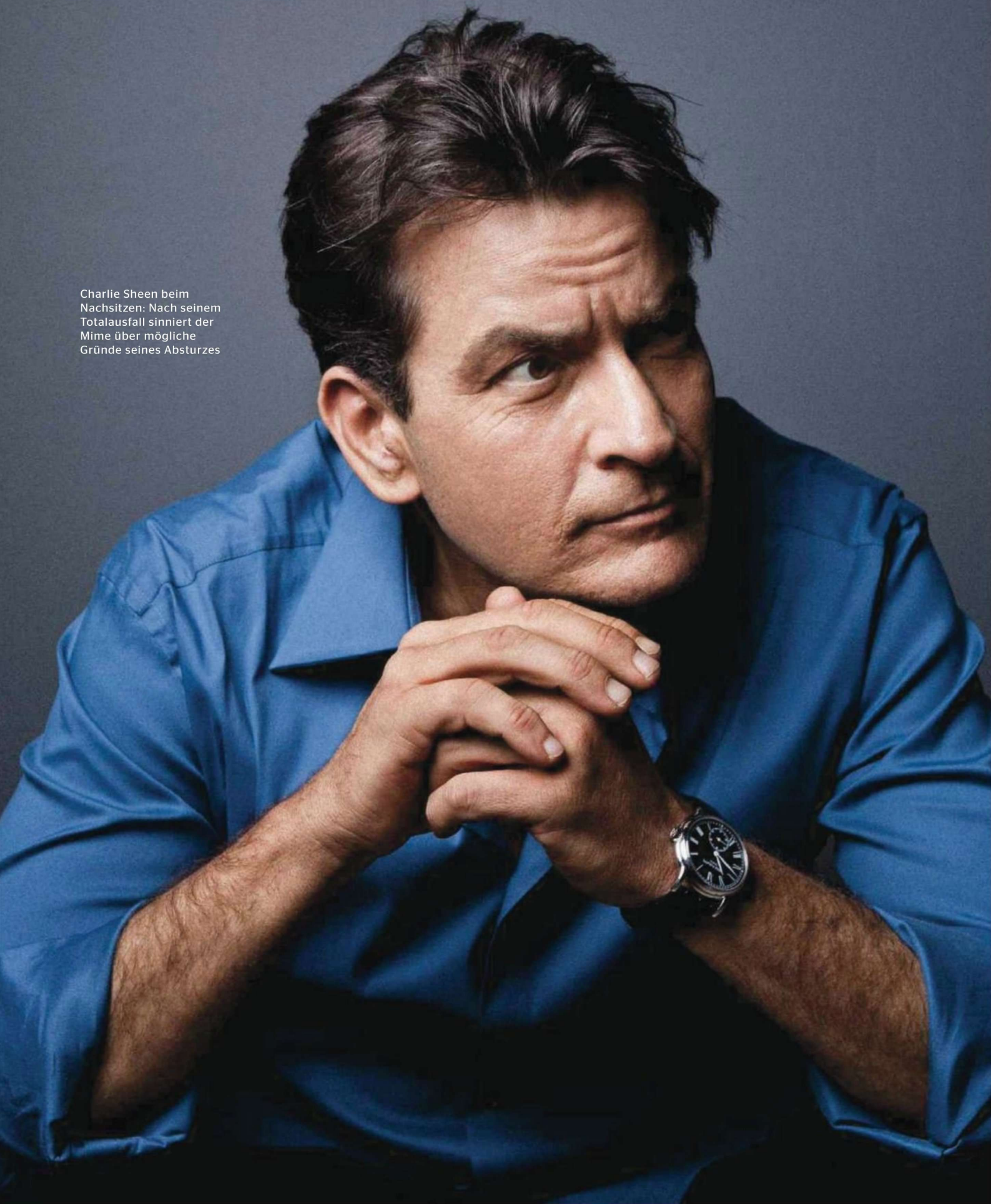
„5 g sind das jetzt. Das Problem ist immer der Bereich zwischen 7 und 8 g", krächzt Frédo in mein Ohr. Ach so, na dann! Wieso kann der überhaupt noch sprechen? Ich kann kaum denken. „Bei 9 g wird es selbst mir in meinem Druckanzug zu viel", sagt Frédo. Er kommt ja richtig ins Labern. „Aber die Maschine ist sowieso nur bis 8 g zugelassen. Bei dir alles okay?" Ich antworte, als das Blut die ersten Sprechblasen zurück in meinen Kopf spült. „Ja, ja, alles okay." Gelogen. Ich frage ihn, mit welchem Auto man die Albatros wohl vergleichen kann. Vielleicht Ferrari? „Nein, eher ein Lancia Stratos", sagt Frédo. „Viel belastbarer!" Ich atme tief durch.

Und wie fühlt man sich so als geölter Blitz in Festanstellung? Er lacht. Der nächste Looping. Ich weiß nicht, was er sagt, frage aber auch lieber nicht nach. Vielleicht waren ja 5 g die Antwort.

Doch es geht weiter: Loopings, Pirouetten, Rollen, Rittberger – was weiß ich. Glücksspiele mit der Schwerkraft. Aber wir gewinnen, immerhin. Was für eine Geburtstagsparty! Sind Kopf und Magen noch an den richtigen Positionen?

Als wir nach 45 Minuten wieder als großes W auf den Flughafen Dijon zurasen, entlässt „Speedy" jeden Piloten auf Kommando aus der Formation: Frédo – Pop! Ponpon – Pop! Douky – Pop! Im Sekundenabstand brechen die Jets schlagartig in einen extrem kleinen Looping und schaffen so den richtigen Landeabstand.

Die Lider schlackern, aber das Ei hat es perfekt überstanden. Hartes Ding.



Charlie Sheen beim Nachsitzen: Nach seinem Totalausfall sinniert der Mime über mögliche Gründe seines Absturzes

»Ich habe es satt, versoffene und unreife Typen zu spielen, die jedem Rock hinterherrennen«

Bei seiner Entgleisungs-Odyssee vom letzten Jahr ließ er kaum einen Fettnapf aus. Jetzt zeigt sich **Charlie Sheen** geläutert. Aber kann man diesem Frieden trauen? Wir trafen Hollywoods liebsten Exzentriker zum Gespräch über eine Krise im Rausch, seine Vorliebe für Prostituierte und Marihuana, das seinen Namen trägt

INTERVIEW ERIC SPITZNAGEL

Es war das Jahr 2011, in dem Charlie Sheen, beinahe über Nacht, komplett durchdrehte: Er gab zugedröhnt verwirrte Interviews, faselte von „Tigerblut“ und seiner „Adonis-DNS“. Er zerstörte Hotelzimmer, verlor seine Rolle in „Two and a Half Men“ und stellte der Welt seine „Göttinnen“ vor, mit denen er nun Heim und Bett teilte – eine von ihnen eine ehemalige Pornodarstellerin. Im Januar dieses Jahres dann verkündete er: „Ich bin nicht mehr verrückt.“ Und tatsächlich: Sheen ist zurück auf der Mattscheibe, gerade startete in den USA seine neue TV-Serie „Anger Management“. Playboy traf ihn in seinem Wohnwagen am Set, am nächsten Tag ging das Gespräch bei vielen Marlboro Reds in der Küche seines Hauses weiter. Zum Abkühlen auf dem Ofen: ein frischer Apfelkuchen. „Alles Kulisse!“, scherzte Sheen. „Sobald ihr weg seid, kommen die Drogen-Utensilien und Pornostars wieder vom Dachboden runter.“

Playboy: In „Anger Management“ spielen Sie zum zweiten Mal nach „Two and a Half Men“ einen Typen namens Charlie, richtig?

Sheen: Zum dritten Mal. In „Chaos City“ hieß ich ebenfalls Charlie.

Playboy: Charlie in „Two and a Half Men“ hatte eine Menge mit Ihnen gemeinsam, ist Ihnen der Charlie in „Anger Management“ ebenfalls ähnlich?

Sheen: Überhaupt nicht! Ich kann die ganze Scheiße schon gar nicht mehr hören. Glauben alle ernsthaft, dass ich mein wahres Ich im Fernsehen zeige?

Playboy: Soll heißen: Charlie privat und Charlie im Fernsehen haben nichts miteinander zu tun?

Sheen: Ab und an gibt es da sicher thematische Überschneidungen. Das ist auch okay so. Aber es muss ja nicht zu weit gehen. Ich habe es satt, versoffene und unreife Typen zu spielen, die jedem Rock hinterherrennen. Dieses Mal spiele ich jemanden, der erwachsen ist. Der Typ in „Anger Management“ hat beruflich etwas geleistet, er ist ein ehemaliger Baseball-Spieler, der versucht, seine Aggressionen unter Kontrolle zu bringen.

Playboy: Sie haben sich selbst einer Anti-Aggressions-Therapie unterzogen, oder?

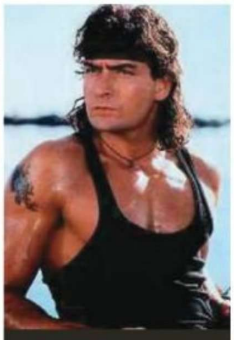
Sheen: Ein ganzes Jahr lang. Hab ne Menge gelernt dabei. Zum Beispiel der Gedanke, einfach mal aus dem Zimmer zu gehen, wenn man sauer ist. Einfach abhauen! Und wenn dir jemand folgt, dann steige in dein Auto. Und wenn sie dein Auto verfolgen, dann fahr einfach zur nächsten Polizeiwache. Man kann Konfrontationen schon vermeiden. Wie sagte mein Vater immer: Frauen wissen stets genau, welche Knöpfe sie drücken

FOTO: KEVIN SCANLON/ NYT/ REDUX/ LAIF

Sheens Rollenspiele

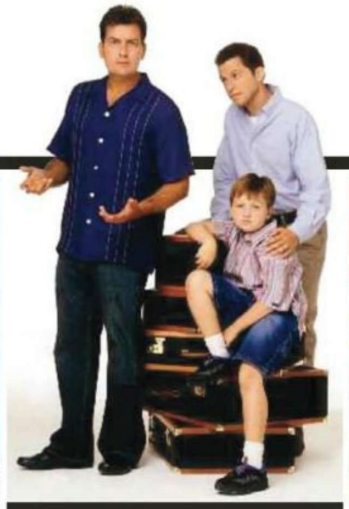
Mit Michael Douglas (rechts) in „Wall Street"

1987



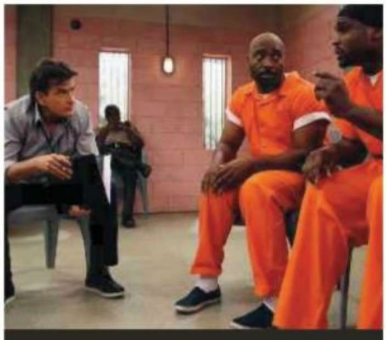
Als Zweit-Rambo in „Hot Shots! Part Deux"

1993



Mit seinen Co-Stars aus „Two and a Half Men"

ab 2003



In „Anger Management", seiner neuen TV-Serie

2012

müssen, immerhin waren sie es, die uns auch zusammengebaut haben. Schlau, oder? Mein Vater ist ein kluger Kopf.

Playboy: Ihr Vater, Schauspieler Martin Sheen, hat gerade ein ganz besonderes Jubiläum gefeiert.

Sheen: Ja, seine Goldene Hochzeit.

Playboy: Wie schafft man es bloß, 50 Jahre lang verheiratet zu sein?

Sheen: Ich hab keinen blassen Schimmer *(lacht)*!

Playboy: Hat er Ihnen jemals Beziehungstipps gegeben?

Sheen: Bleib bei der Wahrheit, das ist sein Mantra. Wer nicht lügt, macht sich auch nicht angreifbar. Nie muss man sich an Details erinnern, nie seine Version mit der von anderen abstimmen. Sag einfach stets die Wahrheit, dann kann dir nichts passieren.

Playboy: Wo wir gerade bei der Wahrheit sind, sollten wir nicht einfach mal über Ihren mentalen Kollaps im letzten Jahr reden?

Sheen: Wo soll es losgehen?

Playboy: Fangen wir doch ganz einfach an: Was zum Teufel ist in Sie gefahren?

Sheen: *(lacht)* Ich habe keine Ahnung, was da schiefging. Ich bin wohl einfach verrückt geworden.

Playboy: Hat „Two and a Half Men" Sie quasi in den Wahnsinn getrieben?

Sheen: Ich glaube nicht einmal, dass es an der Show an sich lag. Meine Zeit als Schauspieler, meine Scheidungen, alles gärte in mir. Und kam nun plötzlich raus. Ich hatte die Schnauze gestrichen voll, das Spiel immer weiter mitzuspielen. Ich habe dann einfach mal die Dinge beim Namen genannt, so wie sie mir seit Jahren auf der Zunge lagen. Meine Psychose könnte dabei geholfen haben …

Playboy: Sean Penn sprach von Ihnen als Performance-Künstler. War das ganze Jahr nicht vielleicht doch eine Art Verarsche?

Sheen: Schon cool, dass er das gesagt hat. Ich nehm das mal als Kompliment. Aber so war es nicht. Da steckt nicht ein Gesamtkonzept dahinter, kein Masterplan. Dass das Ganze so ein weltweites Echo auslösen würde, war mir nicht klar. Zeitweise hatte ich den Eindruck, als wäre ich das nicht selbst, sondern würde mir das alles von oben ansehen, wissen Sie, was ich meine?

Playboy: Eine Art außerkörperliche Erfahrung?

Sheen: Ja. Es war völlig surreal. Ich war einigermaßen schockiert über den Wirbel, den das alles ausgelöst hat. Wie ein Organismus, dessen Wachstum nicht mehr aufzuhalten ist.

Playboy: Sie fabulierten von „Tigerblut". „Adonis-DNS". Ihre Droge hieß „Charlie Sheen" …

Sheen: *(lacht)* Das meiste ist einfach aus dem Nichts entstanden. Ungeplant, völlig zufällig. Das „Tigerblut"? Keine Ahnung. Ein gefährliches Tier … in „Apocalypse Now" spielte ein Tiger eine Rolle, vielleicht von daher. „Adonis-DNS"? Keine Ahnung, woher dieser Blödsinn stammt. Auf jeden Fall ging das etwas zu weit.

Playboy: Hat Ihnen eigentlich „Two and a Half Men" jemals wirklich Spaß gemacht?

Sheen: In den Anfängen sicher. Als wir noch nicht einmal wussten, wo das Ganze hinführen würde. Als ich das erste Mal mit Jon Cryer probte, das waren magische Momente.

Playboy: Wie würden Sie die Beziehung zu Jon, Ihrem Co-Star, heute beschreiben?

Sheen: Wir haben keine.

Playboy: Sie haben ja auch in der Öffentlichkeit ziemlich über ihn hergezogen. Nannten ihn einen Verräter. Passierte das alles nur im Eifer des Gefechts, oder dachten Sie wirklich so?

Sheen: Das war falsch. Ich habe völlig unnötig auf ihn eingedroschen.

Playboy: Aber seinerzeit dachten Sie schon, er hätte Ihnen beistehen sollen?

Sheen: Ich hab einfach einen Fehler gemacht. Klar hatte ich erwartet, dass er mich unterstützt. Doch wer bin ich schon? Gibt es für solche Fälle Regeln? Nein, gibt es nicht. Er hat getan, was er konnte, damit die Scheiße nicht überkocht, und ist dafür in die Schusslinie geraten. Eigentlich ist er ein Riesentyp, und ich vermisse ihn ganz schrecklich. Ich muss die Sache mit ihm wieder geradebiegen, und das werde ich auch. Koste es, was es wolle.

Playboy: Jetzt, mit dem entsprechenden Abstand, können Sie sich erklären, was bei „Two and a Half Men" schiefging? Warum Sie aus der Show flogen?

Sheen: Ich weiß genau, warum alles in die Hose ging: CBS und Warner Bros. haben sich nicht an die Verträge gehalten, so einfach ist das. Deshalb ist das Ganze auch nie vor Gericht gekommen, da hätten sie ja zugeben müssen, dass sie es vermasselt hatten. Die waren doch die ganze Zeit viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, mit ihren Egos und ihren Emotionen. Deshalb bin ich ja öffentlich so auf sie losgegangen, ich wusste ja, dass sie im Unrecht waren.

Playboy: Die Gegenseite wird wahrscheinlich eher behaupten, Ihre Drogenprobleme waren ausschlaggebend.

Sheen: Das war übrigens eine Hernie, aber das nur nebenbei.

Playboy: Was war was?

Sheen: Kurz bevor ich gefeuert wurde,

FOTOS: DAVIDS, DDP IMAGES, PLANET PHOTOS, PR

landete ich im Krankenhaus. Jeder dachte natürlich gleich, dass ich ne Überdosis intus hatte. Quatsch. Ich hatte eine verfickte Hernie, stand also kurz vorm Magendurchbruch, was macht man da? Richtig, man ruft den Notarzt.

Playboy: Die Klatschpresse wollte erfahren haben, dass Sie sich Kokain gleich kofferweise nach Hause liefern ließen.

Sheen: Das ist ein solcher Schwachsinn. Und deshalb wurde ich gefeuert. Nicht wegen der Nummer im „Plaza"-Hotel *(als er verdächtigt wurde, eine Pornodarstellerin vermöbelt zu haben)* oder wegen der Eskapaden in Las Vegas. Nein, ich wurde gefeuert wegen eines Magendurchbruchs. Dabei war das alles echt. Schauen Sie sich das an *(zieht sein T-Shirt hoch und zeigt die Narbe)*! Sehen Sie?

Playboy: Sie behaupten, Sie hätten Ihre Drogen- und Alkoholsucht allein mit Ihrem Verstand in den Griff bekommen. Erklären Sie mal, wie das funktionieren soll.

Sheen: Dem Ganzen sind Grenzen gesetzt, Krebs im Endstadium kann man natürlich nicht selber heilen. Aber wir werden von klein auf so erzogen, dass wir uns nichts zutrauen. Dabei bin ich davon überzeugt, dass man kraft seiner Gedanken Großes erreichen kann. Ich hab es seinerzeit nur als eine Art Experiment betrachtet, habe ein wenig improvisiert, und siehe da, es hat geklappt.

Playboy: Für die meisten Leute klingt das eher nach Verleugnung …

Sheen: Natürlich tut es das. Es klingt so, als würde man versuchen, über den Dingen zu stehen und sich für etwas Besseres zu halten. Doch darum geht es doch gar nicht. Ich halte einfach nichts davon, Suchtverhalten als Krankheit zu bezeichnen.

Playboy: Ihnen ist aber schon klar, dass man das kaum ernst nehmen wird. Viele Alkoholiker behaupten, sie können jederzeit aufhören.

Sheen: Jemand ist in einer Klinik auf Entzug, okay? Und er sagt: „Mensch, ich hab noch 45 Tage vor mir, dann bin ich clean." Dass das einfach scheint, ist klar. Man ist in einer Einrichtung ohne Drogen, und man kann nicht raus. Toll. Aber jetzt versuche die Nummer mal draußen, im wahren Leben.

Playboy: Sie sind Single, richtig?

Sheen: Im Moment ja.

Playboy: Keine „Göttinnen" mehr?

Sheen: Jetzt nicht mehr.

Playboy: Sie hatten ein paar Regeln für diese Beziehung aufgestellt: Alle bleiben ganz locker, keiner urteilt über den anderen.

Sheen: Genau. Vorurteile müssen draußen bleiben. Und noch eine Regel: Genieße einfach den Moment. Eigentlich ganz einfach, denke ich.

Playboy: Fehlte da vielleicht doch etwas im Regelbuch? Etwas, das das Zusammensein dauerhafter gestaltet hätte?

Sheen: Diese Regeln waren für eine ganz besondere Situation gedacht, sie behalten aber auch jetzt noch ihre Gültigkeit. Es ist das Fundament, auf das man bauen kann. Besonders die Sache mit den Vorurteilen. Ich war zwölf Jahre alt, da hat mir meine Mutter einmal 500 Dollar versprochen, wenn ich es schaffe, den ganzen Tag nichts Negatives zu sagen – ich hab es nicht mal bis nach dem Frühstück hinbekommen. 500 Dollar damals, das war wie eine Million für mich, aber ich habe es einfach nicht gepackt.

Playboy: In Sachen Göttinnen, gab es da etwas, was die Leute nicht begriffen?

Sheen: So ziemlich alles. Es war wie eine Aufforderung, auf mir herumzuhacken. Sheen und seine Mätzchen. Dabei würden die gleichen Leute viel dafür geben, in eine ähnliche Situation zu geraten.

Playboy: Wenn mehr als zwei Personen involviert sind, hat eine intime Beziehung überhaupt Aussicht auf Erfolg?

Sheen: Ich bin nach wie vor von der Idee überzeugt, es waren nur nicht die richtigen Personen beteiligt. Ich bin old school in vielerlei Hinsicht. Ich mag es gern übersichtlich, eine reicht mir in der Kiste. Selbst wenn mehr als ein Mädel bei mir im Haus wohnte, war es ja nicht so, dass wir alle die ganze Zeit aufeinanderhockten. Andererseits, ich brauche schon die Abwechslung. Braucht doch jeder Kerl. Das wird zwar nicht jeder zugeben, aber wir sind eben von Natur aus so gestrickt.

Playboy: Wie kommt es dann, dass manche Ehen trotzdem funktionieren?

Sheen: Man muss sich unter Kontrolle haben. Ein verheirateter Typ starrt einer heißen Frau hinterher und denkt sich, Mann, ist die scharf. Wer sich da nicht unter Kontrolle hat, der setzt alles aufs Spiel. Nach welchen Regeln in den eigenen vier Wänden gespielt wird, ist egal, solange man dabei niemanden verletzt. Die Leute denken sicher, bei mir zu Hause herrscht nackter Wahnsinn. Blödsinn. Es sind ständig Kinder zugegen, bei mir ist Leben in der Bude, es herrschen einfach gute Vibes.

Playboy: Sind Sie gern Single?

Sheen: Für den Moment in jedem Fall. Da gehe ich auf Nummer sicher. Denn das Geschäft mit dem Erpressen von Celebrities floriert immer mehr.

Playboy: Das passiert wirklich?

Sheen: Klar. Das ist doch das Geschäftsmodell derzeit. Frauen werden darauf abgerichtet, sich mit berühmten Männern einzulassen, und hinterher machen sie ordentlich Kasse mit ihrer Story. Das ist völlig erbärmlich.

Playboy: Wie kann man da überhaupt noch jemandem vertrauen?

Sheen: Bei mir zu Hause sammeln wir erst einmal alle Handtaschen und Handys ein. Dann müssen die Leute auch noch etwas unterschreiben. Ich wohne zwar nicht im Pentagon, aber ich habe genug durchmachen müssen, da kann man nicht vorsichtig genug sein. Entweder so – oder aber man sucht sich von vornherein andere Frauentypen oder Partygäste aus.

Playboy: Fühlen Sie sich deshalb zu Prostituierten hingezogen, da steht der Preis von vornherein fest, es gibt keine Überraschungen?

Sheen: Das mache ich ja schon lange nicht mehr. Es ist einfach … *(macht eine längere Pause)* … ich weiß nicht. Es kam mir immer so vor, als sei meine Zeit eigentlich viel zu kostbar, als hätte ich mit ihr etwas viel Sinnvolleres anstellen sollen.

Playboy: Zum Beispiel? Echte Vertrautheit?

Sheen: Hier ist das Problem mit Nutten:

Was ist, wenn man tatsächlich eine von ihnen wirklich mag? Was dann?

Playboy: Kann aus einer Dienstleistung tatsächlich mehr werden?

Sheen: Auf jeden Fall. Auch wenn es schwer ist. Deshalb verspreche ich auch nicht, dass ich nie wieder was mit Prostituierten anfangen werde.

Playboy: Ihre Vorliebe für Nutten ist ja nicht gerade neu. Ihr erstes Mal, das war mit einer Prostituierten in Las Vegas, da waren Sie 15 …

Sheen: So war es. Keine weiteren Fragen, Euer Ehren.

Playboy: Bezahlt haben Sie mit der Kreditkarte Ihres Vaters. Gab es da keinen Ärger?

Sheen: Oh, aber jede Menge. Ich saß im Wohnzimmer vor dem Fernseher, eine Tüte Chips in der Hand, und plötzlich segelt ein Stück Papier vor mir auf den Boden. Ich schaue kurz hoch, da dreht sich mein Vater auch schon wieder auf den Hacken um. Vor mir liegt seine Visa-Card-Abrechnung. Ein einziger Posten ist eingekreist, 350 Dollar, daneben die Frage: „Was ist das?“ In der Zwischenzeit wartete er in meinem Schlafzimmer auf mich.

Playboy: Er ließ Sie zu sich kommen?

Sheen: Genau. Brillanter Schachzug von ihm. Das war ein ganz schwerer Gang.

Playboy: Und? Was haben Sie gesagt?

Sheen: Ich hab meinem Cousin Joey die Sache in die Schuhe geschoben und gesagt, es war seine Idee.

Playboy: Hat er Ihnen einen Vortrag gehalten?

Sheen: Nicht wirklich. Ich glaube, er hat nur gehofft, dass ich das Ganze nicht mit Liebe verwechseln würde. Ich sagte so was wie: „Echt, Dad, du hättest sie sehen sollen, wenn das nicht wahre Liebe ist …“

Playboy: Ihr Vater hat es Ihnen nicht immer leicht gemacht. Er hat in aller Öffentlichkeit über Ihre Drogensucht geplaudert und sogar einmal dafür gesorgt, dass man Sie einliefert. Könnten Sie der Buhmann für Ihre eigenen Kinder sein?

Sheen: Unbedingt. Irgendwann begreifen sie dann hoffentlich, dass man das nur aus Liebe und Mitgefühl gemacht hat. Und um bei der Wahrheit zu bleiben.

Playboy: Ihren elften Geburtstag feierten Sie auf den Philippinen, Ihr Vater filmte dort gerade „Apocalypse Now“ …

Sheen: Verrückter ging es nicht. Damals waren die Philippinen ja völlig anders. Man bekam kaum ein Snickers, geschweige denn einen ganzen Kuchen, der nicht verschimmelt war. Oder mit Rattenscheiße gefüllt. Ich kann mich noch ganz genau an diese eine Nacht erinnern: Wir wohnten in einem Bungalow, waren kurz davor, zu Bett zu gehen, da rast ein splitterfasernackter Robert Duvall durchs Haus, schreit wie am Spieß und verschwindet einfach wieder. Und kommt auch nicht noch einmal zurück, um die Nummer aufzuklären, nach dem Motto: „Alles cool, ich bin hier draußen mit Dennis Hopper, es war seine Idee.“ Bis heute habe ich keine Ahnung, welcher Teufel den geritten haben mag.

Playboy: Was denken Sie heute, wenn Sie sich „Apocalypse Now“ anschauen?

Sheen: Alles, was überhaupt über das Leben zu erfahren ist, findet man in „Apocalypse Now“. Wenn Marlon Brando sagt: „Sie haben das Recht, mich zu töten. Aber Sie haben kein Recht, über mich zu urteilen“, das sagt doch alles. So ist das Leben.

Playboy: Wie oft sehen Sie den Film an?

Sheen: Mindestens alle sechs Monate einmal. Ich kann mich nicht eher mit Leuten unterhalten, bis sie ihn auch gesehen haben. Frauen, mit denen ich öfter ausgehen will, müssen ihn sich angeschaut haben, sonst läuft da gar nichts. Sie müssen sich auch Springsteens „Brilliant Disguise“ anhören. Wer den Song kennt, weiß ein wenig mehr, wie ich ticke.

Playboy: Sie haben drei Filme gedreht, die Baseball zum Thema hatten. Jetzt spielen Sie wieder einen Baseball-Spieler. Sind Sie ein echter Fan?

Sheen: Total. Wenn im Frühling die Saison beginnt, ist das für mich immer etwas ganz Besonderes.

Playboy: Sie haben sich Steroide gespritzt, als Sie „Major League“ drehten, richtig?

Sheen: Richtig! Ich brauchte etwas mehr Speed bei meinen Würfen.

Playboy: Was war mit den Nebenwirkungen?

Sheen: Ich war hinterher viel verletzungsanfälliger. Die Muskeln werden aufgebaut, klar, nicht aber die Sehnen und Bänder. Wenn man erst einmal seinem Körper zu viel von dem Zeug zugemutet hat, gibt es kaum noch ein Zurück.

Playboy: Hatten Sie auch aggressive Stimmungsschwankungen?

Sheen: Sicher. Wenn man Steroide spritzt, ist man eigentlich ständig schlecht gelaunt. Völlig grundlos. Man wacht auf, und schon ist man übel drauf.

Playboy: Werden Sie Ihre Kinder irgendwann über die Gefahr von Drogen aufklären?

Sheen: Bestimmt. Nur im Augenblick wüsste ich noch nicht, wie. Erzählt man ihnen einfach, was man selbst alles geschluckt hat, und sagt dann: „Macht das bloß nicht!“?

Playboy: Sie finden bei Ihrem Nachwuchs eine Tüte Marihuana. Was machen Sie?

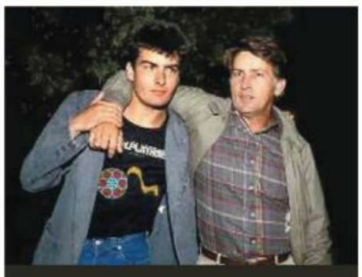
Sheen: Na, zunächst einmal will ich wissen, was das für ein Zeug ist, ob es gut ist und wie teuer es war. Man will ja schließlich nicht, dass die eigenen Kinder über den Tisch gezogen werden. Und dann würde

Rockstar vom Mars

Charlie aus dem All? Während seiner Tour de Force durch die Abgründe seiner Persönlichkeit wähnte er sich kurzzeitig als Galaktischer. Fakt aber ist: Er kam relativ irdisch zur Welt als Carlos Irwin Estévez. Am 3.9.1965 ging in New York der **Sheen-Stern** auf. Als Sohn von Schauspieler Martin Sheen. Charlie tritt, welch Wunder, in des Vaters Fußstapfen. Und ist 46 Jahre später Amerikas bestbezahlter Serien-Star. Oder war. Privat gab er ebenfalls Gas. Drei Ehen, drei Scheidungen, fünf Kinder.

Gruppenbild mit Göttinnen: Sheen und seine Ex-Gespielinnen Bree Olson (l.) und Natalie Kenly

2011



Adonis-DNS mal zwei: Charlie mit seinem Vater Martin Sheen

1984

FOTOS: GETTY IMAGES, INTERTOPICS, KEVIN SCANLON/NYT/REDUX/LAIF

»Ich weigere mich einfach, erwachsen zu werden«

Altern in Würde? Steht nicht auf Charlies Fahrplan des Lebens. Nichts anderes haben wir erwartet

ich sie fragen: „Ist es Charlie Sheen OG?"

Playboy: Was ist „Charlie Sheen OG"?

Sheen: So nennen sie den Stoff, der jetzt in den Apotheken verkauft wird *(Anm. der Red.: verschreibungspflichtiges Marihuana in Kalifornien)*. Dabei ist Gras gar nicht so mein Ding. Aber ich fühlte mich durchaus geehrt.

Playboy: Sie bürgen für die Qualität?

Sheen: Sagen wir mal so, ich hab es ausprobiert.

Playboy: Und es für gut befunden?

Sheen: Die Qualität stimmt. Vielleicht ist es sogar zu gut. Ich hab nach wenigen Zügen kaum noch meine Arme gespürt. Eine Freundin von mir war dabei, wir rauchten gemeinsam, und sie meinte: „… was für ein Trip, ich sitze hier mit Charlie Sheen und rauche Charlie Sheen!" Mir blieb nur zu sagen: „Was glaubst du, wie ich mich fühle? Ich rauche mich gerade selber!"

Playboy: Würden Sie das auch mit Ihren Kindern machen? Sie erwischen sie mit Gras und zünden sich dann erst einmal gemeinsam einen Joint an?

Sheen: Um Himmels willen, nein! Zusammen mit meinen Kindern stoned sein, das geht gar nicht. Sollte ich Marihuana bei ihnen finden, werde ich es einfach behalten und so lange warten, bis sie auf mich zukommen. Wenn sie es dann beichten, versuche ich, eine möglichst ehrliche Diskussion mit ihnen zu führen. Natürlich möchte ich nicht, dass meine Kinder Drogen nehmen, aber Marihuana ist allemal besser als Adderall *(Anm. der Red.: Aufputschmittel)*. Das Zeug ist richtig schlimm. Und heute ist fast jeder drauf, Kinder, Erwachsene, Hipster. Daran geht unsere Gesellschaft zu Grunde. Entzugskliniken sind heute voll mit Zwölf- und 13-Jährigen, die, seit sie fünf sind, auf Speed sind.

Playboy: Haben Sie eigentlich vor, in Würde zu altern?

Sheen: Niemals. Ich weigere mich einfach, erwachsen zu werden.

Playboy: Aber das Älterwerden werden auch Sie kaum aufhalten können, es sei denn, Sie sterben jung.

Sheen: Das habe ich auch nicht vor.

Playboy: Vielleicht sehen Sie sich ja eher als den 90-jährigen älteren Typ, dessen Uhr so langsam abläuft, der aber einfach die besten Geschichten zu erzählen weiß.

Sheen: Das schon eher. Denn nur darum geht es doch, dass wir heute Dinge erleben, die wir auch in 20 Jahren noch erzählen können. Mein Leben besteht aus guten und schlechten Storys. Wie oft war ich mit Leuten unterwegs, die plötzlich meinten: „So, ich muss jetzt heim!" Und ich sage dann immer: „Was wird in 20 Jahren die bessere Story sein – dass du nach Hause ins Bett gegangen bist oder dass diese Nacht kein Ende nahm?"

Playboy: Einige Ihrer Storys klingen aber auch einfach zu sehr erfunden.

Sheen: Das tun sie, keine Frage. Manchmal denke ich selber, dass das alles nicht mir, sondern jemand anderem passiert ist. Wenn ich in Magazinen darüber lese, ist das alles schon mehrmals durch den Wolf gedreht worden. Und hat sich so weit verselbstständigt, dass es mit dem, was tatsächlich passiert ist, kaum noch zu tun hat.

Playboy: Aber wenn Sie dann als Greis im Kreise Ihrer Enkel Ihre Geschichten auftischen, dann ist das die Originalversion.

Sheen: So ist es. Die Vorstellung, irgendwann in einem Schaukelstuhl zu sitzen, umgeben von der Familie, und alle hängen an meinen Lippen … das würde ich gut finden. „Eine geht noch, Opa Sheen, vielleicht die, als man dich damals aus dem Radisson-Hotel warf, weil du Cheeseburger in die Rohre der Klimaanlage gestopft hast?" Und ich sag dann so etwas wie: „Ja, dann war da noch die Sache mit dem Feuer auf dem Zimmer. Aber es ist schon spät, Kinder, schon fast sechs Uhr, wir machen morgen weiter." Ja, das könnte mir schon gefallen. *(Hält inne und lächelt.)* Ich denke, das wäre ganz okay.

PLAYMATE DES MONATS | MISS AUGUST

Schwarze Perle am Vulkanstrand

August-Playmate **Gabriela Milagre** ging uns bereits 2011 ins Netz: Die Playboy-Online-User kürten die heißblütige Brasilianerin zum **Cybergirl des Jahres,** wir zogen sie nun auf Lanzarote an Land. Zum Dank lud sie uns zur Schatzsuche ein. Atemberaubend, was wir da entdeckten ...

FOTOS IRENE SCHAUR **PRODUKTION** KATHRIN STADLER **REDAKTION** SABRINA SEITZ

CYBER
Girl
des Jahres

FOTOASSISTENZ: MAX KRAMREITER. CHRISTOPH PALLINGER; HAARE/MAKE-UP: THOMAS ORSOLIS/WWW.MONIKALEUTHNER.COM. MIT PRODUKTEN VON KEVIN MURPHY UND MAC
LOCATIONSCOUT: JOSE LUIS RUBIO BORDONS @ BLACKSTONE TREKS & TOURS. INFO@BLACKSTONETREKS.COM; STYLING: MARTINA MÜLLER/WWW.CALLISTI.AT

Miss August
Playboys Playmate des Monats

Gabriela Milagre

Maße: *89-62-88*
Geburtsdatum: *18.4.1986*
Wohnort: *Kiel*
Größe: *174 cm*
Gewicht: *53 kg*
Was ich mag: *Humor, Physik, Philosophie, Sonne und Süßigkeiten*
Was ich nicht mag: *Respektlosigkeit, Neid, scharfes Essen, Senf*
Freizeit: *Reisen, Fotografie, Mathe, Philosophie*
Mein größter Traum: *immer so glücklich zu sein wie jetzt*
Meine Zukunftspläne: *an meiner Modelkarriere zu arbeiten und mein Master-Studium in Physik nachzuholen*
Wo kann man mich treffen: *am Falckensteiner Strand in Kiel*

Festkörper-Physik

August-Playmate **Gabriela Milagre** beschäftigt sich gern mit wissenschaftlichen Formeln – nicht nur jenen der Verführung

Sie bezauberte als unser Cybergirl des Jahres 2011 bereits die meisten Betrachter im Netz: die schöne Gabriela Milagre, die ihre Heimatstadt Divinópolis im Südosten Brasiliens nach ihrem Physikstudium verließ, um an der deutschen Ostseeküste in Kiel einen Job als Mannequin anzunehmen. Seither hat sie nicht nur dem Falckensteiner Strand bei gutem Wetter immer wieder einen Hauch von Copacabana verliehen. Auch bei unserem Shooting auf Lanzarote ließ die 26-Jährige uns schnell vergessen, dass sie in Wahrheit am liebsten einen kühlen Kopf behält: Mathematische Formeln sind eine ihrer großen Leidenschaften. Ihre größte Bewunderung gilt dem Physiker Max Planck. „Seinetwegen wollte ich unbedingt nach Kiel. Hier wurde er geboren", sagt Gabriela.

Kein Wunder also, dass es ihr bei Männern vor allem auf eine Eigenschaft ankommt: Intelligenz. Dennoch war es kein Wissenschaftler, der sie davon abhielt, nach ihrem Lauf auf dem Catwalk wieder in ihre brasilianische Heimat zurückzukehren. Es waren vielmehr eine Sturzflut von Model-Angeboten und ein gut gebauter Dressman, den sie am Laufsteg kennen gelernt hatte. Und was macht die dunkelhaarige Schönheit sonst noch schwach? Sonne, Strand und Meer, sagt sie. Daran wird es ihr als Vollzeit-Model auch nach unserem Lanzarote-Ausflug nicht mangeln – ein tröstlicher Ausgleich dafür, dass sie heute so fern der Heimat lebt: „Es war das Verrückteste, was ich je getan habe – mein Zuhause hinter mir zu lassen, weg von der Familie, meinen Freunden und der warmen, heimeligen Couch."

Glücklich sei sie aber trotzdem, sagt Gabriela. Schließlich brauche sie dazu im Grunde nicht viel: „Schönes Wetter, Süßigkeiten und fröhliche Menschen genügen mir, um happy zu sein."

Diese drei Zutaten konnten wir der schönen Physikerin am Kanaren-Strand mit Leichtigkeit bieten. Als sie sich vor unserer Kamera in der Sonne räkelte, waren wir jedenfalls äußerst fröhlich und zufrieden. Wir hätten sogar gern ein bisschen (theoretische oder praktische) Physik-Nachhilfe bei ihr genommen …

Erstellen Sie sich Ihr exklusives „Playmate-Fotobuch" mit den schönsten Fotos der aktuellen Playmate! Der Clou: Sie können aus drei Titelmotiven wählen. Infos unter *www.playboy.de*

Noch mehr Bilder von Playmate Gabriela gibt's nur im Cyberclub!

Jetzt im CYBER CLUB

Werden Sie jetzt Mitglied im Playboy-Cyberclub.
Melden Sie sich ganz einfach auf ***www.playboy.de/cyberclub*** an, und klicken Sie sich durch viele **zusätzliche und unveröffentlichte Aufnahmen** von Gabriela!

Diese und viele weitere heiße Fotos von Gabriela finden Sie unter *www.playboy.de/cyberclub*

NEU! Sicheres Bezahlen mit PayPal

Zusätzliche Cyberclub-Vorteile auf einen Blick:

- über 140.000 Bilder und Videos
- Woche für Woche 300 neue Bilder
- bisher unveröffentlichte Fotos von Stars
- Movies in Spielfilmlänge

Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Nele Radtke, Arabellastraße 23, 81925 München. **E-Mail:** *kontakt@playmatecasting.de*. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Kommt eine hochbetagte Dame *in den angesagtesten Frischfleisch-Club der Stadt. Auf ihrer Schulter sitzt ein Papagei. Sie schnappt sich das Mikro vom DJ-Pult und ruft in den Raum: „Jungs, wer von euch erraten kann, was das für ein Tier auf meiner Schulter ist, darf die Nacht mit mir verbringen!" Ein Witzbold ruft: „Ein Tintenfisch!" Die alte Dame: „Na, das will ich mal gerade noch so gelten lassen."*

Ein junges Ehepaar geht an einem Schuhgeschäft vorbei. Da fällt dem Mann ein Paar Schuhe mit 15-Zentimeter-Absätzen auf, und er meint: „Schatz, die wären doch was für dich." – „Bist du verrückt? Damit kann ich doch gar nicht laufen." – „Aber liegen."

Ein altes Bauernehepaar *will zum ersten Mal in den Urlaub fliegen. Da sagt die Bäuerin: „Wir können gar nicht in den Urlaub, ich hab ja gar keinen Bikini." Er sagt: „Dann gehen wir eben morgen in ein Geschäft und kaufen einen für dich." Gesagt, getan, sie kaufen einen schönen Zweiteiler. Drei Tage später kommt der Bauer mit dem Oberteil wieder ins Geschäft. Die Verkäuferin erstaunt: „Nanu, hat er nicht gepasst?" Antwortet er: „Doch schon, aber wir brauchen ihn nicht, wir haben alles in die Hose reinbekommen."*

Zwei attraktive Sekretärinnen fahren morgens zusammen mit dem Aufzug. Sagt die eine: „Hier riecht es ja nach Sperma!" Meint die andere: „Entschuldigung, man wird ja wohl noch aufstoßen dürfen."

Deutsche Wissenschaftler *haben jetzt in einer empirischen Studie nachgewiesen, dass Bier weibliche Hormone enthält. Um dies zu testen, verabreichten sie 100 männlichen Probanden jeweils zwölf Liter Bier und beobachteten anschließend das Verhalten der Männer. Die Forscher sehen die Weibliche-Hormone-Theorie durch das Ergebnis eindeutig bestätigt: Alle 100 Männer redeten nach dem Versuch Unsinn und waren nicht mehr in der Lage, Auto zu fahren.*

Sagt der Richter zum Angeklagten: „Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie. Die schlechte: Sie werden erschossen. Die gute: Robben schießt!"

Ein Sexspielzeug-Vertreter *ist im Zug unterwegs. Da es im Abteil etwas eng wird, deponiert er seinen Präsentationskoffer im Gepäcknetz. Nach einiger Zeit hat sich das Abteil fast wieder geleert, sitzen geblieben ist eine Frau in den besten Jahren. Plötzlich geht ein heftiger Ruck durch den Zug, der Koffer fliegt aus dem Gepäcknetz, knallt auf den Boden, springt auf und verteilt eine ansehnliche Menge Dildos. Ohne zu zögern, steht die Frau auf und krabbelt auf dem Boden mit herum, um die Dildos wieder in den Koffer zu packen. So viel Hilfe ist dem Vertreter wert, ihr ein kleines Dankeschön anzubieten: Sie dürfe sich einen Dildo aussuchen, sagt er. Nach kurzer Betrachtung deutet sie auf einen und sagt: „Vielen Dank, ich nehme den silbernen da!" „Oh", sagt er, „das geht leider nicht, das ist meine Thermoskanne!"*

Fragt der Polizist bei der Kontrolle: „Was haben Sie getrunken?" Antwortet der Autofahrer: „Schreib: eine Kiste Bier. Weil Champagner kannst du eh nicht schreiben!" Darauf der Polizist: „Ihr Name?" Der Autofahrer: „Zscherboinsky-Crzcypierzak!" Der Polizist: „Wie schreibt man das?" Antwortet der Autofahrer: „Mit Bindestrich!"

In einer lauschigen *Sommernacht im Griechenland-Urlaub seufzt sie: „Hör mal Schatz, die Grillen!" Antwortet er: „Wirklich? Ich rieche nichts!"*

Zwei Freunde unterhalten sich beim Angeln. Fragt der eine: „Wieso weiß deine Frau immer euren Hochzeitstag und du nicht?" Darauf der andere: „Weißt du noch, wann du den großen Hecht gefangen hast?" Der Freund ganz aufgeregt: „Natürlich!" – „Siehst du! Und jetzt frag mal den Hecht."

Rätselfrage: Es lässt sich **leichter mit nach Hause nehmen,** *je schwerer es ist – was ist das?*
Die Lösung: **Frauen.**

Der Professor *kündigt für den nächsten Tag eine Examensarbeit an und warnt wohlweislich vor Ausreden: „Also, noch mal: Ärztliche Atteste und plötzliche Sterbefälle werden nicht als Ausrede anerkannt!" Eine Stimme aus dem Hintergrund: „Und sexuelle Erschöpfung?" Alles lacht. Der Professor schaut den Zwischenrufer an und sagt dann: „Das gilt auch nicht. Dann schreibst du halt mit der anderen Hand!"*

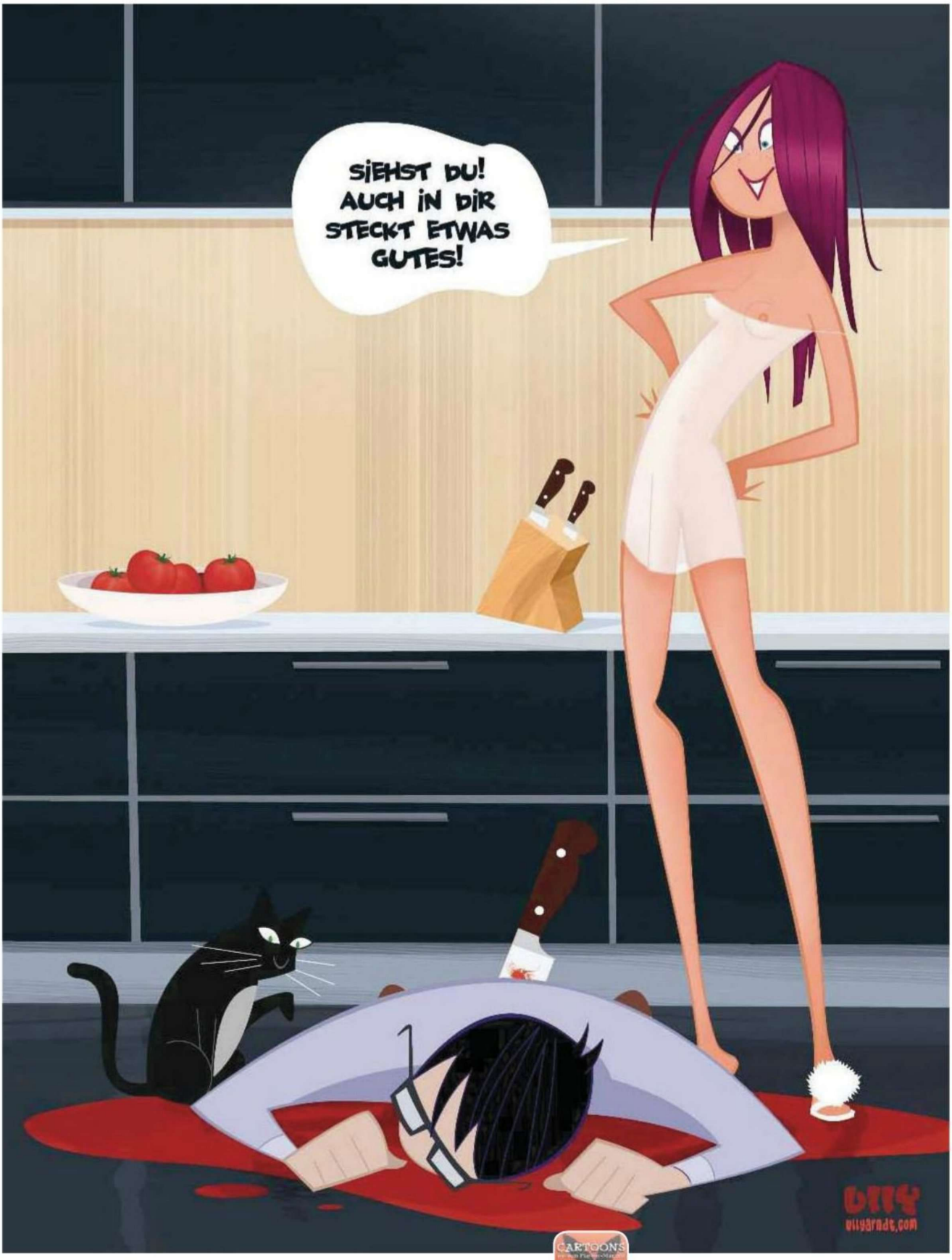
Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Wein & Vinos als Dankeschön ein 3er-Set Torreblanca Cava mit je einem Brut, Brut Rosé und Extra Brut Reserva. Torreblanca gehört zu den tonangebenden Cava-Erzeugern Spaniens und ist vor allem in der Top-Gastronomie Barcelonas zu Hause. Kostenloser Versand innerhalb Deutschlands, zu bestellen unter *www.vinos.de*.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: redaktion@playboy.de

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy.de*



CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „**SEXY CARTOONS**“ für nur 2,99 Euro

DUELL DER OBERKLASSE-COUPÉS

Das Bayern-Derby

Allrad serienmäßig und trotzdem günstiger als der BMW: **Audi S7**

Großer Hintern, kleiner Hintern? Geschmackssache. Optisch trennen den Audi S7 und das BMW 6er Gran Coupé Welten. Doch beide haben ein großes Herz: einen wunderbaren Achtzylinder

TEXT MICHAEL SPECHT **FOTOS** MICHAEL GÖRMANN UND BERNHARD LIMBERGER

Stärker und dennoch sparsamer als der Audi: **BMW Sechser Gran Coupé**

Über Geschmack lässt sich nicht streiten: Audi setzt auf das Stummelheck ...

Einer fängt an, und die anderen machen's nach. So läuft das oft. Auch in der Autobranche. Als Mercedes 2004 mit dem CLS das viertürige Coupé „erfand", zogen alle anderen nach. Porsche verkauft den Panamera mittlerweile wie geschnitten Brot, VW gab sich mit dem CC einen Image-Boost. Mercedes selbst zeigte vor wenigen Wochen auf der Automesse in Peking eine scharfe Studie, die nächstes Jahr unter dem Namen CLA als Mini-Coupé verkauft werden soll.

In der Oberliga lassen wir zwei neue Beaus aus Bayern gegeneinander antreten: Audis S7 Sportback und BMWs 650i Gran Coupé. Während der Audi-Dandy schon seit knapp zwei Jahren verkauft wird und jetzt (endlich) mit einem feinen Achtzylinder bestückt wurde, ist das Gran Coupé ein brandneues Derivat der 6er-Baureihe. Must-Have-Faktor: 10.

BMW-Chefdesigner Adrian van Hooydonk versteht sein Handwerk. Großer Radstand, lange Haube, kurze Überhänge, geduckte Dachlinie, zurückgesetztes Greenhouse, dazu ein paar dezente Muskeln an den richtigen Stellen – so müssen große Coupés aussehen. Kein Blickwinkel, aus dem der mehr als fünf Meter lange BMW irgendwie unproportioniert wirkte. Viel schicker lässt es sich derzeit in dieser Klasse kaum vorfahren.

Audi S7

Länge: **4980 mm**
Breite: **1911 mm**
Höhe: **1408 mm**
Gewicht: **2020 kg**
Sprint 0-100 km/h: **4,7 s**
V-Max: **250 km/h**
Zylinder: **V8**
Getriebe: **7-Gang-DSG**
Hubraum: **3993 ccm**
Leistung: **420 PS**
Drehmoment: **550 Nm**
Leistungsgewicht: **4,81 kg/PS**
Preis: **ab 79.900 Euro**

Das sieht man bei Audi natürlich anders. Aber die Baureihe A7 polarisiert stärker. Ein abgeschnittener Hintern, neudeutsch „Sportback", ist in diesem Segment nicht jedermanns Sache. Laut Audi weckt es Erinnerungen an das Coupé der Ingolstädter, das ab 1970 auf Basis des ersten Audi 100 gebaut wurde.

Verflogen sind solche Sentimentalitäten spätestens, wenn man hinter dem Lenkrad des S7 sitzt. Material- und Verarbeitungsqualität im Cockpit erreichen eine schon beängstigende Perfektion. Haptik? Sinnlicher als die Haut unserer ersten Liebe (nein, Moment, die erste war 15 Jahre älter. Nehmen wir die zweite).

Doch auch die Münchner Innenarchitekten lassen sich nicht lumpen. Die Atmosphäre im Gran Coupé ist luxuriös und gediegen, die handwerkliche Güte genügt höchsten Ansprüchen, die Ledernähte sitzen auf den Zehntelmillimeter genau. German Precision.

Wer vor der Anschaffung eines solchen Designerstücks steht, den kratzen Raumangebot und Variabilität vermutlich nur am Rand. Doch auch hier punkten die beiden Bayern. In den Coupés ist man trotz der abfallenden Dachlinie auch hinten kommod untergebracht. Der BMW allerdings muss sich dem Audi wegen der großen Heckklappe geschlagen geben.

Viel wichtiger ist jedoch, was unter der Haube arbeitet: bärenstarke Achtzylinder, die mit einer süchtig machenden Lässigkeit zu Werke gehen. 420 PS im Audi, 450 gar

im BMW, dazu geballtes Drehmoment auf Dieselniveau in Verbindung mit einem knackig schaltenden 7-Gang-Doppelkupplungsgetriebe (Audi) beziehungsweise einer seidenweichen 8-Gang-Automatik (BMW). Jede Gaspedalbewegung wird augenblicklich in Schub umgesetzt – egal, bei welcher Geschwindigkeit, und egal, bei welcher Drehzahl. Stets erinnert dich ein dezent grummelnder V8 daran, beim Thema Motorenwahl genau die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

Dass beim S7 dabei hin und wieder nur vier der acht Kolben arbeiten, spürt man nicht. Audi nennt diesen Teilzeitjob im Motor „Cylinder-on-Demand", belässt es allerdings nicht bei der reinen Zylinderabschaltung. Weil vier Kolben stets rauer laufen, kompensiert die Elektronik diesen Mangel mit aktiven Motorlagern und einem Gegenschall, der über das Lautsprechersystem in den Innenraum geschickt wird. Das technische Brimborium soll natürlich Sprit sparen. 9,6 Liter gibt Audi als Normverbrauch an. Nicht schlecht.

BMWs Motorenspezialisten können darüber nur müde lächeln. Sie haben noch besser gearbeitet. Zylinderabschaltung? Nein danke! „Um Strom zu sparen, drehen Sie bei einer Lampe ja auch nicht einzelne Glühleuchten heraus, sondern dimmen", sagt Vorstandsmitglied Klaus Draeger. Genau das macht BMW und spart über die Ventil- und Motorsteuerung.

BMW 650i Gran Coupé

Länge: **5007 mm**
Breite: **1894 mm**
Höhe: **1392 mm**
Gewicht: **1865 kg**
Sprint 0-100 km/h: **4,6 s**
V-Max: **250 km/h**
Zylinder: **V8**
Getriebe: **8-Gang-Automatik**
Hubraum: **4395 ccm**
Leistung: **450 PS**
Drehmoment: **650 Nm**
Leistungsgewicht: **4,14 kg/PS**
Preis: **ab 92.600 Euro**

So gut, dass dabei am Ende ein Verbrauch von 8,6 Litern herauskommt. Ein sensationeller Wert für einen 4,4-Liter-V8 und 1,9 Tonnen Kampfgewicht. Wer allerdings das Potenzial eines Achtzylinders genießen will, fährt immer deutlich im zweistelligen Liter-Bereich, egal, ob im Audi oder im BMW. Stramm in Richtung Sechsstelligkeit geht es dagegen beim Kauf der potenten Coupés. Der BMW 650i kratzt bereits mit seinem Grundpreis dicht an der magischen Marke. Und das erst recht, wenn der Allradantrieb xDrive unterm Blech steckt. Kein Auto dieser Klasse aber rollt als nacktes Kassenmodell vom Hof. Wer sich nur ein bisschen in den Aufpreislisten verirrt, beim Fahren Google Maps nutzen will oder von Bang & Olufsen beschallt werden möchte, landet locker bei 120.000 Euro. Allein die coole Matt-Metallic-Farbe Frozen Bronze, exklusiv fürs Gran Coupé gemischt, kostet so viel wie ein gebrauchter Kleinwagen: 3800 Euro.

Gegenüber dem 6er Gran Coupé könnte man den Audi S7 Sportback schon fast als Schnäppchen bezeichnen. Quattro-Antrieb ist sogar Serie, aber auch im Audi kann der Kunde etwas bislang Einmaliges bekommen: Holz/Beaufort, ein edles Dekor fürs Cockpit. Designerin Johanna Koch hat den „Nadelstreifen-Look" fünf Jahre lang entwickelt. Auch ein Job. In vielen Schichten werden Tulpenholz und Aluminiumblech gestapelt und verklebt, bis ein dicker, halbmeterhoher Block entsteht. Den schneidet ein Spezialmesser wieder in dünne Scheiben. Sichtbar wird eine Struktur aus Holz mit feinen Alu-Einlagen.

Einer fängt an, die anderen machen's nach? Kaum. Es gibt nur eine Maschine auf der Welt, die das Dekor herstellen kann – und da hat Audi die Hand drauf.

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten
und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen künftig an dieser Stelle.**

Sein liebster V8: Von seinem Chevelle Coupé will sich Eckhard Prehn nie mehr trennen

CHEVROLET FOLGE 26

Mein Schlitten & Ich

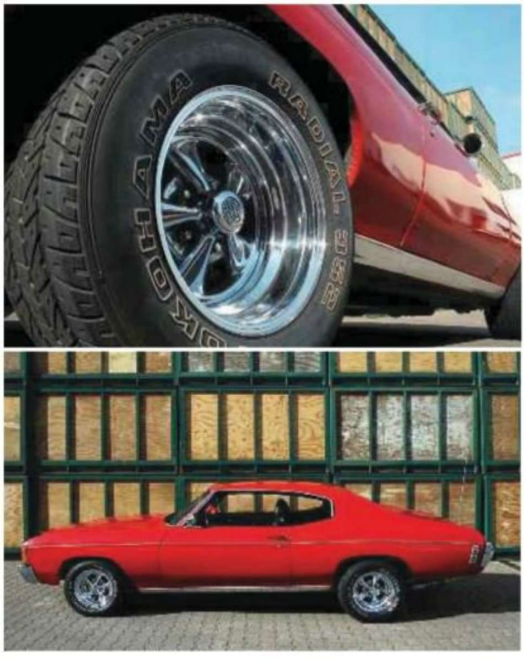
Eckhard Prehn kaufte seinen **Chevrolet Chevelle** vor genau 30 Jahren als Schrotthaufen – weil ihn der Motor faszinierte. Aber dann restaurierte er das gesamte Auto. Und will es im Leben nicht mehr hergeben

TEXT ECKHARD PREHN **FOTOS** ROLAND LÖWISCH

Es war schon immer der Motor. Mit 19 faszinierte mich die Maschine des NSU TT. Aber die wurde mir schnell zu klein. Kurz darauf war's ein BMW – auch der hatte noch nicht meinen Hubraumtraum unter der Haube. Dann ein Opel Diplomat 5,4 Liter – der billigste Wagen mit Achtzylinder, der in Deutschland zu haben war. Ich erinnere mich noch an den satten Klang – was war ich glücklich. Aber letztlich war es eben doch noch kein richtig großer Motor. Und ich meine: wirklich groß.

1982 schließlich stand im Nachbarort ein Chevrolet Chevelle zum Verkauf. 7,4 Liter Hubraum – wow! Das Coupé, Baujahr 1972, Luxusversion Malibu, war zwar ziemlich fertig. Aber das Getriebe funktionierte gut, der Motor lief, die Innenausstattung war in Ordnung. Ansonsten war der Schlitten in einem erbärmlichen Zustand. Alle meine Freunde haben ihn sich angesehen, keiner wollte ihn haben – nur ich. Für 1500 Mark. Ich mietete zwei nebeneinanderliegende Garagen und löste die Karosserie vom Rahmen. Der Body wanderte auf die eine, der Rest auf die andere Seite.

Zuerst habe ich mich dem Motor gewidmet – für mich kein Problem, denn ich wurde damals als Betriebselektriker einer Motorenfirma auch in der Fertigung eingesetzt. Pro Tag baute ich dort etwa acht vorgefertigte Opel-Vierzylindermotoren zusammen. Bei meinem ersten eigenen V8 habe ich unter anderem die Verdichtung erhöht, andere Zylinderköpfe und einen größeren Vergaser eingebaut sowie dem Wagen eine Fächerkrümmer-Auspuffanlage spendiert. Der Chevelle fährt schon von Haus aus auf einer wunderbar lang übersetzten Hinterachse ohne Sperre, die habe ich ihm gelassen. Denn sie macht eine enorme Höchstgeschwindigkeit möglich: Der Tacho – zum Glück einer, der Kilometer und keine Meilen ausweist – geht bis 200. Ich war immer weit jenseits des Anschlags …



Patina und pure Power: Der Wagen hat gelebt, aber unter dem Blech steckt tipptopp Technik

Chevrolet Chevelle Malibu Coupé

Länge: **5030 mm**
Breite: **1950 mm**
Gewicht: **1610 kg**
Sprint 0-100 km/h: **<6 s**
V-Max: **ca. 230 km/h**
Zylinder: **8**
Hubraum: **7338 ccm**
Leistung: **365 PS**
Drehmoment: **ca. 500 Nm**
Leistungsgewicht: **4,4 kg/PS**
Neupreis (1972): **2833 Dollar (9034 DM)**
Wert heute (Zustand 2): **ca. 25.000 Euro**
Wertermittlung: Classic Data

Schwieriger gestaltete sich die Restaurierung der Karosserie. Ich bin ja kein Kfz-Mechaniker. So war „learning by doing" angesagt. Das klappte so gut, dass ich heute neben meinem Hauptjob als Elektriker noch eine Werkstatt betreibe, wo ich Autos restauriere – nicht nur Amis. Aber damals? Habe ich zum Beispiel mangels Kompressor die Lackierpistole mit einer Propangasflasche betrieben. Nicht gerade professionell, aber es hat funktioniert. Den Lack von 1982 trägt der Chevrolet heute noch. Der ist nicht mehr überall okay, und ein paar Dellen sind auch drin. Aber ich mag seine Patina.

Ein ganzes Jahr hat die Restaurierung gedauert. Aber viel gefahren bin ich nicht: vielleicht 15.000 Kilometer in den ganzen 30 Jahren. Ich bin zu vielen US-Treffen in Niedersachsen und Hamburg gecruist, und er hat mich nie im Stich gelassen. Genauso wenig wie ich ihn – für keinen anderen Ami. Ich hatte noch 13 weitere: eine 63er-Corvette, einen 78er-Trans-Am, ein paar El Caminos, ein paar Old Caprice, auch mal einen Pontiac. Aber allesamt gingen sie auch wieder – ich habe sie immer repariert, aber nie restauriert. Nur der Chevelle, der blieb.

Und bleibt. Wegen des Motors.

PÜTZERS MÄNNERSPIELZEUGE

Der Sonnenkönig

Grillen mit Sonnenenergie ist wie Harley-Fahren mit Elektromotor. Es fehlt das Martialische. Dafür kann man mit jeder Wurst ein bisschen die Welt retten

TEXT TOBIAS PÜTZER

Als der Mensch den Solargrill erfand, hatte er keinen Hunger. Das ist die erste Lektion, die ich lernen muss, als ich den „Premium 14“ aus seiner Verpackung nehme. Das Teil besteht gefühlt aus 1000 Teilen.

Gut, er wurde auch tatsächlich nicht in erster Linie für die schnelle Bratwurst im Englischen Garten erdacht, sondern für Menschen in der Dritten Welt, die außer Sonne nicht viel haben im Leben. Jedoch erlebt Stephan Zech, der mit seiner Firma „Sun and Ice“ den Solargrill in Deutschland produziert, immer wieder, dass die Menschen in Afrika seinen Grill oft gar nicht zum Kochen benutzen. Sie stellen das Gerät vielmehr als Statussymbol made in Germany hin, so wie wir den Pokal vom Fußballturnier. In Deutschland hingegen platzieren die Menschen den Solarkocher als hippe und umweltfreundliche Alternative zur Rußschleuder auf ihre Dachterrassen. Verkehrte Welt.

Nach gut zwei Stunden habe ich alle Teile zusammengefügt. Die verspiegelte Parabolschüssel macht ordentlich was her. Meine Nachbarn müssen glauben, ich würde die Nato beim Aufbau ihres Raketenabwehrschirms unterstützen. Kohle und Anzünder brauche ich nicht, nur den richtigen Winkel zur Sonne. Der Parabolspiegel sammelt ihre Strahlen und bündelt sie im Zentrum, wo sich schon meine gusseiserne Grillplatte befindet. Gleiches Prinzip wie bei einer Satellitenschüssel, nur dass hier kein Fernsehquark rauskommt, sondern eben Grillwurst. Ich warte zehn Minuten, und es passiert – nichts. Kein Zischen, kein Knacksen. Ich traue der Sache nicht und patsche einfach mal auf die Grillplatte. Großer Fehler! Flossen versengt. Man sollte die Macht des Himmels eben nicht unterschätzen. Ich kühle meine Finger, während der Premium 14 meinen Würstchen einheizt. Und das nicht zu knapp. Auf 700 Watt bringt es der Grill angeblich. Ich kann mit diesem Wert wenig anfangen, meinem Grillgut scheint es aber zu reichen. Es brutzelt mittlerweile ordentlich vor sich hin.

SOLARKOCHER PREMIUM 14

Durchmesser:	**1400 mm**
Material:	**Alu, poliert**
Leistung:	**700 Watt**
Gewicht:	**10 kg**
Preis:	**ab 395 Euro**
Infos:	***sun-and-ice.de***

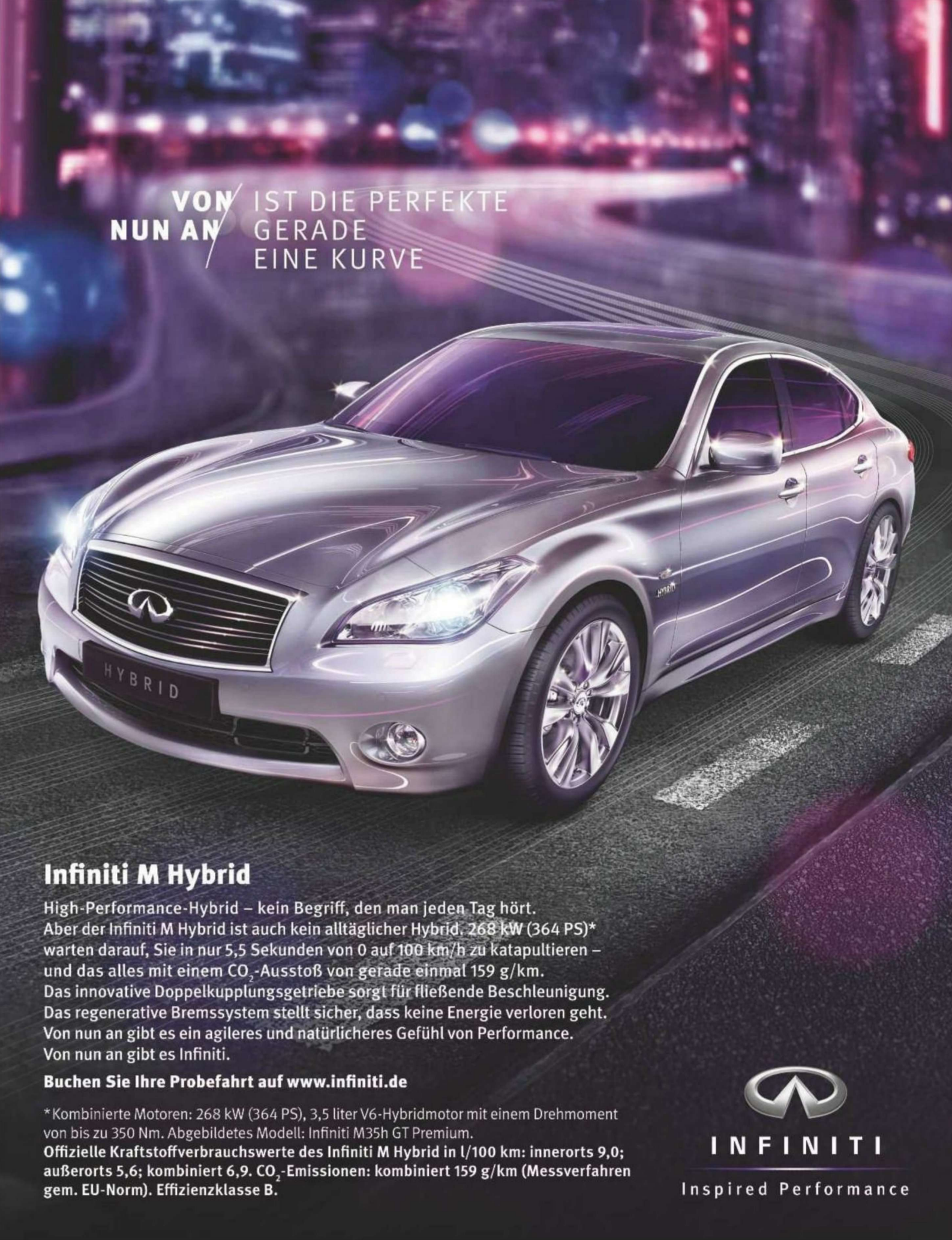
Gute Idee: den Würstchen mit Himmelsenergie die Hölle heiß machen

Grillen mit Sonnenenergie ist ein wenig wie Harley-Fahren mit Elektromotor. Es fehlt das Martialische. Ich vermisse den Geruch des Feuers, das Züngeln der Flammen, den Rauch. Auch mein geliebtes Ritual, das Grillgut mit Bier zu überschütten, muss ich mir verkneifen. Dafür schmecken die Würstchen fantastisch, nur eben so, als hätte ich sie in der Bratpfanne zubereitet.

Ivonne sagt, der Ruß, der beim Grillen entsteht, sei sowieso Krebs erregend. Außerdem hätten wir das erste Mal auf dem Balkon gegrillt, ohne dass die Nachbarn gemeckert hätten. Und überhaupt: Die Kohle, die man beim Grillen verbraucht, würde durchschnittlich 6,7 Kilo CO_2 in die Luft schleudern. Daher fände sie es total super, dass wir da ab sofort nicht mehr mitmachen. Beim Grillen ginge es doch um das Erlebnis, im Freien zu kochen, und nicht darum, Würste mit Kohle zu bestäuben.

Ich schalte auf Durchzug und denke, wenn alle Menschen so wären wie Ivonne oder Stephan Zech, die Rettung der Welt würde nicht mehr so unmöglich erscheinen. Dafür wäre die Grillwurst, so wie ich sie liebe, eine ausgestorbene Art.

Feuer (hat) frei! Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.



Infiniti M Hybrid

High-Performance-Hybrid – kein Begriff, den man jeden Tag hört.
Aber der Infiniti M Hybrid ist auch kein alltäglicher Hybrid. 268 kW (364 PS)* warten darauf, Sie in nur 5,5 Sekunden von 0 auf 100 km/h zu katapultieren – und das alles mit einem CO_2-Ausstoß von gerade einmal 159 g/km.
Das innovative Doppelkupplungsgetriebe sorgt für fließende Beschleunigung.
Das regenerative Bremssystem stellt sicher, dass keine Energie verloren geht.
Von nun an gibt es ein agileres und natürlicheres Gefühl von Performance.
Von nun an gibt es Infiniti.

Buchen Sie Ihre Probefahrt auf www.infiniti.de

*Kombinierte Motoren: 268 kW (364 PS), 3,5 liter V6-Hybridmotor mit einem Drehmoment von bis zu 350 Nm. Abgebildetes Modell: Infiniti M35h GT Premium.
Offizielle Kraftstoffverbrauchswerte des Infiniti M Hybrid in l/100 km: innerorts 9,0; außerorts 5,6; kombiniert 6,9. CO_2-Emissionen: kombiniert 159 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm). Effizienzklasse B.

INFINITI

Inspired Performance

PLAYBOY Mobile

Unsere Playmates hätten gerne Ihre Handynummer.

Perfekt abgestimmt
auf Ihr iPhone oder
Android-Gerät!

Exklusiv für
Android-Phones:
die kostenlose
„Girl des Tages"-
App!

Foto: iPhone 4, CC BY 3.0, 3Gstore.de

wap.playboy.de oder QR-Codes fotografieren Mobiles Portal „Girl des Tages"-App

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

ESSENTIAL DES MONATS

DIE SONNEN-BRILLE

*Raus aus dem Schatten! Mit diesen **superlässigen Modellen** haben Sie auf der Sonnenseite des Lebens den Durchblick*

1 Elegant-aktuell:
braun meliertes Design mit Metallelement von Dior, ca. 310 Euro

2 Schlicht-lässig:
Pilotenbrille in gekratzter Metalloptik von Jil Sander, ca. 200 Euro

3 Retro-chic:
Sonnenbrille mit cremefarbener Fassung und melierten Kontrasten von Tommy Hilfiger, ca. 140 Euro

4 Sportlich-locker:
Brille in Orange mit flexiblem Nasenflügel von Persol, ca. 175 Euro

5 Sportlich-elegant:
Modell mit leicht verspiegelten Gläsern von Givenchy, ca. 230 Euro

6 Klassisch-cool:
ein treuer, zeitloser Begleiter von Seen Individual, ca. 60 Euro

7 Retro-mutig:
getigertes Gestell in klassischer Form von Tom Ford, ca. 295 Euro

8 Dezent-matt:
Nerdbrille mit verspiegelten Gläsern in mattem Blau von Owl, ca. 150 Euro

FOTO: ANDREAS ACHMANN
REDAKTION: ROMY LEHMANN

ANZUG: *Boss Black, ca. 450 Euro.* HEMD: *Boss Black, ca. 100 Euro.* SCHUHE: *Converse, ca. 80 Euro*

„Ich muss den besten Biedermann aller Zeiten an den Start bringen“

INTERVIEW THILO KOMMA-PÖLLATH **FOTOS** GREGOR HOHENBERG **PRODUKTION** SAMIRA FRICKE

Michael Phelps? Schon einmal besiegt! Ian Thorpe? Nicht qualifiziert! Fürchten muss Schwimm-Ass **Paul Biedermann** bei Olympia niemanden. Aus dem Wasser ganz oben aufs Podest, das gelang zuletzt Michael Groß. 1984. Für uns ging der Rettungsschwimmer unserer Olympia-Ehre schon einmal vorab ins Becken: „Badeanzüge“ ausprobieren

Paul Biedermann, 25, steht am Beckengrund seiner neuen Trainingshalle in Halle an der Saale und hebt und senkt den rechten Daumen im schnellen Wechsel – soll in der Tauchersprache heißen: Sehe ich gut aus, sitzt der Anzug? Was für eine Frage! Natürlich, wie angegossen! Mit der Eleganz eines Rochens gleitet er durchs Becken, so, als sei das Wasser sein eigentliches Element. Wenig später sitzt er in einem fensterlosen Nebenraum der Schwimmhalle und isst Schnitzel. Kein Poser, eher bieder, der Mann. Eine ehrliche Schwimmhaut. Reden wir also erst mal darüber: übers Schwimmen und über Ehrlichkeit.

Playboy: Uns wundert, dass über Doping im Schwimmsport kaum noch gesprochen wird. Ist Ihr Sport plötzlich sauber?

Biedermann: Das ist doch schön. Wir haben in Deutschland mit das härteste Kontroll- und Abmeldesystem. Ich kann nur hoffen, dass meine Konkurrenten genauso kontrolliert werden wie ich.

Playboy: Kommt Doping aus ethischen Gründen für Sie nicht in Frage?

Biedermann: Ja. Weil es Betrug ist. Ich will nur das erreichen, was ich auch wirklich selbst erreichen kann. Weil ich als Person es mit meinem Körper, mit meinem Talent und meinen Voraussetzungen schaffen möchte und ich nicht wissen

will, welche Mittelchen ich nehmen muss, damit ich mich über Wasser halten kann. Ich als Person will mir gegenüber immer ehrlich sein.

Playboy: Dann bitte mal ganz ehrlich: Wie masochistisch muss man veranlagt sein, um für eine Goldmedaille in London in Frage zu kommen?

Biedermann: Ich habe elf Jahre in einer uralten DDR-Halle in Halle trainiert, bei der am Ende nur noch die Farbe an den Wänden klebte. Und trotzdem: Ich hatte mich daran gewöhnt, ich konnte dort intensiv trainieren, mir persönlich hat nichts gefehlt. Man sagt ja nicht zu Unrecht: Die besten Boxer kommen aus den schlimmsten Hallen.

Playboy: Wir meinten eher die Fähigkeit, sich selbst zu quälen?

Biedermann: Mmh, man muss sich in jedem Fall quälen können. Wenn man im Sport etwas erreichen will, dann gehören Schmerzen dazu. Man muss wissen, wie weit man gehen kann, wo die Grenzen liegen, und dann muss man versuchen, gezielt darüber hinauszugehen.

Playboy: Biathletin Magdalena Neuner hat mit 25 Jahren ihren Rücktritt bekannt gegeben – glücklich sah sie dabei nicht aus. Können Sie erklären, was so ein Hochleistungssportler alles aushalten muss?

Biedermann: Du richtest dein ganzes Leben nach Leistung aus. Nach nichts anderem. Ich stehe um sechs Uhr auf, um sieben bin ich im Wasser. Es geht immer nur um Leistung. Die stupide Wiederholung des Immergleichen aus Training, Erschöpfung, Training.

Playboy: Ist es ein besonderer Kick, wenn man realisiert: Ich bin der Beste der Welt?

Biedermann: Selbst als ich mit Weltrekord ganz oben auf dem Treppchen stand, ahnte ich: Ich kann es noch besser, das war noch lange nicht perfekt. Ein schlauer Kopf hat mal gesagt: Die Zufriedenheit ist der Tod eines Leistungssportlers.

Playboy: Wann erkannten Sie das erste Mal selbst, dass Sie ein seltenes Talent besitzen?

Biedermann: Mir wurde fürs Schwimmen nie Talent vorausgesagt. Mir wurde immer geraten, mach mal ne andere Sportart. Geh mal zum Rudern, bloß nicht Schwimmen. Meine ersten Erfolge mit 18 kamen sehr spät für einen Schwimmer. Aber nur weil mir jemand sagt, dass ich es nicht kann, deswegen gebe ich nicht gleich auf. Vom Charakter her bin ich Malocher. Schwimmen ist eine der trainingsintensivsten Sportarten, ohne Arbeit ist im Becken noch keiner schnell geworden.

Super, der Mann: Bei der WM in Rom 2009 holte Paul Biedermann drei Titel

Aufstieg im Wasser

Am 7. August wird Paul Biedermann 26 Jahre alt. Das ist drei Tage nach den olympischen Schwimmwettbewerben in London. Kommt es so, wie viele Experten mutmaßen, macht er sich das schönste Geschenk selbst: Gold bei Olympia. Und falls nicht – in den Olymp deutscher Sportstars kommt er trotzdem: Michael Phelps besiegt, vier Weltrekorde geschwommen, Welt- und Europameister. Nicht schlecht für jemanden, der als Kind durch die Seepferdchenprüfung gefallen ist. Notfalls könnte er sich auch noch zum Synchronschwimmen melden, liiert ist er mit Doppel-Olympiasiegerin Britta Steffen, beide gelten als das Glamourpaar des deutschen Sports.

Passend zum Olympiastart ist Paul Biedermann das neue Gesicht der Fusion Pro Glide Gold Edition von Gillette, *ca. 16 Euro*

Playboy: Eine gute Einstellung, wenn nach der Karriere noch ein ganzes Leben wartet.

Biedermann: Ich hoffe, diese Einstellung wird mir später weiterhelfen, auch wenn ich es dann auf die Arbeit ummünzen muss. Das Leben, das danach kommt, finde ich schwieriger, weil man es nicht messen kann. Wenn ich im Becken eine Zeit schwimme, dann weiß ich sofort, gut oder schlecht. Aber im Büro? Das ist das Schöne am Sport, man hat sofort die Rückkopplung. Michael Groß hat das einmal schön gesagt, dass er alles in seinem Leben im Sport erlebt hat und es für ihn ganz schwer war, sich in der Arbeit zu motivieren, weil er nicht mehr wusste, warum, für was? Großer Erfolg, große Enttäuschung, das hatte er alles schon erlebt. Es war für ihn schwer, sich neue Ziele zu setzen.

Playboy: War Groß für Sie ein Vorbild?

Biedermann: Ich hatte nie ein Vorbild im Sport. Im Sport wollte ich immer meinen eigenen Fußabdruck hinterlassen. Als Mensch habe ich das Vorbild Matthias Steiner (*2008 Olympiasieger im Gewichtheben, der ein Jahr zuvor seine Ehefrau durch einen Autounfall verlor; d. Red.*). Weil mir das in Peking sehr imponiert hat und weil ich ihn auch persönlich kennen gelernt habe und weiß, dass er ein dufter Typ ist. Wie er sich aus diesem Lebenstief wieder selbst herausgezogen hat, das ist bewundernswert.

Playboy: Sie sind Europameister, Weltmeister, Weltrekordler. Der Olympiasieg fehlt noch …

Biedermann: Erst mal möchte ich dort im Finale stehen, und dann wird das 200-Meter-Freistil-Finale in London sicher das bestbesetzte Feld sein, das es jemals gab. Das wird eine sehr enge Kiste. Dieses spezielle Feeling hat mich schon 2008 in Peking so beeindruckt: das olympische Dorf, die riesige Mensa, und plötzlich steht Roger Federer neben dir an der Salatbar und macht dasselbe Gesicht. Und Dirk Nowitzki kommt einem entgegengeschlurft und sagt: „Na, haben wir gut gespeist?“ – „Aber klar doch, Dirk. Mahlzeit!“ Olympia ist das Maß der Dinge.

Playboy: Wie ist Ihr Verhältnis zu den beiden Weltstars Phelps und Thorpe, den vielleicht größten Schwimmern aller Zeiten?

Biedermann: Man wünscht sich ein „good race“, und das war's dann auch schon. Ich bin aber auch überhaupt nicht auf einer Stufe mit den beiden. Auch wenn sie nett über einen reden, das kann man als Kompliment annehmen, aber ich bin Sportsmann genug, um zu wissen: Die haben olympisches Gold, du warst einmal im Finale und bist Fünfter geworden. Da liegt noch mal eine Welt dazwischen.

Playboy: Schwimmen ist neben der Leichtathletik die olympische Kernsportart schlechthin. Viele Schwimmer sind unter den fünf Ringen zu Weltstars geworden: Mark Spitz, Ian Thorpe und natürlich ein Michael Phelps. Wären Sie dafür bereit?

Biedermann: Schwer zu sagen, ob ich dafür bereit wäre. Ich würde es auf den Versuch ankommen lassen. Davor steht, dass ich den besten Biedermann aller Zeiten an den Start bringen muss. Vom Leistungsniveau und vom Alter her müsste es jetzt

FOTOS: DPA, PR

ANZUG: *Boss Black, ca. 450 Euro.* HEMD: *Boss Black, ca. 100 Euro.* KRAWATTE: *Boss Black, ca. 60 Euro*

ANZUG: *Strellson, ca. 350 Euro.* HEMD: *Windsor, ca. 100 Euro.* SCHUHE: *Hugo Boss: Preis auf Anfrage*

der Zenit sein. London wird mein persönlicher Stresstest. Ab und zu kommen auch Gedanken hoch nach dem Motto: Hoffentlich versaust du es nicht. Das muss ich dann schnell unterbinden. Wer vorher rechnet, rechnet zweimal.

Playboy: Warum so bescheiden? „Bild" feiert Sie als „Paul Supermann".

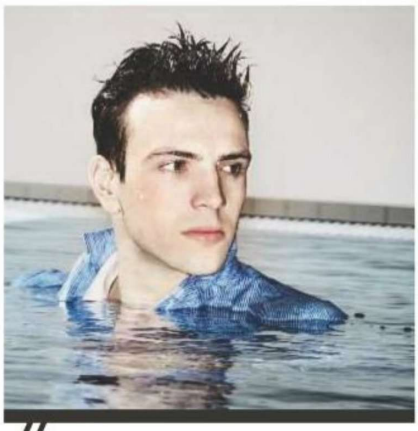
Biedermann: Natürlich fühle ich mich in dem Moment gebauchpinselt. Aber ich muss das auch distanziert betrachten, denn genauso geht es wieder in die andere Richtung, wenn die Erfolge ausbleiben. Das ist mir bei der Europameisterschaft vor zwei Jahren passiert. Nur Platz zwei über 400 Meter, ich war von einem Moment auf den anderen nicht mehr der Held, sondern der Loser, der nicht mehr gefragt war.

Playboy: Vor gut einem Jahr bei der Schwimm-WM in Shanghai gab es viele negative Schlagzeilen um Ihre Freundin Britta Steffen, die nach schwachen Ergebnissen fluchtartig abgereist war. Es hatte den Anschein, als hätten Sie beide ein Problem mit der Öffentlichkeit …

Biedermann: Wir beide denken nicht darüber nach, wie wir uns am besten den Medien gegenüber verkaufen können. Wir wollen unser Ding machen und uns nicht nach irgendwelchen Medien richten, die dann unser Leben bestimmen. Wir wollen unsere Persönlichkeiten bewahren und auch das sagen können, was wir denken, und uns nicht irgendeine Zensur auferlegen lassen. Die Zeitung, die heute gelesen wird, in die wird morgen der Fisch eingewickelt. Das ist ein bisschen unser Spruch. Öffentlichkeit hat ihre schönen Seiten, und sie hat negative Seiten. Man bekommt mit der Zeit ein dickes Fell, das gehört ein bisschen zum ganzen Theater dazu, aber das wirkliche Leben spielt sich ganz woanders ab. In den eigenen vier Wänden.

Playboy: Wie reagieren die Menschen auf der Straße auf Sie beide?

Biedermann: Britta wird erkannt und ich gar nicht. Aber sie fällt ja auch auf, bildschön, wie sie ist, mit ihren blonden Haaren … Wir sind in Dresden mal durch ein Museum gelaufen, und jede Omi hat sich umgedreht und gesagt (*Biedermann verstellt seine Stimme und imitiert eine ältere Dame*): „Hallo Frau Steffen, das ist ja schön, dass ich Sie hier treffe. Wer ist denn der nette Mann neben Ihnen?" Ich finde das super, weil es mir ein Stück Freiheit gibt, die ich auch brauche. Wenn ich gezielt



Will man etwas im Sport erreichen, gehören Schmerzen dazu

Aufmerksamkeit will, dann gehe ich in die Schwimmhalle.

Playboy: Wie groß ist das Konkurrenzdenken zwischen den beiden besten deutschen Schwimmern, die noch dazu ein Liebespaar sind?

Biedermann: Ich sehe überhaupt kein Konkurrenzdenken oder Neid. Jeder denkt da für sich. Jeder von uns will das beste Rennen schwimmen, zu dem er in der Lage ist. Punkt.

Playboy: Kürzlich war zu lesen, Sie wollten bald sesshaft werden. Ist Paul Biedermann, bitte um Entschuldigung, ein Biedermann?

Biedermann: Ja, ich bin ein Biedermann. Dazu stehe ich auch. Das ist auch nicht spießig. Dieses ständige Herumreisen und Herumtingeln, permanent auf gepackten Koffern sitzen, das ist eine Zeit lang mal ganz aufregend, aber man sieht eben nur die Schwimmhallen. Ich möchte liebend gern länger an einem Ort leben, mit Britta ein richtiges Familienleben haben, Kinder kriegen. Ich habe nichts gegen den Traum vom bürgerlichen Leben.

Playboy: Wer hat die bessere Figur von Ihnen beiden: Britta oder Sie?

Biedermann: Britta natürlich.

Playboy: Ist man als Schwimmer besonders eitel, weil man seinen Job in der Badehose verrichtet?

Biedermann: Es ist schon so, dass man mit seinen Problemzonen täglich und schonungslos konfrontiert wird.

Playboy: Kaum vorstellbar, dass ein Weltmeister Problemzonen hat?

Biedermann: Ich finde meine Oberschenkel zu dick, das ist aber auch familiengegeben. Klar, bin ich eitel, insofern ist das vielleicht auch nur eine verschobene Selbstwahrnehmung. Ich bin aber auch nicht der Typ, der am Strand mit freiem Oberkörper und Tanga herumstolzieren würde. So viel Selbstbewusstsein habe ich dann doch nicht, dass ich mich das traue.

Playboy: Reden wir über Ihren Stil. Was tragen Sie?

Biedermann: Am liebsten Fanware. Heavy-Metal-Band-Merchandising. Vieles, was diese Bands an T-Shirts und Pullovern herausbringen, wird getragen. Ich bin aber kein Gothic-Typ. Ich trage auch gern schicke Sachen wie die von Hugo Boss zum Beispiel.

Playboy: Welche Heavy-Metal-Bands gefallen Ihnen?

Biedermann: Rammstein, Metallica oder Amon Amarth. Vor und nach dem Wettkampf, meistens sehr laut. Wenn ich sehe, dass mein Trainer die Augen verdreht, dann weiß ich, es ist laut genug. Ich habe auch einen Unterwasser-MP3-Player und kann mir die Musik während des Schwimmens auf die Ohren legen lassen. Unter Wasser ist der Sound eh viel besser als an Land, nicht so blechern.

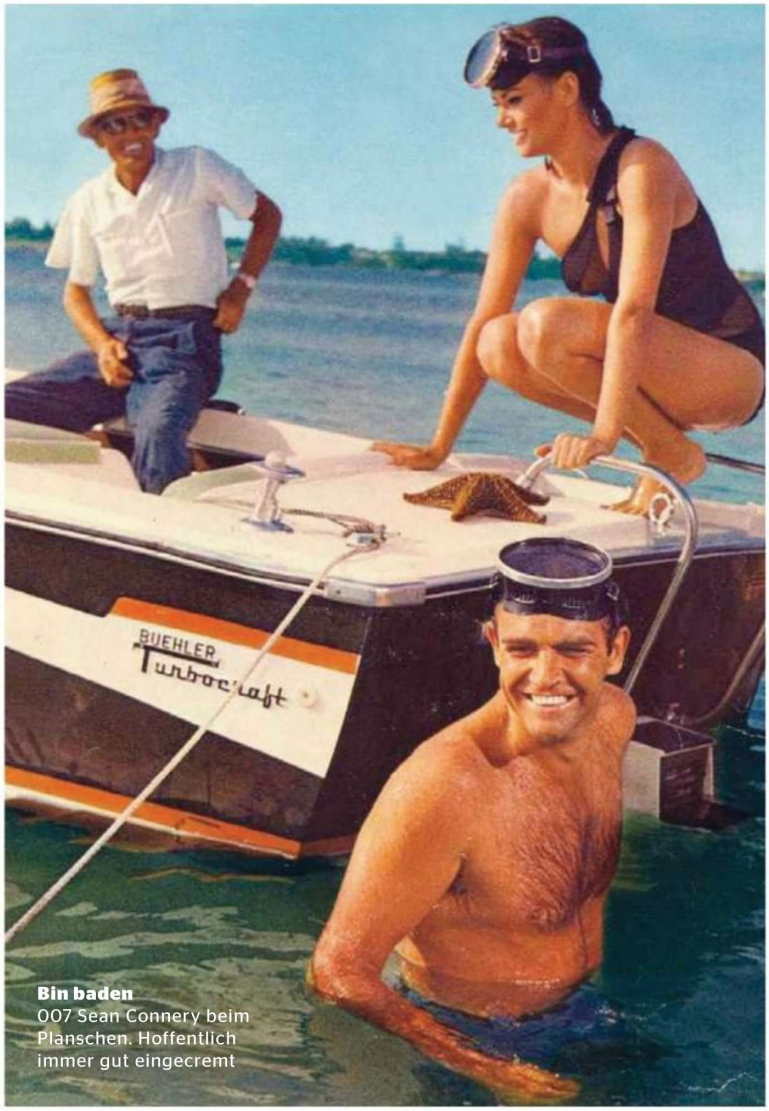
Playboy: Seit diesem Jahr sind Sie das Gesicht von Gillette in Deutschland. Solche Sponsorenverträge hatten bisher immer nur die ganz Großen im Sport wie Tiger Woods oder Roger Federer. Ist es richtig, dass Sie sich nahezu täglich am ganzen Körper rasieren?

Biedermann: Nein. Im Gesicht rasiere ich mich täglich. Ganzkörper nur vor wichtigen Wettkämpfen. Wenn ich am ganzen Körper rasiert bin, habe ich ein viel besseres Wassergefühl. Jede Wette: Zu einem olympischen Endlauf kommt keiner unrasiert.

STRANDGUT

BADE-MEISTER

Der beste Sicht- und Sonnenschutz für Ihre Tage am Wasser? Lassen Sie das mal unsere Sorge sein: Mit diesen **Badehosen und Sonnencremes** bewahren Sie Ihre Haut und Ihre Haltung – überall auf der Welt. Egal, welcher Typ Mann Sie sind. Und jetzt: Leinen los und ab an den Strand!



Bin baden
007 Sean Connery beim Planschen. Hoffentlich immer gut eingecremt

1. ST. BARTH

Filippa K, ca. 85 Euro.
La Roche Posay LSF 30, ca. 15 Euro

2. CÔTE D'AZUR

Orlebar Brown über *mrporter.com*, ca. 145 Euro.
Clinique LSF 35, ca. 20 Euro

3. BARI

Bruno Banani, ca. 40 Euro.
Piz Buin LSF 15, ca. 18 Euro

4. RIO DE JANEIRO

Onia über *beachfashionshop.de*, ca. 190 Euro.
Lancaster LSF 30, ca. 30 Euro

5. MALLORCA

Adidas, ca. 35 Euro.
Nivea LSF 30, ca. 15 Euro

6. SYDNEY

Armani, ca. 70 Euro.
Vichy LSF 50, ca. 15 Euro

REDAKTION: JEMIMA GNACKE

FOTOS: ACTION PRESS, PR (12)

PLAYBOY

Das Bunny-Bike –
Limited Edition auf zwei Rädern.

Das Playboy-Bike

- Rahmengröße: 560 mm
- Farbe: Schwarz oder Weiß
- Radgröße: 28 Zoll
- Felgen: 43 mm Deep-V
- Gewicht: 10,9 kg
- Schaltung: Singlespeed (44 x 17)
- Echtheits-Zertifikat, von Hugh Hefner persönlich signiert
- Besonderheiten: Flipflop-Nabe, Ledersattel, Ledergriffe, laufende Nummer eingraviert
- Preis: 599 Euro

Limitierte Auflage mit Echtheits-Zertifikat!

Jetzt bestellen unter www.urbike.de/Playboy-limited-edition

KURZ UND GUT

BEINFREIHEIT

FOTOS ALEXANDER WURM **TEXT UND PRODUKTION** TINA HEINDEL

BERMUDA-SHORTS AUF DER REISE

Wenn die Kunst des Reisens darin besteht, bereits stilvoll am Ziel anzukommen, dann … bitte in Bermuda-Shorts! Sie sind die elegantesten Vertreter der kurzen Hose. Ihren Ursprung haben sie bei der Royal Navy, bei der sie bereits seit dem Zweiten Weltkrieg von Soldaten als Teil der Sommeruniform getragen werden. Die modernen Bermudas enden mindestens fünf Zentimeter über dem Knie, was Ihrem Bein zusätzliche Freiheit beschert.

JERSEY-SHORTS BEIM SPORT

Wer einmal eine Hose aus weichem Baumwolljersey trug, möchte sie nie wieder ausziehen. Dabei verhält es sich allerdings ähnlich wie mit der Jogginghose. Zum Sport – ob auf dem Platz oder vor der Glotze –darf sie jederzeit getragen werden. Treffen Sie sich jedoch mit den Jungs im Biergarten und schauen aus, als kämen Sie direkt vom Training, dann … Achtung, Grauzone! Und im Supermarkt, im Urlaub oder abends sollte man Sie mit Sport-Shorts überhaupt nicht mehr sichten.

STROHHUT: *Brixton, ca. 40 Euro.* HEMD: *Hannibal, ca. 60 Euro.* SHORTS: *Etro, ca. 275 Euro.* SCHUHE: *Salvatore Ferragamo, ca. 220 Euro.* KOFFER: *A Kind Of Guise, ca. 680 Euro*

JACKE: *Tiger of Sweden, ca. 280 Euro.* SHIRT: *Hannibal, ca. 23 Euro.* SHORTS: *Acne über* verypoolish.com, *ca. 120 Euro.* SCHUHE: *Nike Sportswear, ca. 90 Euro.* KOPFHÖRER: *Marshall Headphones, ca. 100 Euro*

Kurze Hosen? **Definitiv eine Angelegenheit für die Freizeit.** Denn außerhalb der Bürosituation ist erlaubt, was gefällt. Vier Anlässe, vier Hosen, mit denen Sie diesen Sommer Bein zeigen

CARGO-SHORTS AM WOCHENENDE

Cargo-Shorts sind die derbste Variante unter den kurzen Hosen. In ihnen die gesamte Freizeit zu verbringen, davon ist abzuraten. Planen Sie aber mit den Jungs einen Open-Air-Festivalbesuch, müssen wandern gehen oder im elterlichen Garten die Äpfel pflücken? Alles perfekte Gelegenheiten, die „Frachtbuxe" zu tragen. Denn: Hier kann alles Wichtige am Mann verstaut werden, und wenn sie dreckig wird, fällt es bei der klassischen olivgrünen Farbgebung kaum auf.

T-SHIRT: *Brixton, ca. 35 Euro.* WESTE: *Digel, ca. 30 Euro.* SCHAL: *Camel Active, ca. 26 Euro.* SHORTS: *Camel Active, ca. 32 Euro.* GÜRTEL: *Camel Active, ca. 50 Euro.* SCHUHE: *Habitat über Goodstuff, ca. 75 Euro.* CRUISER: *Santa Cruz über Goodstuff, ca. 120 Euro*

BOARD-SHORTS AM STRAND

Board-Shorts gehören definitiv zu unseren Lieblingshosen. Allein deshalb schon, weil sie sicher nichts mit Arbeit oder Verpflichtungen zu tun haben. Der einzige Stress, den die Badehose mit sich bringt, ist Freizeitstress, wie etwa Grillen, Surfen und Entspannen. Nichtsdestotrotz gehören Board-Shorts an den Strand, den See oder ins Freibad. Einzige Legitimation in der Stadt ist der Weg zu einem der besagten Orte.

TUNIKA-HEMD: *Gant, ca. 100 Euro.* SHORTS: *Nike Sportswear, ca. 45 Euro.* SCHUHE: *Napapijri, ca. 50 Euro.* SONNENBRILLE: *D&G, Dolce & Gabbana, ca. 130 Euro*

Scharfschütze: Hunter S. Thompson schoss mit Worten wie mit fetten Wummen

DIE GRÖSSTEN STILHELDEN
DER PLAYBOY STILCLUB
ALLER ZEITEN

EIN LEBEN WIE IM FILM

DER KRAWALL-MACHER

*Willkommen im Club: **Hunter S. Thompson.** Ganz oben bei ihm standen das Schreiben, das Trinken, das Feiern – und konsequent kurze Beinkleider*

Status: kuriosester Typ der Literatur. Der Anarchist unter Amerikas Autoren – gern torkelnd, mit Sonnenbrille und lockeren Shorts. Für Richard Nixon und den Rest des politischen Establishments der Mensch gewordene Albtraum. Wenn einer auf Normen pfiff, dann der Hunter. Sehr löblich.

Frauen: So exzessiv sein Alkohol- und Drogenmissbrauch war, so moderat hielt er es mit den Ladys – performen quasi unter Vollnarkose ist ja nicht leicht. Seine Langzeitfreundin Sandra Dawn Conklin heiratete der Outlaw 1963, sie kriegten ein Kind, kamen aber nicht über das verflixte siebte Jahr hinaus.

Herausragende Leistung: „War unter Journalisten der beste Schriftsteller und unter Schriftstellern der beste Journalist" (Claudius Seidl). Erfand den Gonzo-Stil: ein zu Papier gebrachter „professioneller Amoklauf". Dieser supersubjektive, teils fiktive, „verantwortungslos lustige" Journalismus brach mit dem Pressekodex wie heute nur die „Bild". „Fear and Loathing in Las Vegas" machte ihn berühmt und reich – und zu einem noch beliebteren Stammgast seiner Lieblingsbar.

Und das können wir von ihm lernen: Schwimm gegen den Strom, und du hast Erfolg. Viele hielten seinen exzentrischen Schreib- und Kleidungsstil für „totally gonzo" – also verrückt. Letztlich waren beide nur konsequent. Übrigens: Für kurze Hosen braucht man Waden! Und Augenmaß, sie sollten nicht unter dem Knie enden, aber auch nicht an Hot Pants erinnern. Wichtig: frei haben. Im Büro sind Shorts, genau wie weiße Socken, verpönt.

Nicht zu lang, nicht zu kurz: Genau oberhalb des Knies sind Shorts da, wo sie hingehören. Coole Varianten gibt es auf den Service-Seiten 104/105

FOTO: MICHAEL OCHS ARCHIVES/CORBIS; ILLUSTRATION: FRANK NIKOL FÜR PLAYBOY

REDAKTION: MORITZ PONTANI

CYBER CLUB

Das Paradies hat eine Homepage.

Unter www.playboy.de/cyberclub 140.000 Bilder und Videos genießen.

Jetzt Club-Mitglied werden!

Ab **4,-** pro Monat.

Exklusiv im Cyberclub:

Olympia Athletinnen 2012

Im XXL-Format alle Bilder genießen

noch nie gezeigte Playmate-Bilder

300 neue Bilder Woche für Woche

unveröffentlichte Promi-Fotografien

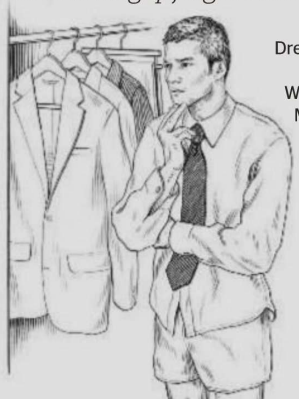
PayPal

Jetzt gleich anmelden unter **www.playboy.de/cyberclub?ref=8**

Besser unterwegs

BUSINESS-TRIP! WAS MUSS ICH MITNEHMEN?

Windsor-Stilexperte ***Matthias Mey*** *klärt alle Fragen rund ums gepflegte Reisen*



Drei Fragen: Wohin? Wie lange? Mit wem?

1 Anzug, dunkelblau; 4 Hemden: 2 weiß, 2 blau-weiß gestreift; 1 Krawatte; 1 Strickpullover, Rund- oder V-Ausschnitt; 1 Cardigan, Kaschmir oder Merinowolle; 1 Baumwoll-Chino, beige oder taupe; 1 Sportsakko oder dunklen Blazer

Auftritt 1: BUSINESS-MEETING

... und der Chef ist dabei. Dann gilt: Anzug und Krawatte. Der Dunkelblaue eignet sich auch für andere Situationen, ist daher fürs Reisen perfekt. Das weiße Hemd ist einen Tick seriöser als das blau-weiß gestreifte: je weniger Muster und Streifen, desto eleganter.

Auftritt 2: PRÄSENTATION

Ob beim Workshop oder auf der Bühne: Passend sind immer dunkelblauer Anzug und weißes Hemd. Sie sind generell mit Anzug und Hemd ohne Krawatte selten over- oder underdressed.

Auftritt 3: KONTAKTPFLEGE/SOCIALISING

Ein lockerer Lunch, ein Firmenevent, ein Pferderennen: Greifen Sie zum Sportsakko oder Blazer und einer Chino. Die sollten Sie mit einem weißem Hemd und einem wertigen Strickpullover oder Cardigan kombinieren – das wirkt smart, locker und trotzdem angezogen.

Matthias Mey ist Brand Managing Director von Windsor Men und weiß, wie man stilvoll reist

Ein Koffer und akribisch sortiertes Packmaterial aus der Louis-Vuitton-Linie

PACKEND

Reisen ist ein Akt und eine Kunst. Louis Vuittons „The Art of Packing" zeigt: ***Wer korrekt packt,*** *hat ungeahnt viel Platz*

Wenn die Frage „Was soll mit?" geklärt ist, stellt sich die nächste: Wie zur Hölle bekommt man das alles in den Koffer?

Wir haben einen Louis-Vuitton-Packexperten konsultiert, der muss es schließlich wissen. Er zeigt Kunden, die einen Koffer kaufen möchten, wie man den am besten füllt. Nämlich mit System und der Reihe nach. Idealer Stauraum: der Pegase, ein Trolley der Vuitton-Linie. Er fasst folgende Teile: eine Jacke, einen Anzug, eine Jeans, einen Pullover, ein Polohemd, zwei T-Shirts, Unterwäsche, Socken, ein Paar Handschuhe, zwei Paar Schuhe, einen Gürtel, Krawatten, einen Kulturbeutel. Schuhe kommen immer an den Rand, Jeans werden als Puffer für weiche Dinge genutzt, damit sie nicht verknittern. Der Anzug kommt zuletzt. Er liegt in einer Hülle obenauf, weil er das empfindlichste Kleidungsstück im Koffer ist. Geht die Klappe zu, ist alles gut. Der Pegase läuft als Handgepäck mit und hat einen gehorsamen Teleskopgriff. Ordnung ist wirklich das halbe Leben. Infos über *www.louisvuitton.de*

SAUBERMANN

Handliche Pflegeprodukte für unterwegs

Kennt jeder. Den Kleinkrieg an der Sicherheitskontrolle, der Kampf um jeden Milliliter Kosmetik. Dabei gibt es doch formschöne Reisegrößen, die jeden Ordnungshüter freuen. Die Männermarke 66/30 hat genau die im Sortiment, patenterweise als 2-in-1-Produkt: ein Dusch-Shampoo für Körper und Haare. Gesund ist es obendrein. Denn das Gel mit Brennnessel und Salbei ist allergenfrei und reguliert gleichzeitig die Talgproduktion. Schon ist Schluss mit unreiner Haut. Die Inhaltsstoffe stammen aus kontrolliert biologischem Anbau. *www.66-30.com*

66/30: Bio-Kosmetik-Linie aus Frankreich

REDAKTION: JEMIMA GNACKE

FOTOS: PR (3); ILLUSTRATIONEN: JOE MCKENDRY FÜR PLAYBOY, FRANK NIKOL FÜR PLAYBOY

Eine Frage der Etikette – Folge 2

WENN AUF DER GALA DIE HOSE REISST …

Wie kommen Sie aus der Nummer stilsicher wieder heraus? Unser Psychologe erklärt es Ihnen

Sie kennen die Situation? *Es ist eine wichtige Einladung mit Partnerin, ein Gala-Abend, ein wenig steif. Sie kommen an Ihren Tisch, der schon mit Gästen besetzt ist, stellen sich kurz vor und setzen sich. In diesem Augenblick sehen Sie einen Geschäftsfreund mit Frau, den Sie schnell noch begrüßen wollen. Sie stehen auf, da passiert es: Ihre Hose reißt im Schritt hör- und sichtbar auf. Um Sie herum wird es still.*

DER EXPERTE:
Prof. Horst Beuermann
Unser Etikette-Kolumnist erklärt Ihnen an dieser Stelle jeden Monat, wie Sie brenzlige Situationen mit Anstand meistern

Fast alle werden von Ihnen etwas allgemein Typisches, ein Stammeln oder andere Anzeichen peinlichen Berührtseins erwarten. Eine Reaktion, mit der Sie ehrlich überrascht eingestehen müssen, weder die Situation noch sich selbst im Griff zu haben. Oder, noch unsouveräner: einen Versuch, die Sache zu überspielen. Nur, wer sagt, dass wir diese Erwartungen erfüllen müssen? In manchen Situationen helfen uns Rituale nicht weiter, die uns sonst im Alltag stets Umgangssicherheit garantieren. In Ausnahmesituationen wie dieser lautet der Imperativ für den Lebemann: Verhalten Sie sich um Gottes willen nicht erwartungsgemäß! Also: Lassen Sie die Situation auf sich wirken, und lächeln Sie in die Ihnen zugewandten Gesichter. So gewinnen Sie die nötigen Sekundenbruchteile für die Kreativität, die jetzt gefragt ist, um spontan, authentisch und ganz anders zu reagieren – indem Sie zum Beispiel Folgendes sagen: „Ich kann mir vorstellen, was Ihnen jetzt durch den Kopf geht. Aber keine Sorge, ich verrate es nicht!" Je aufgeregter Sie sind, desto allgemeiner sollten Sie die Aussage halten – und bloß nicht versuchen, einen Gag aus der Situation zu machen. Das wirkt schnell hysterisch und unsouverän. Ihre Gelassenheit wird Sie künftig von Ihren Mitbewerbern auf dem Feld der Etikette abgrenzen, sehr zum Wohle Ihrer Reputation.

HEMD
Tommy Hilfiger
125956
89,90 Euro
CHINO
René Lezard
126688
119,90 Euro
GÜRTEL
Strellson
125800
54,90 Euro
PANTOLETTEN
Gant
126510
89,95 Euro
JUST4MEN.DE
MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.
powered by Herrenausstatter.de

POLO-SHIRT
U.S. Polo
128365
69 Euro

HEMD
Lucky de Luca
129596
99,90 Euro

CHINO
Bugatti
113766
89,95 Euro

POLO-SHIRT
U.S. Polo
128366
69 Euro

CHINO
Dockers
133345
99,95 Euro

GÜRTEL
Alberto
129055
49,95 Euro

SONNENBRILLE
Ray-Ban
126245
186 Euro

JUST4MEN.DE

Der Männershop im Internet:

- 180 aktuelle Top-Marken
- kompetente Beratung
- keine Versandkosten
- 30 Tage Rückgaberecht

Jetzt bestellen unter:
www.just4men.de oder
Tel. 01803/551055*

*(9 Cent/Minute aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk max. 42 Cent/Minute)

SCHUHE
Crick It
131552
139 Euro

SCHUHE
Lloyd
124202
139,90 Euro

„Ich war früher total schüchtern“

Der Ballermann-Star, dem keine Party zu wild, kein Auftritt zu schrill, keine Geste zu peinlich ist – unserer Reporterin offenbarte er, was tatsächlich hinter dieser Fassade steckt: **Jürgen Drews** über das Geheimnis seiner Monogamie, den wahren Grund seiner lauten Art und warum junge Feierfreaks ihn auch mit 67 lieben

INTERVIEW KIRA BRÜCK

Die fantastischen vier: Jürgen Drews mit Ehefrau Ramona auf dem Oktoberfest 2010

Drews, das Phänomen des ewigen Partykaisers, des mit 67 Jahren noch immer betont alterslosen Rummelbudenzauberers, prescht telefonierend ins Hotelrestaurant, in dem er mit der Playboy-Reporterin verabredet ist. Und will sofort ein Pfeffersteak. Aber bitte ohne Kroketten – die Figur! Und vorweg eine Knoblauchcremesuppe. Das will seine Frau Ramona so, damit die jungen Partyhasen dem lieben Onkel Jürgen heute Abend nicht zu nahekommen. Könnte ja passieren – beim Après-Ski wie hier in St. Anton genauso wie beim Après-Sonnenbad auf Malle, wenn die Zeitrechnung im Gewühle mal wieder auf null gestellt ist und Drews den jungspundhaften Zeremonienmeister gibt. Jetzt nimmt er das Handy runter. „Komm, wir legen sofort los." Er ist offenbar recht hochtourig unterwegs. Starten wir also durch …

Playboy: Herr Drews …

Drews: Ach Quatsch, ich bin der Jürgen.

Playboy: Also gut, Jürgen. Wir haben Ihnen einen Playboy-Bademantel mitgebracht.

Drews: Geil! Ich sag gleich, wie es ist: Ich bin Playboy-Fan, seit ich denken kann. Und ich bin ein totaler Busenfetischist, dafür bin ich ja bekannt. Weißt du eigentlich, dass meine Ramona schon mal im Playboy war?

Playboy: Ja klar, das war 2000.

Drews: Die Strecke ist so geil. Da ist rein gar nichts retuschiert, der Hammer. So sieht meine Ramona auch heute noch aus.

Playboy: Sie haben Ihre Karriere ja mit einem Medizinstudium begonnen. Weil Ihr Vater Arzt war und das verlangt hat?

Drews: Nee, das wollte ich schon selbst. Ich wusste aber, dass ich es ganz schwer haben würde, mein Abitur war ja schon sehr schlecht. Weil ich immer nur Musik gemacht habe. Und ein schlechtes Gedächtnis habe ich auch.

Playboy: Also haben Sie die Medizin nach vier Semestern geschmissen.

Drews: Genau. Ich konnte ja von der Musik bestens leben. Les Humphries hatte mich in seine Gruppe geholt. Wir haben im damaligen geteilten Europa bis zu 60 Millionen Platten verkauft. Wenn wir so stromlinienförmig gewesen wären mit unserer Musik wie Modern Talking, wären wir auch in den Osten gekommen. Wir waren eine Avantgarde-Gruppe, haben die Völkerverbindung der Jugend propagiert – das haben wir auch auf der Bühne dokumentiert: Von zwölf Sängern waren zehn aus verschiedenen Ländern, von den USA bis Nordkorea.

Playboy: Sie sind in der Zeit auch in Filmen aufgetreten, zum Beispiel in „Die Lümmel von der ersten Bank".

Drews: Ich bin in meinem Leben immer nur gefragt worden, so bin ich heute auch hier. Wenn ich gefragt hätte, ob ich dem Playboy mal ein Interview geben kann, hätte man bestimmt ein „No!" gehört. Einmal habe ich gebeten: Als ich in den 80ern zurück aus den USA kam, bin ich zu allen deutschen Plattenfirmen, weil ich singen wollte. Ich wurde nur abgelehnt: „Dich will doch keiner mehr hören." Seither bitte ich grundsätzlich um nichts.

Playboy: Also haben Sie auch Mädels nie um ein Date gebeten?

Drews: Auf gar keinen Fall! Ich war früher ein total schüchterner Typ. Ich hatte blühende Fantasien mit allem Drum und Dran, aber getraut hätte ich mich niemals. Mit 18 war ich in Amerika, um mein Englisch aufzubessern. In der Schule habe ich ja nur Latein und Altgriechisch gelernt. Da traf ich eine 21-jährige Französin, die hat mich in einem Buchenhain verführt. Auf einmal dachte ich: Die schläft mit mir. Ich nicht mit ihr. Sonst wäre ich wahrscheinlich heute noch Jungfrau.

Playboy: Die Schüchternheit hat sich ganz offensichtlich gelegt.

Drews: Ach was. Wenn ich im Ausland bin, wo mich keiner kennt, bin ich ängstlich wie früher. Wenn mich keiner anspricht, sage ich auch keinen Ton. Ich möchte also unbedingt angesprochen werden. Daher laufe ich immer so marktschreierisch durch die Gegend, um meine Schüchternheit zu kompensieren. Ich reiße das Maul auf, plustere mich auf wie ein Gockel.

Playboy: Wie wird dann einer, der krankhaft schüchtern ist, Musiker?

Drews: Ich bin von meinem Vater auf die Bühne geschubst worden, als eine Art Therapie. Ich war ja halber Autist. Er hat mich bei der Schulband als Gitarrist angemeldet, aus der Nummer kam ich nicht mehr raus. Auf der Bühne bin ich dann aufgetaut. Im richtigen Leben war es weiter schwer für mich.

Playboy: Wann kam der Moment, an dem Sie gespürt haben, dass Sie ein Talent fürs Singen haben?

Drews: Nie! Ich wollte einfach nur Schlagzeuger werden, habe immer und überall rumgetrommelt und meine Eltern genervt. Dann haben sie mir eine Gitarre geschenkt und mir Unterricht bei einem Jazzgitarristen geben lassen. Da war ich etwa 13.

FOTOS: ACTION PRESS, MANFRED ESSER

Playboy: Wenn das mit der Musik nicht geklappt hätte, wären Sie heute also Arzt?
Drews: Ich wäre wohl in der ästhetischen Chirurgie.
Playboy: Das müssen Sie uns erklären.
Drews: Weil ich immer am Modellieren bin. Auch im Geiste.
Playboy: Fragen Sie sich manchmal selbst, wie es sein kann, dass Sie mit 67 Jahren noch die Jugend begeistern?
Drews: Nein, denn ich kenne ja die Antwort: Die jungen Leute wollen Party feiern. Die sagen sich, der Drews ist zwar alt, aber irgendwie cool.
Playboy: Kommt da auch mal ein Angebot von den Mädels?
Drews: Ich habe dreimal von Fans gehört: „Ich würde gern mit dir schlafen!" Aber seitdem ich mit Ramona zusammen bin, habe ich mit keiner anderen Frau geschlafen. Ich weiß gar nicht mehr, wie das ist. Und weil ich auch nicht mehr der Jüngste bin, weiß ich auch gar nicht, ob ich das noch kann. Wahrscheinlich würde es mich stören, dass irgendetwas anders ist. Also habe ich auch gar nicht mehr das Verlangen danach. Das ist doch toll, ein wunderschönes Aphrodisiakum.
Playboy: Sie werden oft unterschätzt und belächelt. Ist Ihnen das egal?
Drews: Nee, aber ich habe einen so ungeheuer großen Spaßfaktor, das kompensiert alles andere. Ich bin ja kein Rockmusiker, sondern komme aus dem Pop. Früher habe ich Schlager gehasst. Ich habe alles auf dem Rechner, meine ganze Bandbreite. Nachher gehen wir aufs Zimmer, damit du alles begutachten kannst. Dann ziehe ich auch meinen Playboy-Bademantel an und spiele dir mal meine Musik vor.
Playboy: Jetzt reden wir erst mal. Macht es Ihnen wirklich nichts aus, immer bloß der Partyonkel zu sein?
Drews: Sicherlich hätte ich gern eine Popkarriere gemacht, die wird jetzt hoffentlich meine Tochter machen. Aber ich habe so einen Spaß mit den jungen Leuten beim Feiern, das wiegt eigentlich alles auf.
Playboy: In den Siebzigern hatten Sie den Mega-Hit mit „Ein Bett im Kornfeld", in den Achtzigern waren Sie dann völlig von der Bildfläche verschwunden. Was war da los?
Drews: Ich war in den USA, hatte mich vom Schlager verabschiedet. Da habe ich mit Joachim Kühn, einem Jazzpianisten, gearbeitet. Als ich ihn kennen lernte, habe ich mich gar nicht getraut zu sagen, was ich mache. Habe dann gesagt, dass ich auf die Uni gehe und ein bisschen singe. Dann fand er meinen „Kornfeld"-Song aber gut und wollte ein paar Kompositionen von mir hören.
Playboy: Sie wollten mit 33 Jahren Millionär sein. Hat das geklappt?
Drews: Ja, mit „Kornfeld" wurde ich Millionär.
Playboy: Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn eines Ihrer Lieder in die Top Ten einsteigt?
Drews: Dass ich das in meinem Alter noch erleben darf!
Playboy: Sie treten seit 30 Jahren auf Mallorca auf. Wird es langsam Zeit für eine neue Insel?
Drews: Ich bin immer ein Ibiza-Freak gewesen. Sex and Drugs and Rock 'n' Roll. Die Drugs habe ich halt weggelassen. Für mich als Schüchternen genau die richtige Insel. Auf Ibiza wurde man von allein aufgefordert: „Können wir uns für morgen verabreden, ich würde gern mit dir ins Bett gehen." So geht das da ab. Ich wollte eigentlich nie nach Mallorca.
Playboy: Bei Ihren Auftritten sind Sie permanent mit Betrunkenen konfrontiert. Geht das nicht mächtig auf die Nerven?
Drews: Das hält sich alles in Grenzen. Um sich richtig abzuschießen, ist es auf Mallorca für die meisten Leute viel zu teuer. Richtig betrunken kommt man in die Läden auf dem Ballermann auch gar nicht rein. Das weiß die Partymeute. Insofern läuft alles recht gesittet ab.
Playboy: Sind Sie der beste Selbstvermarkter Deutschlands?
Drews: Nein, das ist Dieter Bohlen. An zweiter Stelle steht Verona Pooth. Und dann komme ich irgendwann.
Playboy: Jetzt mal Butter bei die Fische: Was ist das Geheimnis Ihrer glücklichen Ehe?
Drews: Wenn du als Mann die Freiheit hast, schauen zu dürfen – dann hast du doch alles, was du brauchst. Schau, ich unterschreibe auf Dekolletés, auf Pos – ohne zu grabschen, völlig klar. Ich bin halt ein totaler Voyeur, völlig visuell. Ich brauche die Körperlichkeit überhaupt nicht. Ramona ist drei Frauen in einer, es gibt nichts, was ich an ihr vermisse.

Sonnyboy 1977: Drews zu Beginn seiner Karriere. Die Frisur änderte sich bis heute nicht wesentlich

Sein erster Hit 1976: „Ein Bett im Kornfeld" – übrigens im Original von den Bellamy Brothers

Seine erste Ehefrau Corinna Drews auf dem Titel des Playboy (Oktober 1986)

Seine zweite Ehefrau Ramona – auch im Playboy (August 2000)

Der „König von Mallorca", wie man ihn kennt, beim Bühnenauftritt: mit Hermelin und Krone

Jürgen, Ramona und die dritte Drews: Tochter Joelina, die als Newcomer-Sängerin schon beachtlichen Erfolg hat (2011 im Backstage-Bereich von „The Dome 57" in Bremen)

FOTOS: ACTION PRESS, IMAGO, INTERFOTO, LAIF, PLAYBOY (2), PRESSEBÜRO WAHA

Playboy: Sie sind der Chef-Animateur der Deutschen. Erklären Sie uns bitte mal, wie man die Stimmung auf einer Party rettet.

Drews: Mit den richtigen Liedern. Wenn du die nicht hast, kannst du's vergessen. Wenn ich Party feiere, will ich Lieder hören, zu denen ich mitgrölen und kopfschütteln kann. Egal, wie viel Bier ich im Kopf habe. Da treffen sich alle Geschmacksrichtungen.

Playboy: Wie viel Sinn haben Sie für Ironie?

Drews: Total viel. Ich nehme mich doch gar nicht ernst beim Partymachen. Und das finden die Jugendlichen geil, das macht denen Spaß. „Ich bin der König von Mallorca, ich bin der Prinz von Arenal": Damit nehme ich mich ja selbst auf die Schippe.

Playboy: Gab es eigentlich den Moment, an dem Sie beschlossen haben, nur noch Trash zu machen?

Drews: Nein, das war eher ein Prozess. Ich werde in diesem Land als richtiger Musiker sowieso keinen Fuß auf den Boden bekommen. Das war mir irgendwann klar. Außerdem mache ich keinen Trash, sondern Partymusik. Und Party ist für die meisten Menschen Therapie. Das darf man nicht unterschätzen.

Playboy: Sind Sie Thomas Gottschalk dankbar, dass er Sie in „Wetten, dass ..?" zum „König von Mallorca" gekrönt hat?

Drews: Das ist das Geilste überhaupt! Der „König von Mallorca" hat sich zu einer richtigen Marke entwickelt, die auf Malle sogar eine eigene Kneipe hat. Da bin ich während der Saison immer montags um 15 Uhr und singe ein paar Liedchen.

Playboy: Trauern Sie der alten Zeit hinterher, als die Leute noch Platten gekauft haben?

Drews: Niemals! Ich bin froh, dass es das Internet gibt, ich habe ihm wahnsinnig viel zu verdanken. Glaubst du, ich wäre noch da, wenn ich nicht mit den Atzen „Sonnenstudio Marion" aufgenommen hätte, wofür wir vier Millionen Klicks gehabt haben? Glaubst du, ich wäre noch da, wenn Stefan Raab mit mir den „Kornfeld"-Song nicht noch mal gemacht hätte – was er wahrscheinlich schwer bereut.

Playboy: Warum sollte Stefan Raab den „Kornfeld"-Remix bereuen?

Drews: Keine Ahnung, wir haben im Moment keinen Kontakt. Für mich ist er ein Genie, ein geiler Musiker, Ideen ohne Ende, freche Schnauze. Ich bin ein Fan von ihm, aber anscheinend Persona non grata bei ihm.

Gerade wird es ernst, da klingelt sein Telefon, ein Fotograf ist dran. Er wartet an der Party-Location für den Abend. Drews fragt: „Kannst du mich schnell fahren?" Das Interview – vielleicht auch ich, die Interviewerin – scheint ihm zu gefallen. Umso besser. Am Zielort, dem „Mooserwirt", soll er am Abend seine Klassiker singen, aber auch neue Songs: „Wenn die Wunderkerzen brennen" und „Ich bau dir ein Schloss". Nach einer Kostprobe sprechen wir weiter.

Playboy: Ihr singt hier alle Playback?

Drews: Im Party-Bereich ist es völlig unerheblich, ob jemand singen kann. Schau dir Tom Toupet an: „Du hast die Haare schön". Das ist doch geil. Die Nummer ist total auf dem Punkt. Und er ist Friseur. So komm, frag weiter!

Playboy: Sie stehen auf gemachte Brüste – darf auch ein Mann zum Schönheitschirurgen?

Drews: Unbedingt! Wenn ich merke, dass was hängt, gehe ich sofort. Zum Beispiel wenn ich morgens in den Spiegel schauen würde und Tränensäcke hätte. Da lass ich mir die Scheißdinger doch wegmachen, sonst wär ich bescheuert. Ich bin 45er-Jahrgang, es gab nicht genug Calcium, habe eine völlig verbeulte Schädeldecke. Der eine Wangenknochen war also größer als der andere, das musste angepasst werden. Da war ich etwa 25.

Playboy: Und die Nummer mit dem gelifteten Hintern?

Drews: Die stimmt nicht. Das hat sich die „Bild" einfallen lassen. Die wollten eine Geschichte über Männer unterm Messer machen und haben das über mich erfunden.

Playboy: Lieben Sie Ihre Fans?

Drews: Ja natürlich. Ich finde das einfach unheimlich geil mit denen.

Der König von Mallorca

Der frühe Bühnenerfolg durchkreuzte seinen Plan, Arzt zu werden. Nach vier Semestern schmiss Jürgen Drews, geboren 1945 in Nauen, das Studium, setzte ganz auf die Musik. Zuerst bei den Les Humphries Singers, ab 1973 als Solosänger. Mit „Ein Bett im Kornfeld" folgte 1976 der erste Hit, nach weniger erfolgreichen Versuchen in den USA sein Comeback mit Stefan Raab & Die Bekloppten. Seit 2000 kennt ihn jeder Ballermann und jede Ballerfrau als „König von Mallorca".

„Ich komme ja vom Pop – früher habe ich Schlager gehasst!"

FOTO: MANFRED ESSER

10

Traumstrände

Mallorca hat Traumstrände, die auf RTL2 nicht vorkommen. Eine wunderschöne Badebucht etwa ist die **Cala S'Almonia** im Süden (bei Cala Figuera): kurz vor Cala Llombards nach rechts abbiegen und der kurvigen Straße folgen. Am Ende der Straße Auto abstellen und die Treppe zum Strand zu Fuß. Proviant muss man selbst mitbringen!

10 Mal unbekanntes MALLE

Mallorca ist nicht totzukriegen. Die Baleareninsel ist nach wie vor auf **Platz 1 der Urlaubsziele** der Deutschen. Warum? Weil Malle mehr ist als Ballermann, Bettenburg und Biermeile. Zehn Geheimtipps für echt mallorquinischen Urlaub

TEXT KLAUS MERGEL

1 Anreise mit dem Privatjet

Wer keine Lust hat, im Flieger mit lärmigen Ballermännern und Pauschis (Pauschaltouristen) zu sitzen: Thomas Cook bietet eine entspannte Anreise im Privatflugzeug ab Frankfurt /Main – **für nur 3500 Euro.** Äh … one way, versteht sich. *www.thomascook.info*

2 Per Bike die Insel erfahren

Will man was von der Insel sehen, muss man raus aus Palma. Die schönsten Flecken erreicht man über die kleinen Straßen abseits der Landstraße – am schnellsten mit einer Enduro. Bei **Mallorquin-Bikes** kann man sich nicht nur robuste Motorräder leihen (etwa eine BMW F 800 GS): Die Verleiher bieten auch Geländetraining mit Profis an. Ab 95 Euro/Tag. *www.mallorquin-bikes.de*

3 Von Hütte zu Hütte

Keiner muss auf Malle nur faul am Strand liegen. Wer gern **Aktivurlaub** macht, kann hier perfekt von Hütte zu Hütte wandern: In dem Gebirgszug Serra de Tramuntana (ab Valldemossa) geht es über alte Schmugglerpfade und Pilgerwege. Acht Tage ca. 900 Euro, *www.horizonte-erlebnisreisen.de*

4 Auf einer Finca wohnen

Wer auf der Insel standesgemäß logiert, tut dies natürlich auf einer Finca. Wer keine eigene hat, der kann etwa im **„Cases de Son Barbassa“** im Nordosten absteigen. Das alte Gemäuer aus dem 16. Jahrhundert wurde modern ausgebaut – stilistisch liegt man hier also irgendwo zwischen rustikal und cool. Am Pool ruht es sich ganz bequem in den Daybeds: Das haben sich die Macher von Ibiza abgeguckt. Das Beste (neben der hervorragenden Küche mit regionalen Produkten): der spektakuläre Blick auf die Bucht von Cala Mesquida. DZ ab 160 Euro, *www.sonbarbassa.com*

1

2

3

4

5

6

7

8

9

5 Fleischbeschau

Männer brauchen Fleisch – das bekommen sie satt im **„Meson La Rueda“** (Gènova): Chic ist der Laden mit den südamerikanischen Spezialitäten eigentlich nicht, aber in seiner spröden Art urgemütlich. Der Renner ist die hauchzarte Rinderlende, die Portionen sind üppig bemessen. Hauptgerichte zehn bis 20 Euro, „Meson La Rueda“, Rector Vives 11, Palma-Gènova

6 Trinken wie die Spanier

Der Winzer Miquel Oliver (bei Petra) ist einer der Hoffnungsträger auf der Insel. Sein **„Mont Ferrutx“** ist schlicht – aber oho: ein vollmundiger Tropfen mit vanillig-schokoladigen Noten, in der Frucht Johannisbeere. Das Beste daran: Den gibt es auch nach dem Urlaub zu Hause für kleines Geld zu kaufen. 8,95 Euro, *www.vinos.de*

7 Lang und scharf

Die beste Wurstspezialität der Insel heißt **Sobrasada:** dank Paprika etwas pikanter. Das Rezept stammt eigentlich aus Sizilien (was hier natürlich niemand zugeben kann). Die Mallorquiner essen sie gerne mit etwas Süßem, etwa Honig oder Marmelade. Die besten Sobrasadas gibt es in Sóller bei **„La Luna“,** Carrer de Sa Luna 3

8 Nightjazz für lau

Wen das Partygedröhne aus dem „Oberbayern“ nervt: Im Hotel „Saratoga“ gibt es abends Live-Jazz vom Feinsten – und zwar kostenlos. Die Musiker jammen hier, um sich vorzustellen. Angenehmes Ambiente, man kann auch essen. Auch der Blick auf Palma ist hier vom 7. Stock wirklich nicht zu verachten. **„Hotel Saratoga“,** Paseo Mallorca 6, (Do. von 22–24 Uhr, Fr. und Sa. von 23–1 Uhr). *www.hotelsaratoga.de*

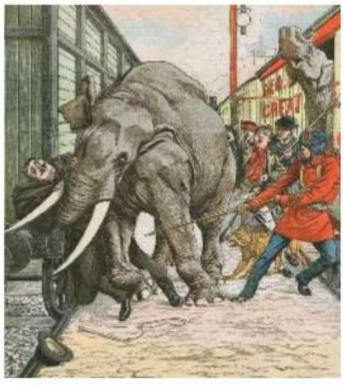
9 Bei Peter Maffay Schwarzbrot shoppen

Ob man seine Musik mag oder nicht: Peter Maffay engagiert sich vorbildlich für traumatisierte Kinder auf seiner Finca Ca'n Sureda (im Valle de Ca'n Aixertell) – das sollte unterstützt werden. Die landwirtschaftlichen Produkte der Finca werden im zugehörigen Bioladen vermarktet. Für weißbrotmüde Deutsche gibt es hier anständiges Natursauerteigbrot. **Cami Vell De Campanet,** Pollença. *www.cansureda.es*

FOTOS: FLASHMEDIA, GETTY IMAGES, PR (7), VISUM

TIMMERBERGS TIERLEBEN

Jumbo und der kleine Grenzverkehr



In Indien läuft vieles neben der Spur, auch der Dickhäuter. Skurrile Begegnungen mit Elefanten gehören zum Alltag. Ein Psychogramm von **Helge Timmerberg** über den pfiffigen *Elephas Maximus*

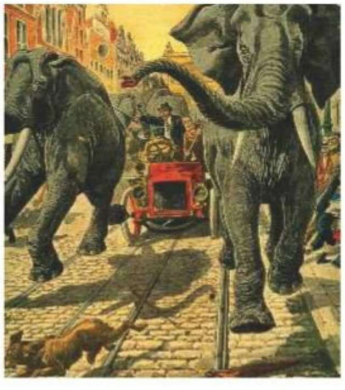
Die Geschichten, die ich Ihnen hier erzählen möchte, hören sich vielleicht ein bisschen unglaubwürdig an, und wenn ich, um Ihre Zweifel zu zerstreuen, auf die indischen Zeitungen hinweise, in denen ich sie gelesen habe, mag das für Leute, die Indien nicht kennen, noch immer kein Beweis für ihren Wahrheitsgehalt sein. Indien-Experten dagegen werden mir zumindest bestätigen, dass die Zeitungen des Subkontinents seriös sind, im Grunde sogar seriöser als viele unserer Medien, weil der Journalismus zwischen Bombay, Neu-Delhi und Kalkutta nach wie vor staubtrocken und handwerklich erzkonservativ funktioniert. Autoren, die wie ich nichts dagegen haben, dass ihre Leser hin und wieder lachen, hätten links und rechts des Ganges wenig Verdienstmöglichkeiten. Die Vertrauenswürdigkeit der Quellen sah ich deshalb als gegeben, trotzdem wollte ich anfangs diese Geschichten noch einmal vor Ort nachrecherchieren, was dann leider daran scheiterte, dass der Fotograf, der mich begleitete, große Angst vor Elefanten hatte und Tag für Tag alles daransetzte, dass wir keine trafen. Erst verzögerte er mit immer neuen Gründen unsere Abreise aus Neu-Delhi um satte drei Wochen, dann überredete er mich dazu, eine andere (leichtere) Geschichte noch schnell vorher zu machen, und als wir mit der ebenfalls scheiterten, hatte ich alle Vorschüsse für die Reise zu den verrückten Elefanten verbraten. Stattdessen besuchte ich in den Jahren darauf immer mal wieder die Zoos in Berlin, Hamburg und Bremerhaven, um die Elefantenpfleger mit den Geschichten, die ich hier erzählen will, zu konfrontieren und keiner hatte Probleme damit, sie als Wahrheit zu akzeptieren, im Gegenteil, sie hatten selbst davon gehört und gelesen. Außerdem: Wer Elefanten kennt, weiß, was sie draufhaben. Sie können (unter anderem) strategisch denken.

ES GESCHAH IM HIMALAJA, unweit der Stadt Haridwar. Die neue Eisenbahnstrecke von Neu-Delhi nach Dehradun führte mitten durch den Rajaji-Nationalpark, in dem wilde Elefanten leben. Natürlich hatte niemand beim Verlegen der Schienen darauf geachtet, ob sich die Pfade der Herden kreuzten, und die Elefanten achteten ebenfalls nicht darauf. Sie gingen weiter ihre alten Wege. Das war kein Kunststück. Es gibt kein Tier, außer vielleicht der Schnecke, das Schwierigkeiten damit hätte, Schienenstränge zu überqueren, na gut, Regenwürmer mögen sich dabei auch schwerer als andere tun, aber Elefanten haben damit überhaupt kein Problem, es sei denn, ein Zug nähert sich ihnen mit hoher Geschwindigkeit.

Um nicht ein ganzes Volk in Verruf zu bringen, sei hier darauf hingewiesen, dass es in Indien durchaus Zugführer gibt, die für Elefanten halten, aber es gibt auch andere. Vielleicht versuchten sie, eine Verspätung aufzuholen, vielleicht waren sie betrunken, vielleicht hatten sie ein Nickerchen gemacht, vielleicht folgten sie Befehlen, es gibt viele „vielleicht" in diesem Fall, aber nur einen Fakt. Sie hielten nicht, und wer nicht schnell genug von den Schienen herunterkam, wurde bei der Kollision getötet oder schwer verletzt. In der Regel waren das die ganz jungen, die ganz alten oder die kranken Tiere, und da Elefanten nicht darwinistisch, sondern sozial ticken, reagierte die Herde jedes Mal mit großer Trauer darauf und zunehmend auch mit großer Wut. So wurde der Zug ihr Feind. Bis zu diesem Punkt der Geschichte ist also nichts wirklich Außergewöhnliches zu berichten, denn dass es böse Menschen gibt und Elefanten zusammenhalten, ist bekannt. Aber wie darf man sich dann die Vorbereitungen zum Gegenangriff der Tiere vorstellen? Haben sie sich zusammengesetzt und Kriegsrat gehalten, wie man den Zug stoppen kann? Ganz sicher nicht. Ein Elefant wird damit begonnen haben, Bäume zu entwurzeln und auf die Schienen zu legen, und die anderen haben es ihm nachgemacht. Als der Zug von Delhi nach Dehradun das nächste Mal diesen Teilabschnitt der Strecke erreichte, musste er halten, und die Attacke begann. Zu Tode erschrockene Passagiere sahen Elefanten auf die Waggons zustürmen, um sie zu rammen und umzukippen. Es spricht für die indische Eisenbahn, dass die Tiere, obwohl sie es immer und immer wieder versuchten, es letztendlich nicht schafften. Der Zug floh im Rückwärtsgang.

NOCH MAL:

Ich glaube diese Geschichte, weil ich indischen Journalisten glaube. Die beiden großen überregionalen Zeitungen des Subkontinents „Times of India" und „Hindustan Times" berichteten darüber. Sie interviewten alle Schaffner des Zuges und viele Passagiere. Nur die Lokführer wollten nichts sagen, ich nehme an, weil sie sich schämten. Danach ist es nicht mehr zu Unfällen auf der Strecke gekommen, weil man innerhalb des Reservats die Geschwindigkeit der Züge drosselte. Die Elefanten hatten ihren Kampf gegen die Eisenbahn gewonnen. Eine gewonnene Schlacht in einem ansonsten längst verlorenen Krieg, überall in Indien beschneiden die Bedürfnisse der Menschen den Lebensraum der wilden Tiere. Auch die nächste Geschichte erzählt deshalb von einer Ausnahme und nicht von der Regel. Sie spielt ebenfalls im Himalaja, allerdings weiter östlich, im indischen Bundesstaat Bihar. Dort wurden große Teile des Dschungels gerodet, um neue Reisfelder anzulegen. Die Folgen: satte Menschen, hungrige Elefanten. Nur einer der betroffenen Dickhäuter ersann eine Möglichkeit, sich weiterhin ausreichend zu ernähren. Seine Lösung fand unter der Überschrift „Elefanten – Zoll" ihren Weg in die indischen Medien.



EIN AUSGEWACHSENER ELEFANTENBULLE

wiegt bis zu sieben Tonnen. Bei einer Kollision mit Lokomotiven zieht er den Kürzeren, aber normale Pkws haben gegen ihn keine Chance. Die Straße, an der sich der Bulle postierte, war so schmal, dass kein Weg um ihn herumführte. Was der Elefant wollte? Bananen. Nicht eine, nicht zwei, nicht drei, nur für eine volle Staude machte er die Straße wieder frei. Dass dieser Zoll nicht nur wenige Tage, sondern monatelang existierte, sagt natürlich auch einiges über die indische Mentalität aus. In anderen Ländern hätte man auf diese Amtsanmaßung mit Kugeln, Speeren und Macheten reagiert oder mit Betäubungspfeilen, um den bewusstlosen Elefanten in Reservate abzutransportieren. Vielleicht, sagen wir in Deutschland, würde sich auch ein Zirkus für ihn interessieren oder ein Zoodirektor oder jemand vom Film. In Indien dagegen baut irgendwer eine Kurve vorher einen Bananen-Stand auf, und das war's dann, denn so geht's doch auch.

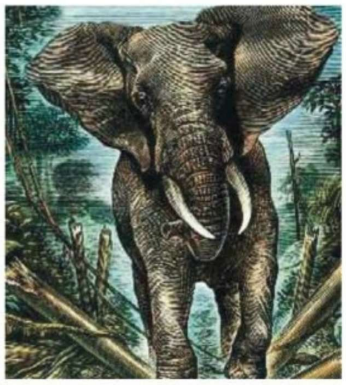
ELEFANTENZUGÜBERFALL,

Elefantenzoll … welche Geschichte erzähle ich als nächste? Für den Playboy wäre natürlich eine unmoralische am besten. Im Bundesstaat Assam, nahe der nepalesischen Grenze, gibt es viele Teeplantagen, auf denen Arbeitselefanten eingesetzt werden. Um Mutterschaftsurlaube einzugrenzen oder gar vollkommen auszumerzen, ließ man hier nur weibliche Elefanten schuften. Trotzdem kam es Jahr für Jahr immer wieder zu Schwangerschaften bei den Tieren. Weil Hindus nicht an unbefleckte Empfängnis glauben, legten sich Ranger im Gebüsch auf die Lauer und wurden Zeugen eines political unkorrekten Geschehens. Elefantenbullen aus Nepal kamen nachts über die grüne Grenze, begatteten die Kühe und verschwanden dann sofort wieder ins Nachbarland. Sextourismus unter Elefanten. Um die moralische Integrität dieser Tiere nicht völlig in Frage zu stellen, sollte man an dieser Stelle aber auch unbedingt von der romantischen Liebe berichten, zu der Elefanten fähig sind.

ILLUSTRATIONEN: INTERFOTO, VARIO IMAGES

AUF DER ANDAMAN-INSELGRUPPE,

die zwischen dem Subkontinent und Südostasien im Meer von Bengalen liegt, werden ebenfalls Arbeitselefanten in Teeplantagen eingesetzt. Wie in Assam will man dort nicht zu viel freie Liebe zwischen den Tieren und schon gar nicht während der Dienstzeiten. Man entschloss sich deshalb, ein besonders hartnäckiges Liebespaar für immer zu trennen. Die Elefantenkuh wurde zu einer Plantage auf eine Nachbarinsel verschifft. Leider war dann auch ihr Liebhaber alsbald verschwunden, denn er ist seiner Kuh des Herzens durch das Meer hinterhergeschwommen und tatsächlich auf der anderen Insel angekommen. Die Mahus (indische Elefantentreiber) belohnten diese fabelhafte Leistung. Das Paar durfte fortan zusammenbleiben.



ELEFANTEN KÖNNEN NICHT NUR GUT SCHWIMMEN,

sie haben auch ein fast schon sprichwörtliches Gedächtnis. Das bringt Probleme mit sich. Tatort: ein kleiner Friedhof im indischen Wüstenstaat Rajasthan. Eine Gruppe verwilderter ehemaliger Arbeitselefanten zog daran vorbei. Ein Inder, der an der Mauer des Friedhofs saß, langweilte sich und warf ein paar Steine nach ihnen. Nun war es mit der Langeweile vorbei. Ein Jungbulle scherte aus, lief zu dem Mann und trampelte ihn zu Brei. Die Elefanten zogen weiter, der Tote wurde auf dem Friedhof begraben. Eine Woche später kehrten die Tiere zurück. Sie ziehen halt gern auf bekannten Pfaden. Diesmal aber führte sie ihr Weg nicht an dem Friedhof vorbei, sondern direkt zu den Gräbern. Wollten sie sich entschuldigen? Fanden sie inzwischen selber das Verhalten ihres Jungbullen over acted? Es sah nicht so aus. Sie buddelten das Grab ihres Opfers auf und trampelten noch einmal auf die Leiche drauf. Unter indischen Wissenschaftlern entstand daraufhin ein Streit. Das eine Lager sah in dieser Tat den Beweis dafür, dass Elefanten doch keinen so guten Charakter haben, die andere Fraktion sah das nicht so. Für die war es eher eine Geschmackssache. Die Moslems in Rajasthan reinigen ihre Toten mit Salz, und das haben die Elefanten gerochen. Das war ihr Begehr. Ich weiß nicht, welche Erklärung stimmt, aber mir wäre die Salztheorie die liebste, denn ich mag im Grunde keine Tiere, die so rachsüchtig wie Menschen sind.

ES GIBT KEINE SCHLECHTEN TIERE,

es gibt nur schlechte Getränke. Darum noch mal zurück nach Assam, den Bundesstaat des Tees. Dort brauen die Plantagenarbeiter in großen Fässern Reisbier, weil Leute, die den ganzen Tag mit Tee arbeiten, nach Feierabend Lust auf was anderes haben. Das Bier schmeckt nicht, aber es wirkt. Es bringt selbst Elefanten aus dem Takt, und das hatte sich rumgesprochen. Gruppen von halbstarken Jungbullen brachen jedes Jahr in die Bierhütten ein und hängten ihre Rüssel in die Fässer rein. Nachher machten sie das, was weltweit jeder Besoffene tut: nerven, torkeln, alles niedertrampeln – Felder, Hütten, Autos, Inder. Da hilft weder Alka Seltzer, Aspirin oder ein Eimer kaltes Wasser, deshalb schwört man in Indien auf die ernüchternde Wirkung einer 458er Magnum Rifle. Historiker bestätigen das. Nach der Erfindung der Schusswaffen hat es keine Kriegselefanten mehr gegeben, die übrigens auch alle besoffen waren. Hannibal ließ seine Kampfelefanten mit Alkohol aufputschen. Darum sollten sich Zoobesucher genau überlegen, was sie ihren Lieblingen zum Naschen geben. Die Elefantenpfleger sagen: Gut sind Bananen. Nicht gut sind Likörpralinen. Davon wird zwar niemand sturzbesoffen, nur angeheitert, aber was passiert, wenn sieben Tonnen Lebendgewicht ein wenig lustig werden, wissen wir von den Festen, auf denen Oma zu viel Eierlikör trinkt. Im Berliner Zoo passierte nach der Likörpraline Folgendes: Irgendwer hatte im Freigehege einen Hammer liegen lassen. Eines der Tiere schnappte sich den Hammer mit seinem Rüssel und schlug damit sämtliche Fenster zum Innengehege ein. Auch das war ein indischer Elefant, und er war an dem Tag, als ich in sein Gehege trat, zwar nüchtern, wie der Pfleger sagte, aber a) hatte der seine Augen auch nicht überall, und b) mag ich nur Tiere, die mir bis zu den Knien gehen. Alles darüber ist mir suspekt. Bei Elefanten sind selbst die Babys größer und stärker als ich. Ein indisches Elefantenbaby lief also auf mich zu, und ich lief weg. „Nein, das dürfen Sie nicht“, rief der Pfleger, „bleiben Sie stehen.“ Ich lebe noch, weil ich nicht auf ihn hörte. Ein Jahr später ist zwar nicht im Berliner, sondern im Wiener Zoo genau das geschehen. Ein Elefantenbaby lief auf eine Pflegerin zu. Die Pflegerin blieb stehen. Die Pflegerin war tot. Und das Baby hat es nicht bös gemeint. Trotzdem schlimme Geschichte.

Helge Timmerberg, 60
Deutscher Meister im sogenannten Gonzo-Journalismus. Playboy-Autor der ersten Stunde. Moderner Nomade. Schreibt Reise- und Abenteuerreportagen aus allen Teilen der Welt.

FOTO: FRANK ZAURITZ; ILLUSTRATION: CORBIS

Ein Ort für Südseeträume: das Haupthaus des „Prince Maurice“ aus der Pool-Perspektive

DIE BESTEN QUARTIERE DER WELT

„PRINCE MAURICE“, MAURITIUS

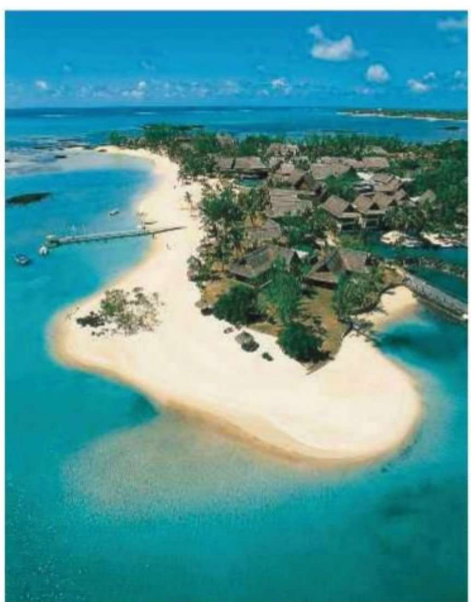
ALLES, NUR KEINE LANGEWEILE

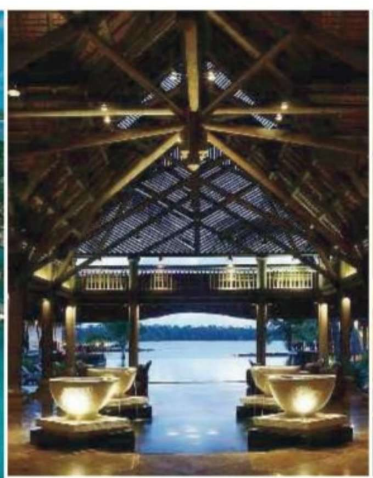
Land:	**Mauritius**
Sterne:	**6**
Anzahl der Suiten und Villen:	**90**
Größe der größten Villa:	**350 m²**
Entfernung zum Ozean:	**10 m**
Größe der Badetücher am Pool:	**4 m²**
Restaurants:	**3**
Weine im Keller:	**700**
Preis:	**ab 260 Euro pro Person**

Beim Thema Mauritius kriegen Frauen große Augen, Männer winken ab: weißer Strand, kristallklares Wasser, Sonne wie bestellt … also Langeweile. Muss aber nicht so sein! Im „Prince Maurice“ bekommen Kerle mit Bewegungsdrang jede Menge zu tun: Wasserski fahren, windsurfen, segeln – oder vielleicht doch eine Stunde tauchen gehen? Wer früh genug aus den Federn kommt, kann morgens um sechs Uhr mit Pascal seine Angel auswerfen. Und zwar nach Haien (dass es hier um Babyhaie geht, muss man ja zu Hause nicht unbedingt erwähnen). Zu unspektakulär? Dann geht's raus mit der Yacht zum Hochseefischen, um die richtig schweren Burschen an die Leine zu nehmen. Solche wie den hauseigenen 2,5-Meter-Hai Johnny, der um das Floating-Restaurant „Le Barachois“ seine Kreise zieht. www.constancehotels.com

Das Fazit:

ein Edelresort, in dem Männer wie Frauen auf ihre Kosten kommen: ausgezeichnete Küche und extrem zuvorkommender Service. Klar, der Luxus hat seinen Preis – aber man lebt ja nur einmal, oder?





Schneeweißer Sand am Strand (l.), entspannte Atmosphäre im Haupthaus (M.) und Privatsphäre in der Villa

REDAKTION: KLAUS MERGEL

1.

„Man braucht Grillanzünder zum Anheizen“

NEIN. Nur Bubis verwenden Grillanzünder. Männer schüren ihren Grill mit einen Feuerchen auf der Kohle. Stinkt nicht und ist stilecht. Gut eignet sich dafür etwa das Kleinholz einer Obstkiste, mit dem man einen Minischeiterhaufen aufschichtet und herunterbrennen lässt. Profis verfahren nach der sogenannten chilenischen Methode: Man rollt und drückt Zeitungsseiten zu langen, festen Würsten. Nun wickelt man sie streng um eine Weinflasche und stellt sie in den Grill. Kohle rundherum aufschichten. Nun die Flasche herausziehen – die Zeitung bleibt drin. Den „Zeitungszylinder“ innen anzünden: Durch die Kaminwirkung brennt der Kern des Haufens ab – nach 15 Minuten hat man die perfekte Glut.

10 Grill-Mythen

Die gepflegte **Fleischzubereitung** über glühenden Kohlen im Freien ist ein Thema, bei dem fast jeder glaubt, mitreden zu können. Aber nicht alles, was da an Weisheiten aufgetischt wird, stimmt auch. Ein Mythen-Check

TEXT KLAUS MERGEL

2.

„Briketts sind ungesund und daher nicht geeignet“

GROSSER IRRTUM. Grillbriketts haben nichts mit Heizbriketts (aus Braun- oder Steinkohle) zu tun. Hochwertige sind aus Buchenholzkohle gepresst – für Kugelgrills sind sie ideal. Positiv: Es bleibt nur wenig Ascherückstand.

3.

„Der teure Edelgrill kann auch nicht mehr als der billige Einweggrill“

HANDLICHER PROFI: „Smokey Joe“ von Weber. Ab 69 Euro

NA JA. Für ein paar Würstchen tut's die 5-Euro-Pappe beim Spontangrillen nach Feierabend auch. Will man jedoch *richtig* grillen, bringen diese Aluminiumschalen einfach nicht die nötige Temperatur her. Und erzeugen bloß unnötigen Müll. Merke: Nur wer zum Hochwertigen greift, spart am Ende.

4.

„Die Glut muss man – wenn sie zu brennen anfängt – mit Bier ablöschen“

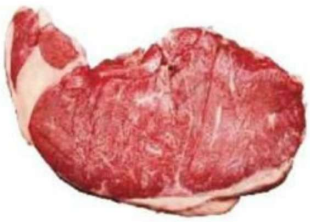
NEIN. Ein Humbug, den schon Papa am Jägerzaun erzählte. Leider ungeil. Bier wird nur zum Löschen des Durstes gebraut. Bier auf die Glut verringert nur die Temperatur und wirbelt Asche auf – die gehört nicht aufs Fleisch. Sollte unser Steak Feuer fangen, umdrehen und an den Rand des Rosts legen.

5.

„Zum Anheizen braucht man einen Blasebalg“

WARUM einen albernen Blasebalg verwenden, wenn man auch einen bulligen Kompressor (mind. 50-Liter-Kessel, gibt's im Baumarkt) nehmen kann?

6.



„Das Fleisch muss mariniert sein“

NEIN. Am besten schon eingeschweißt im Supermarkt kaufen, oder? Premiumgrillen sieht anders aus. Wer sich ein edles Stück Rind, etwa irisches Beef, leistet, will auch das Eigenaroma schmecken. Deshalb nur ein wenig mit Öl bestreichen, salzen und pfeffern kann man es auf dem Teller.

7.

„Grillen mit Alufolie ist gesünder!“

EIN HARTNÄCKIGER MYTHOS. Wir lassen unser Fleisch ja nicht verkohlen. Ist doch etwas schwarz, muss es nicht schädlich sein: Laut Lebensmittelchemiker Udo Pollmer bindet dies „wie Kohletabletten aus der Apotheke“ bakterielle Gifte. Nicht geklärt dagegen ist die negative Rolle von Aluminium im Zusammenhang mit Alzheimer. Zudem: Der Foliengriller kommt gleich nach dem Turnbeutelvergesser!

8.

„Am umweltfreundlichsten sind Elektrogrills!“

VON WEGEN! Klimabilanz beachten! Ein E-Grill gibt zwar kaum Emissionen ab, hat aber rund 2,5 Kilowatt Leistung. Sicher, den Verbrauch (ca. 50 Cent/Stunde) können wir uns leisten. Aber Strom will erzeugt sein – und das geht auf die Klimabilanz. Übrigens: Der „Elektrogriller“ ist der Bruder des Foliengrillers.

9.

„Auf dem Grill kann ich nur Fleisch und Würstchen machen!“

ES GEHT NOCH MEHR! Klar, Fleisch ist das Wichtigste auf dem Rost. Fisch geht aber auch. Sollte man jedoch unbedingt in einem „Korb“ (aus Metall) grillen, damit die Haut nicht auf dem Rost klebt. Am besten legt man Zitronenscheiben zwischen Fisch und Korbstangen. Glücklich, wer einen Grill mit Deckel hat: Darin kann man – ganz nebenbei – die Beilagen garen: etwa Spargel. Im Kugelgrill funktioniert auch Pizzabacken hervorragend. Dafür braucht es nur einen Pizzastein, der auf den Rost aufgelegt wird. Es geht auch ein Schamottestein vom Baumarkt.

10.

„Um zu sehen, ob das Fleisch durch ist, sticht man es an“

BESSER NICHT. Sonst tritt Fleischsaft aus, der unser Steak lecker macht. Könner stellen den Garzustand durch Drücken fest. Und zwar mit der Daumenprobe: Dabei berührt man mit der Daumenspitze die Spitze eines anderen Fingers und betastet zum Vergleich mit der Festigkeit des Fleischs den eigenen Daumenballen. Daumen/Mittelfinger: blutig. Daumen/Ringfinger: medium. Daumen/kleiner Finger: durch.

FOTOS: GETTY IMAGES (3), WEBER-STEPHEN (2); ILLUSTRATION: PEARSON SCOTT FORESMAN

Grünes Gold

Deftiges in der heißen Jahreszeit? Eher nicht. Viel besser schmeckt uns da ein frisches, **selbst gemachtes Pesto –** der Allzweck-Mix für die Sommertafel

VON HOLGER STROMBERG

Im Sommer schlägt die Stunde der italienischen Mixtur: grün, frisch und vielseitig. Ums Pesto geht's, ganz klar. Prima, um Soßen abzuschmecken, lecker auf dem Röstbrot und perfekt als Dip oder flankierend zum Grillsteak. Und regnet es mal, wenden wir einfach unsere Spaghetti in der grünen Soße. Ein einfaches Gericht, keine Frage. Aber wer mich kennt, weiß genau, was ich darüber denke: Die einfachsten Dinge sind meist die besten.

Ein Pesto ist schnell gemacht und kostet auch nicht viel Geld. Das Teuerste daran sind wahrscheinlich die Pinienkerne. Wem der Preis dafür zu hoch ist (100 Gramm ab vier Euro), der kann sie auch sehr gut durch Cashewnüsse ersetzen. Die Konsistenz ist ähnlich, nur sind die Pinienkerne etwas fetter und auch nussiger im Geschmack.

Wer sich jedoch an das italienische Originalrezept hält, bitte beim Anrösten beachten: Im Backofen geht das verdammt schnell – und vergisst man sie dort, sind gleich viele, viele Euros verbrannt. Besser also kurz in der Pfanne anbräunen!

Was kann man alles für ein Pesto verwenden? Bärlauch, na ja. Kriegt man seit ein paar Jahren öfter vorgesetzt. Aber da könnte man gleich eine Knoblauchpaste nehmen, finde ich. Das Original geht natürlich mit Basilikum. Typisch italienisch, schöne grüne Farbe. Auch fein: mit Petersilie, sehr erfrischend. Und dann die „Cuvée-Nummer" mit Frischkräutern, zum Beispiel Kerbel, Estragon, Basilikum. Es eignen sich alle weichblättrigen Kräuter. In Frankreich nennt man das „Pistou". Was ich persönlich auch gern mache: ein Bananenpesto. Klingt komisch, ist aber lecker!

Nun aber rein mit dem Zeug in den Mixer: Basilikum, Knoblauch, Pinienkerne, Parmesan und ein wenig Salz. Jetzt lassen wir den Mixer für uns arbeiten – aber nicht zu lange, sonst wird der Inhalt zu warm. Dann ausschalten und Olivenöl zugießen. Das Öl ist extrem wichtig, zum einen wegen des Geschmacks, zum anderen weil es das Pesto haltbar macht, denn es lässt keinen Sauerstoff heran.

Anschließend noch kurz mit Meersalz abschmecken – fertig. Unser Pesto schmeckt frisch natürlich am besten. Es kann uns aber auch gut durch den Sommer begleiten: einfach in ein Glas mit Schraubverschluss füllen, die Oberfläche mit Olivenöl bedecken und in den Kühlschrank stellen. Dort bleibt es bis zu einem halben Jahr haltbar. Und wenn Ihr noch ein selbst gemachtes Etikett draufklebt, habt Ihr ein tolles Gastgeschenk (falls Euch mal wirklich überhaupt nichts einfällt). Kommt richtig gut an, so ein selbst gemachtes Pesto!

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf ***www.derberater.de***

Das Rezept:
PESTO

250 g	Basilikum
200 ml	Olivenöl
40 g	Pinienkerne, geröstet
40–60 g	Parmesan, gerieben
+	schwarzer Pfeffer, Meersalz
	als Nudelgericht:
500 g	Nudeln nach Wunsch

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 20 Minuten

Zubereitung: alle Zutaten für das Pesto in den Mixer geben und kurz, aber kräftig pürieren. Dann Olivenöl zugeben und noch mal kurz durchrühren. In Gläser mit Schraubverschluss füllen, die Oberfläche mit Olivenöl - auch jedes Mal nach Gebrauch! - bedecken und im Kühlschrank aufbewahren. Nudeln mit Pesto: Nudeln bissfest kochen und mit dem Pesto vermengen. Etwas Parmesan drüberreiben, pfeffern und servieren.

STROMBERG-KNIFF:
Tipp: Basilikum nicht waschen, sondern nur ausklopfen! Normalerweise ist das sauber. Je weniger Wasser ins Pesto kommt, umso länger ist es haltbar.

IM NÄCHSTEN HEFT: SPAGHETTI ALLA PUTTANESCA

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOS: MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY, CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY REDAKTION: KLAUS MERGEL

Alvarinho Contacto 2011, Anselmo Mendes, 12,50 Euro, *www.portwine.de*

Vinha Real Seco, Quinta da Lixa, 4,95 Euro, *www.genuss7.de*

Quinta da Lixa Loureiro 2011, Quinta da Lixa, 7,95 Euro, *www.genuss7.de*

WEINPROBE FOLGE 23

SOMMERWEINE

GRÜNER PORTUGIESE

Wenn es richtig heiß ist, lassen wir sogar den besten Rotwein stehen. Ein portugiesischer ***Vinho Verde*** *aber erfrischt uns mit seinem prickelnden Charme – zum kleinen Preis*

Manchmal ist es einfach zu heiß für Rotwein. Mit Hitze hat man in Portugal Erfahrung. Im Südwesten Europas hat man über die Jahrhunderte gelernt, dem kargen Boden einen frischen Tropfen abzutrotzen: den Vinho Verde. „Verde" heißt „grün", was in diesem Fall bedeutet, dass die Trauben im noch nicht vollreifen Zustand geerntet werden. Heraus kommt ein leicht perlender Weißwein mit wenig Alkohol. Praktisch eine Edel-Weinschorle. Das Gute daran: Der Verde-Spaß ist nicht teuer. Nur sehr kalt (8–10 Grad C) muss er sein.

Beim „Vinha Real Seco" etwa ist man mit fünf Euro dabei. Auch wenn er als der einfachste Wein aus der Quinta-da-Lixa-Kellerei gilt, braucht er sich nicht zu verstecken. Die Cuvée aus Azal Branco, Loureiro, Pederna und Trajadura (einheimische Rebsorten Portugals, die für uns so exotisch klingen wie bayerische Biersorten für Eskimos) schafft ein dezent prickliges Geschmackserlebnis: ein Hauch von Apfel und Zitrone und in der Säure zurückhaltend – mehr braucht es nicht. Wunderbar!

Ein wenig komplexer ist der „Loureiro" aus derselben Kellerei. Dieser reinsortige Ausbau der gleichnamigen Traube ist eine Rarität. Schade eigentlich. Duftig und blumig kommt er daher und mit männlich-kraftvoller Säure. Mit seinem Ananasaroma erinnert er an französische Chenin Blancs. Das ist weit mehr als ein Zechwein.

Mit dem „Alvarinho Contacto" betritt man das Premiumsegment des Vinho Verde, ein ebenfalls reinsortiger Wein (Albariño), dessen Fruchtigkeit (Birne, Kiwi) für deutsche Gaumen am ehesten mit der eines Weißburgunders vergleichbar ist. Okay, mit 13 Prozent ist dieser Wein nicht mehr wirklich leicht. Aber dank feiner Mineralik ist hier ein glasklarer, eleganter Sommerwein gelungen: Da nehmen wir gern ein bisschen mehr Alkohol in Kauf!

FOTOS: PR (2), SMARTOJEKTS.DE REDAKTION: KLAUS MERGEL

Playboy Lokal-Termin

GOLDENER APFEL

KLEIN UND FEIN

Man muss nicht immer in die Metropolen reisen, um gut zu essen. Unweit vom Ammersee (Bayern) macht in der Gemeinde Apfeldorf ein junger Gastronom von sich reden: Bernhard Heiß zelebriert in seinem kleinen Lokal „Goldener Apfel" feine Küche aus regionalen Produkten – mit Liebe und besonderer Note. Große Karte – wozu? Drei, vier gute Gerichte reichen. Die Weinkarte dagegen: üppig. Menü 30–40 Euro, *www.goldenerapfel.eu*

Bayerisches Kleinod: der „Goldene Apfel" in Apfeldorf

KÄSE AUS HOLLAND

RUNDE SACHE

Beim Fußball hört die Freundschaft auf, beim Käse fängt sie an. Bei dem, was der Niederländer aus der Kuh zaubert, kann man nur sagen: „Lekker eten!" Der Nachbar pflegt sie noch, die Tradition kleiner handwerklicher Käsereien. Etwa Beemster, die uns mit ihrem neuen Premium-Käse Beemster Royaal von den Polderweiden Nordhollands beglückt. Goldgelbe Farbe, schmeckt wie satte 60 Prozent Fettanteil – hat aber nur 46 Prozent: Im Aroma erinnert er leicht an Parmesan, aber eher cremig und vollmundig. An der Käsetheke (etwa Karstadt), ca. 16 Euro/Kilo.

Hollands echte Stärke: Käse. Zum Beispiel der Beemster Royaal

Ihr Freund bekommt die heißen Frauen. Sie ein cooles Geschenk.

Philips Dockingstation

- satter, omnidirektionaler Sound, Neodymlautsprecher
- automatische Uhrzeit-Synchronisation mit iPhone/iPod
- Maße: ca. 17,0 x 6,7 x 17,1 cm
- einstellbares Nachtlicht
- Aufladen eines zweiten Geräts per USB möglich
- Zuzahlung: 19 €

PHILIPS

Lieferung ohne iPhone/iPod

Neu!

Ferngesteuerter Ferrari

- 1:16 R/C Ferarri 599 GTB Fiorano
- realistische Details
- ca. 9 km/h schnell
- 4 x AA Batterien enthalten, 1 x 9 V Batterie enthalten

Silverlit®

40 € Verrechnungsscheck

- kaufen Sie, was Sie wollen
- bei jeder Bank einlösbar
- Wert: 40 €

Beurer Bauchmuskeltrainer

- für Bauchumfänge von 70 – max. 130 cm
- einstellbare Intensität: 0-40
- Maße: 107 x 10 x 2 cm

12 x Playboy empfehlen & Geschenk sichern

PLAYBOY

Chronograph

- Armbanduhr aus Edelstahl
- Inkl. 1 Knopfzelle
- Format Uhr: Durchmesser 4 cm
- Etui: Durchmesser 9 x 6,2 cm

Cool Bar

- Beistelltisch, Stehtisch oder Cool Bar für kühle Getränke
- Wasserdicht mit verschließbarem Ablaufventil
- Material: Polypropylen
- Maße: ca. Höhe 57-84 x Ø 49,5 cm
- Zuzahlung: 39 €

Lieferumfang ohne Flaschen und Gläser

Vorteile des Geworbenen:

+ 10% Rabatt im Playboy-Shop
+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 05/55 61 77*
Fax: 0 18 05/91 00 70*
E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813485798
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

◯ Ja, ich bin geworben worden und möchte PLAYBOY testen.

◯ Ja, ich habe den Abonnenten geworben und erhalte das Geschenk.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,50 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 66,00 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49/1805/55 61 77*). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x kostenlos

BEZAHLEN

Geldinstitut
BLZ
Kto.-Nr.
Datum / Unterschrift des neuen Lesers

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.

◯ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z.B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

EMPFEHLEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

◯ Philips Dockingstation (F651) Zuzahlung 19 €
◯ Chronograph (F263)
◯ Ferngesteuerter Ferrari (F652)
◯ 40 € Verrechnungsscheck (1017)
◯ Beurer Bauchmuskeltrainer (W004)
◯ Cool Bar (E219) Zuzahlung 39 €

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland. Die Prämienlieferung mit Zuzahlung erfolgt per Nachnahme.

Aktions-Nr.: 634557F08

„Gentlemen, Ihr seid zum Niederknien!“

*Eine große Liebhaberin dankt all den Männern, die es verstehen, brave Mädchen in **Göttinnen der Lust** zu verwandeln*

TEXT ANNE HANSSEN **ILLUSTRATIONEN** ULI OESTERLE

Das hab ich aber noch nie gemacht.“ – Diesen Satz liebe ich. Er ist so mädchenhaft, so schüchtern und anständig. Er sagt: Gleich werde ich es zum ersten Mal tun. Und er bringt Euch Männer um den Verstand. Das weiß ich. Meist ist er die Einleitung zu einer wundervollen Entjungferung. Denn ja, so sind wir Mädels: Egal, auf welche herrlich verdorbene Spielerei wir uns auch einlassen – wir tun es doch immer als die Auserwählte in diesem einen besonderen Moment für den einen besonderen Mann. Was wäre die schönste Schweinerei ohne blütenweiße Prinzessin und den passenden Prinzen? Kurzum: Wir sind, und ich spreche da aus eigener Erfahrung, im Kern grundanständig. Noch bei der schnellsten Nummer im Hinterhof oder beim Blowjob im Pornokino, ja selbst im Swing-Takt auf der Sexclub-Tanzfläche.

Solange Ihr Männer für uns die Prinzen gebt, sind wir dabei. Früher oder später. Will sagen: Ich hatte mittlerweile so einige „Noch nie“-Momente, wobei „noch nie“ mit den Jahren natürlich zur Definitionssache wird. Noch nie in den letzten drei Monaten oder noch nie, während ich auf allen vieren kroch. Noch nie mit einem so großen Schwanz oder noch nie an einem Montagvormittag.

„Was ist der Kerl doch für ein Schwein! Was er nicht wissen kann: Genau darauf fahre ich ab …“

Im Swingerclub
… war ich bis dahin noch nie gewesen. Und noch nie war ich so glücklich wie fünf Stunden später, als ich mit zerknittertem Rock und heiß durchbluteter Möse aus diesen Räumen schwebte

Wenn Sie mich sehen würden, auf der Straße, in der U-Bahn, beim Bäcker, würde ich Ihnen vermutlich gar nicht auffallen. Ich bin kein Model und kein Vamp, sondern der Typ braves Mädchen, das man mit expliziten Aufforderungen fürchterlich erschrecken kann. Ich schaue dann ganz empört, sodass jedem Mann eine heiße Dosis Schuldgefühle in den Körper schießt. Was ist er doch für ein Schwein! Was er in dem Moment nur ahnen will, ich weiß es bereits: Exakt darauf fahre ich ab!

Ja, ich habe es weit gebracht und bin, wie man sagt, ziemlich herumgekommen als braves Mädchen. Und genau dafür möchte ich einigen von Euch Männern hier und jetzt einmal Danke sagen.

Flotter Vierer
Laut einer Studie träumen 36 Prozent aller Frauen von Gruppensex. Bei jeder dritten käme die Einladung zur Orgie also goldrichtig

Euch Rittern der Entjungferung! Die Ihr es verstanden habt und versteht, ein braves Mädchen in die höchsten Sphären der sexuellen Obsessionen zu geleiten. Weil Ihr die Regeln dieses spannendsten aller Spiele kennt.

Ich fange mal unten an, am Anfang meiner Laufbahn, bei Gunnar. Selbst den ersten Kuss kriegte so ein sauberes Teenie-Prinzesschen wie ich damals schließlich nicht allein hin. Beziehungsweise: Was heißt ich? Eddie war natürlich schuld, der sich von meinem angeekelten Wegdrehen im Alter von 14 Jahren in die Flucht schlagen ließ. Er war der pragmatische Typ, der mir leider auch im späteren Leben oft wieder begegnete und mich jedes Mal genauso abtörnte. Der einen um sexuelle Handlungen bittet nach dem Motto: Hey Baby, wir sind doch beide erwachsen und müssen hier nicht lang rumtun. Sag, wenn du willst, und dann machen wir's.

Forget it! Schließlich stehen wir bei der Anbahnung nicht an der Wursttheke. Es handelt sich immer noch um einen Kampf. Nämlich den des Mannes um die Frau. Der richtige Typ für meinen ersten Kuss war daher besagter Gunnar, ein perfekter Spieler. Einer, der die Sache ernst nahm und trotzdem leicht, genauso wie den Häuserkampf beim „Monopoly". Einer der weiß, dass er auch verlieren kann, und dem damit kein Zacken aus der Krone bricht. Einer, der sofort wieder aufsteigt, wenn er vom Pferd geworfen wird. Gunnar und ich waren eines Nachmittags allein im Jugendclub. Sein Spiel: Tür abschließen, Schlüssel verstecken. Und zwar in seiner Hosentasche. „Hol ihn dir, freiwillig kriegst du ihn nur gegen einen Kuss." Wir rangelten viele schöne Stunden lang, ich kam dem Schlüssel manchmal ganz schön nahe und sehnte mich immer mehr danach zu unterliegen. Gunnar ließ mich nie das Gesicht verlieren. Er bekam, was er wollte. Ich wünsche ihm ein langes Leben, Potenz und Reichtum.

Ebenso Pele, der mich im Alter von 17 von der Unschuld befreite. Er war der Typ hilfreicher Beschützer – in allen Lebenslagen. Jegliche Vorbereitung für diesen Abend nahm er mir ab. Besprach die Reservierung des Zimmers mit meiner Freundin, bei der eine Party stattfand, besorgte natürlich die Kondome, hatte die Uhrzeit – 22 Uhr – festgelegt. Er ließ mich alles wissen, ohne es mir direkt zu sagen. Es war mehr eine Ahnung, die im Raum schwebte, etwas, das sich im Lächeln meiner Freundinnen spiegelte. Selbst als wir um 21.59 Uhr nach oben gingen, war alles noch offen. Pele war auch so rücksichtsvoll, am nächsten Morgen, als der Vater meiner Freundin nach Hause kam, aus dem Küchenfenster zu springen.

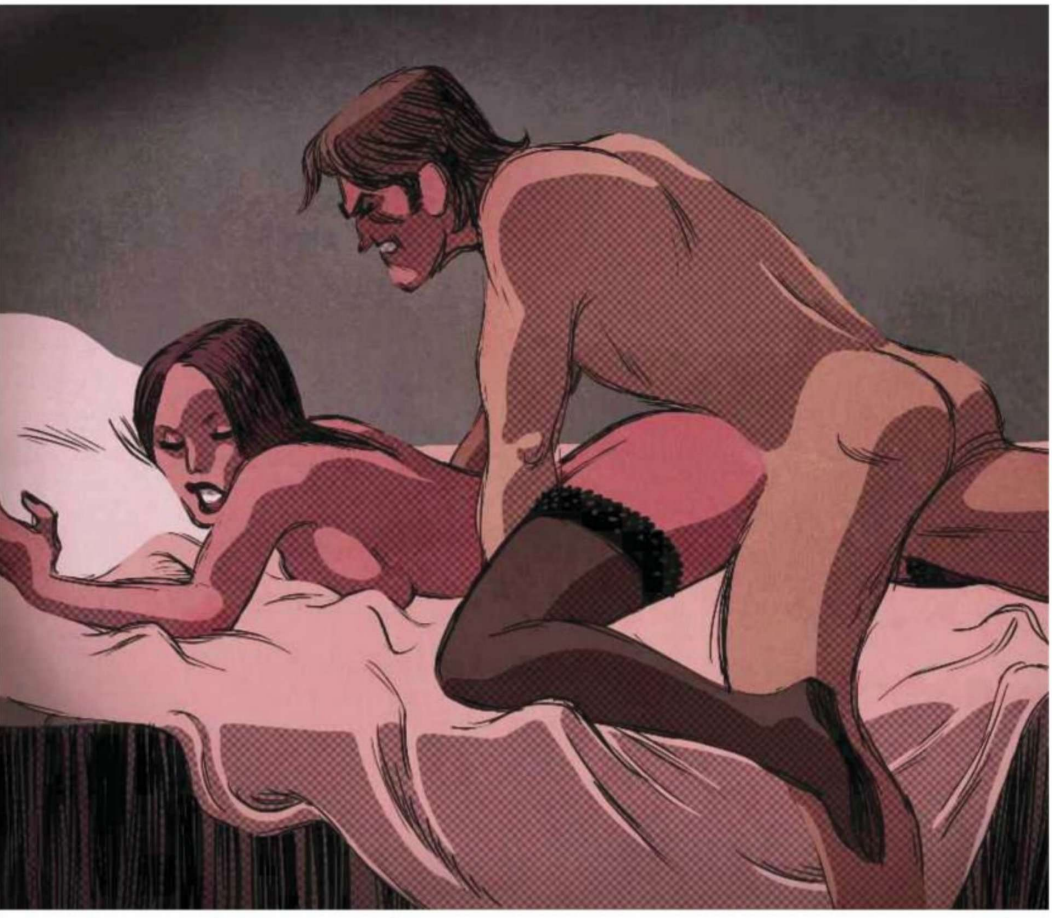
Ein Mann von ähnlich großem Ehr- und Feingefühl war Giorgio, seines Zeichens Sizilianer, glücklich verheiratet. Gutes Benehmen war ihm extrem wichtig, keinesfalls wollte er den Eindruck eines billigen Lumpen erwecken, der rumhurt. Er wusste, was sich gehört, auch und gerade bei außerehelichem Geschlechtsverkehr. So erschien er zu jedem Date geduscht, mit frischem Haarschnitt, teurem Hemd und mit allzeit gewählter Ausdrucksweise. Er zahlte in Hotels und Restaurants, für Flüge und Fahrten und für alles, was uns betraf, so nebensächlich und selbstverständlich: Alles war ganz klar seine Idee, und ich war eingeladen. Auch beim Sex hatte er dieses lobenswerte Prinzip und machte, ganz Gastgeber, aus all meinen Schwächen Stärken. Da ich es zu dieser Zeit Anfang 20 noch nie geschafft hatte, vor den Augen eines Mannes zum Höhepunkt zu kommen, erklärte er meinen Orgasmus zu seiner Aufgabe. Er war eine Herausforderung. „Zeig mir, wie du es machst, wenn du allein bist", sagte er. Ich verdanke ihm eine neue Dimension des Sex. Wie vielen neuen Männern in meinem Leben und ihren verwerflichen Ideen.

„Ich folgte seinen Anweisungen: die Scham rasieren. Als Nutte zum Treffpunkt kommen. Mit Dildo im Po zur Arbeit gehen"

Glücklicherweise habe ich immer wieder Gentlemen gefunden, die sich als Statthalter der niederen Triebe zur Verfügung stellten. Sie glauben doch nicht etwa, dass ein braves Mädchen wie ich freiwillig ohne Slip das Haus verlassen würde. Da musste erst Michael kommen, seines Zeichens Richter am Oberlandesgericht und mit einer gewissen Autorität ausgestattet. So wie er mit seinen Angeklagten sprach, redete er auch mit mir. Und eröffnete mir erneut eine andere Möglichkeit, mich Dingen hinzugeben, ohne lange darüber nachzudenken: Rollenspielen.

Wer das Sagen hatte, war natürlich klar, und ich begann es zu genießen, seine verruchten Anweisungen zu befolgen: die Scham rasieren. Als Nutte zu unserem Treffpunkt kommen, mit Strapsen und High Heels. Mit Dildo im Po zur Arbeit gehen. Ich hörte mir schmutzige Redensarten im Bett an, die manch anderer Frau das Blut in den Adern hätten gefrieren lassen. Sie wirkten – extrem erregend. Michael verstand es, gerade in der barschen Art seines Spiels, tiefen Respekt und Verehrung für mich, seine Gespielin, auszudrücken. Formvollendet, verlässlich, stark wie ein Regelwerk.

Vielleicht ein bisschen ähnlich wie Andreas, mein Fels in der Brandung. Ich kam nachts in einer Bar von der Toilette zurück, und da saß er. Auf meinem Barhocker. Breite Schultern, Arme verschränkt,



Pulloverärmel hochgekrempelt, ein Grinsen im Gesicht. Kein überhebliches, sondern ein neugieriges. Er komme gerade aus einem Pornokino, habe sich das mal angeschaut, sagte er so leicht dahin, als spräche er über eine Theaterpremiere, und wollte von mir wissen, ob ich so etwas kenne. Wir unterhielten uns. Er sprach ohne jede Anzüglichkeit, klug und interessiert – auch ganz ernsthaft an meiner Reaktion. Ich konnte ihn unmöglich als billigen Perversen einordnen. Im Gegenteil: Ich wurde neugierig, und es dauerte nicht lange, da betraten wir diesen Laden. Ein Meer der Männerblicke. Auch dort prallte alles Zweifelhafte von ihm ab. Und alles, was ich tat, hatte sein Okay. Ich war frei. Ich durfte genießen – die Blicke der Fremden, die zwischen meine Schenkel und auf alles trafen, was ich mit ihm anstellte. Er schützte mich ritterlich.

Noch nie zuvor war ich in einem Pornokino gewesen. Noch nie war ich vor den Augen ungezählter Männer gekommen. Und noch nie war ich in einem Swingerclub, bis Thomas mich dorthinlockte, wo ich im Umkleideraum verlegen sagte: „Nein, ich ziehe mich nicht aus." Noch nie war ich so glücklich wie fünf Stunden später, als ich mit zerknittertem Rock und heiß durchbluteter Möse aus diesen Räumen schwebte. Noch nie war ich in einem Bordell, bis ich eines Nachts mit diesem dreisten Typen unter Nutten landete. Noch nie war ich Luxusgeliebte, bis ein großzügiger Familienvater mich ein Jahr lang zu Dates in edle Resorts auf fünf Kontinenten einlud. Noch nie hatte eine Frau mich zum Orgasmus gebracht, bevor ein alter Freund in Berlin mich zu sich und seiner Freundin ins Bett lockte.

Ein wahrer Gentleman
Er ist der Gastgeber im Bett, er lädt uns Frauen ein mitzuspielen, nimmt uns an der Hand, geleitet uns und trägt die Last der Unmoral genauso leicht, wie er der Lady den Koffer trägt

Es ist ein schmaler Grat zwischen Überredungskunst und Plumpheit. Diese Kunst wünscht sich jede Frau von dem Mann ihrer Wahl. Schließlich möchte sie spüren, dass sie ihn so heißmacht, dass er jeden Anstand vergisst. Die unerfahrene 20-Jährige ebenso wie die Lady, bei der sich der Sex längst in anderen Dimensionen abspielt. Meine Freundin Tatjana beispielsweise liebt es vor der Webcam. Mit wildfremden Typen, die sie in freizügigen Portalen kontaktiert. „Ich kriege nie genug davon, mich über Cam zu unterhalten", sagt sie. „Erst ganz normal, dann langsam prickelnder, bis man anfängt, sich zu streicheln, den Blick dabei auf den Mann gerichtet, den das sichtlich erregt." Tatjana ist die einzige Frau, die ich unter die ehrenwerten Ritter und Steigerer meiner Lust rechnen möchte. Meine anderen Freundinnen habe ich nur gefragt, wofür sie den kundigen Männern ihres Lebens einmal danken wollten. Linda zum Beispiel, die im wahren Leben ziemlich dominant ist und recht prinzipielle Vorstellungen davon hat, was ein Mann in ihrem Leben darf, soll und was er nicht darf: Sie dankt den wenigen Machos, die es in ihr Bett schafften. Oder Eva, ökologisch, frauenbewegt – und doch auch immer auf der Suche nach dem tantrischen Moment auf der Yogamatte. Sie dankt drei verständigen, liebevollen Zuhörern mit hartem Kern und sensiblem Gespür für Augenblicke.

So kreuzunterschiedlich allein wir drei auch sind, an einem ist uns allen doch immer gelegen: im Innersten und beim Äußersten mit uns selbst im Reinen zu sein. Wir sehen uns gern als sauber und anständig. Und so wie ein wahrer Gentleman uns die schweren Koffer trägt, um unsere zarten Körper zu schützen und zu schonen, uns bei Regen um Pfützen herumdirigiert, damit unsere Schuhe nicht nass werden, so lassen wir Euch Männer auch gern die Last der Unmoral tragen, wenn Ihr uns über Grenzen geleitet – ins Reich der schönsten und schmutzigsten Fantasien. Unsere entsetzten Blicke, das unbeteiligte Stöhnen und das empörte Seufzen wisst Ihr dann hoffentlich zu deuten. Sie sagen einfach nur: Gentlemen, Ihr seid zum Niederknien!

FOLGE 8

JASSIR ARAFAT

Dieser Mann hat im Nahen Osten Geschichte geschrieben. Ein Playboy-Interview von 1993 mit dem Palästinenserführer über Religion, Demokratie und wie das neue Palästina aussehen sollte

Die Nachwelt ist bis heute irritiert von ihm. Terrorist? Freiheitskämpfer? Politiker? Friedensstifter? Kriegstreiber? Ein wenig traf jede dieser Bezeichnungen auf Jassir Arafat zu, und doch passte der Friedensnobelpreisträger (1994) in keine Schublade. Seine Rolle im Nahostkonflikt ist bis heute umstritten. Fakt jedoch ist, dass er eine bemerkenswerte Persönlichkeit mit klarer Mission war: die Befreiung der Palästinenser. Unbestritten ist auch, dass Arafat das Rad der Geschichte mitgedreht hat. Ein furchtloser Mann, der unzählige Attentate überlebte. Und der stets – sogar bei seiner historischen Rede vor der UN-Vollversammlung 1974 – bewaffnet war. Auch beim Gespräch 1993 mit dem Playboy im ehemaligen PLO-Hauptquartier in Tunis sahen sich die Journalisten Krysztof Mroziewicz und Stanislaw Trzcinski Waffen gegenüber: Jeder der Mitarbeiter Arafats trug eine Pistole. Kurz vor dem Interview wurde durch einen historischen Handschlag zwischen dem PLO-Chef und dem israelischen Ministerpräsidenten Itzhak Rabin in Oslo das Abkommen zwischen Israel und Palästinensern unterzeichnet – es sah gut aus für einen Frieden im Nahen Osten.

Playboy: Herr Präsident, wie sehen Sie heute, nachdem die Aufteilung der Welt zwischen Moskau und Washington nicht mehr existiert, die globale Ordnung?

Arafat: Geht es um das Auseinanderbrechen der Sowjetunion, so bildet sich eine neue Weltordnung, wobei für deren Herausbildung viele Jahre notwendig werden. Die Welt kann in der Zwischenzeit „auf einem Bein stehen"; das Netz internationaler Verbindungen hängt gegenwärtig von dem wirtschaftlichen Wettstreit ab; so wird die Welt nach zehn, 15 oder 20 Jahren eine neue Ordnung schaffen, gegründet auf stabilen Beziehungen zwischen großen Wirtschaftsmächten. Niemals mehr wird die Ordnung von der militärischen Potenz abhängen.

Playboy: Der israelische Premierminister Rabin sagte, dass ein Frieden nicht mit einem Freund geschlossen wird. Frieden schließt man mit einem Feind.

Arafat: Das wiederhole ich auch ständig: Ich will einen Frieden mit dem Feind. Für ein Friedensabkommen benötigt man zwei Parteien, wobei der Krieg als Ergebnis der Entscheidung einer Partei zu sehen ist.

Playboy: Nach dem Abschluss des palästinensisch-israelischen Abkommens werden Sie möglicherweise für den Friedensnobelpreis nominiert – und später Opfer eines Anschlags werden?

Arafat: Weder das eine noch das andere ist von mir abhängig. (…)

Playboy: Weshalb wird Ihr Privatleben ständig geheim gehalten?

Arafat: Jahrzehntelang hatte ich so etwas wie ein Privatleben überhaupt nicht. Ich widmete mich vollständig der Sache meines Volkes und der Befreiung meines Landes. Mein öffentliches Leben ist mein Privatleben.

Playboy: So könnten Sie sicherlich ohne bittere Ironie die Worte Ludwigs XIV. wiederholen: „Der Staat bin ich."?

Arafat: Das ist eine provokative Frage. Das System „Der Staat bin ich" erfasst auf keinerlei Art und Weise die Konstruktion der PLO. Ich bin nicht ein Anhänger der politischen Konzeption einer Schafherde. Unser System ist eine der besten Demokratien im Nahen Osten. Wir erbauten sie im

FOTOS: LAURENCE CHAPERON/IMAGETRUST (2), VARIO IMAGES

Dschungel der Gewehrläufe. Heute ist sie stabil, auf tiefen Fundamenten aufbauend. Wir wählen unsere Führer demokratisch.

Playboy: Wirklich – auch den Vorsitzenden der PLO?

Arafat: Oh ja! Ich bin demokratisch gewählt worden. Das palästinensische Volk verteidigte seine demokratischen Traditionen mit allem Nachdruck.

Playboy: Was ist Ihre Meinung zu den Fragen der Religion und zum politischen Fundamentalismus?

Arafat: Generell gesehen ist der Fundamentalismus nicht nur eine islamische Erscheinung. So haben wir ebenso den christlichen, jüdischen Fundamentalismus, wobei alle darin wirkenden Personen echte Extremisten sind. Die Fundamentalisten sind unter uns, sind aber auch unter den anderen, wobei sich die überwältigende Mehrheit gegen jedweden Extremismus ausspricht. Ich akzeptiere überhaupt keinen Fundamentalismus.

Playboy: Was bedeutet Religion für die Palästinenser?

Arafat: Es ist die Relation zwischen Mensch und Gott. Es ist eine sehr individuelle und persönliche Frage.

Playboy: Sie versuchten, mit allen arabischen Führern Abkommen zu treffen, wobei alle Konstellationen entweder als Missverständnisse oder Verrat endeten. Bedeutet das für Sie, dass Sie zur Einsamkeit verurteilt sind?

Arafat: Ich sehe es anders. Wir gehen Bündnisse ein, wobei in der Politik – manchmal – die heutigen Verbündeten zu Feinden von morgen werden können. Abhängig ist es von dem Stand/Zustand der gegenseitigen Interessen zwischen den Staaten. Und dabei handelt es sich um einen allgemeingültigen Grundsatz, welcher unsere Beziehungen zu den arabischen Ländern bestimmt.

Playboy: Mögen Sie die Einsamkeit?

Arafat: Entschieden nein. Ich fühle mich aber auch nicht einsam. Ich lebe im Kreise meiner Leute, habe mein eigenes Haus, Mitarbeiter und Sicherheitsleute, wo auch immer ich hinreise, ich bin stets im Kreise meiner Leute.

Playboy: Sind Sie nicht der Ansicht, dass die größten Verlierer im Kuwaitkrieg die Palästinenser sind?

Arafat: Die Palästinenser gehören zu denjenigen, die während des Krieges am Persischen Golf das meiste Leid ertragen haben. Rund 400 000 Palästinenser mussten Kuwait, das sie erbaut hatten, verlassen. Sie verdienten ihren Unterhalt in Kuwait und sorgten für den Unterhalt der Mitglieder ihrer Familien auch während der Besatzungszeit. So haben wir aus diesem Grund eine ganze Menge Probleme. Viele dieser Personen haben nämlich weiterhin keine Arbeit, wobei sie sich doch nicht für diesen Krieg ausgesprochen haben. Deswegen bin ich der Ansicht, dass die internationale Völkergemeinschaft deren Verluste mildern sollte, indem der künftige palästinensische Staat ernsthaft unterstützt wird.

„Wir sprechen uns für einen weltlichen und demokratischen Staat aus – ohne Rücksicht auf Religion und Rasse“

Playboy: Ihre Intuition ist bekannt; Sie haben jedoch die Niederlage Saddam Husseins nicht vorausgesehen.

Arafat: Wir haben während der gesamten Zeit alles Mögliche getan, um eine friedliche Lösung zu finden. Mehrmals haben wir eine politische Lösung vorgeschlagen, welche damit ihren Anfang hätte nehmen können, die irakischen Einheiten aus Kuwait zurückzuziehen, wir wussten nämlich, dass der beginnende Krieg eine Katastrophe für alle darstellen wird.

Playboy: Weshalb ist die arabische Welt derart aufgeteilt?

Arafat: Nach dem Golfkrieg bestehen deutliche Teilungen, wobei wir hier daran arbeiten, die Differenzen zu reduzieren und erneut eine Zusammenarbeit arabischer Staaten, zumindest auf einem grundlegenden Niveau, herbeizuführen. Ich denke, dass uns dies in der Zukunft gelingen wird. Die arabischen Staaten müssen gemeinsam ihren Platz in der neuen Weltordnung finden.

Playboy: Wobei doch die arabische Welt nicht nur auf Grund des Golfkriegs neu geordnet wurde.

Arafat: Dieser Feststellung kann ich nicht zustimmen. Sicherlich bestehen einige Probleme: So drohen die Kämpfe den Südsudan von der Gesamtheit der Staaten abzukapseln, im Irak haben wir mit den Kurden zu tun, in Ägypten finden wir den extremen Fundamentalismus vor. In Deutschland aber gibt es die RAF, ähnlich den Roten Brigaden aus Italien, in Großbritannien die IRA. Es ist also keine typische Eigenschaft der arabischen Welt. Solche Marginalerscheinungen treten weltweit überall auf.

Playboy: Wenn wir allgemein über Korruption in Ländern sprechen – zum Beispiel in der Gesamtheit der Entwicklungsländer –, würden Sie diese Erscheinung ebenfalls als eine Randerscheinung einstufen?

Arafat: Wir dürfen nicht verallgemeinern. Korruption kommt ebenso in entwickelten und industrialisierten Ländern vor. Die Entwicklungsländer sollen darum bemüht sein, die neuesten technischen Methoden einzuführen, um besser verwalten zu können und ein System zu schaffen, in welchem die Möglichkeiten und das Niveau der Korruption auf ein Minimum reduziert wären. (…)

Playboy: Sind Sie nicht der Ansicht, dass die Palästinenser die zukünftigen Juden werden könnten?

Arafat: Der Judaismus ist eine Religion. So gibt es jüdische Palästinenser, genauso wie es christliche oder auch muslimische Palästinenser gibt. Irgendwann haben wir die Bildung eines demokratischen jüdischen, christlichen und muslimischen Staates im demokratischen Palästina vorgeschlagen. Leider haben die Israelis diese Konzeption abgelehnt. Sie verlangten einen glaubenseinheitlichen Staat. Die Palästinenser werden nie einen ausschließlich muslimischen oder christlichen Staat bilden. Wir sprechen uns für einen weltlichen und demokratischen Staat aus, mit gleichen Bürgerrechten – ohne Rücksicht auf Religion oder Rasse.

Playboy: Weshalb gibt es Ihrer Ansicht nach in der arabischen Welt keinen einzigen islamischen Staat im Sinne des Korans?

Arafat: In einigen arabischen Staaten wird die Scharia angewandt, das heißt, das islamische Recht, wobei zu Beginn der Unabhängigkeit das Zivilrecht von der Scharia getrennt wurde. Die Staaten und das Recht sind weltlich, wobei die Länder islamisch sind.

Playboy: Uns geht es aber darum, dass der Koran weder die Monarchie noch die Diktatur als Regierungsform zulässt. Nur die Demokratie. Wir hingegen erblicken in der arabischen Welt nicht allzu viele demokratische Staaten.

Arafat: Das ist wahr, wobei zahlreiche Verfassungen von der Religion abweichen und auf Demokratie Bezug nehmen. Wie dies allerdings in der Praxis realisiert wird, ist eine andere Sache. Unser Staat wird ein demokratisches Land sein, nicht nur in der Theorie, auch in der Praxis.

Playboy: Die Palästinenser werden heute als eines der am besten gebildeten arabischen Völker angesehen. Ist das wirklich so? Und wenn ja, woraus ergibt sich das?

Arafat: Wir nehmen gleichzeitig an zwei Revolutionen teil. Das Ziel der einen ist die Befreiung unseres Gebiets von der Besatzung. Das zweite ist die Bildungsrevolution. Wenn es um den Prozentsatz der Bevölkerung mit Hochschulbildung im Nahen Osten geht, so stehen die Palästinenser an erster Stelle. Dabei handelt es sich um einen der höchsten Prozentsätze in der gesamten Welt. Dahingehend sind wir den Israelis überlegen. Dies lässt sich auch leicht dadurch erklären, dass sich die Palästinenser nach ihrer Vertreibung deutlich vergegenwärtigt haben, dass die Bildung eine Investition darstellt, ohne die ein Überlebenskampf nicht stattfinden kann.

Playboy: Wirft Ihre Vergangenheit im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu der Muslimischen Bruderschaft keinen Schatten auf Ihr gegenwärtiges Leben?

Arafat: Ich bin ein gläubiger Mensch. Tief gläubig. Aber kein Fanatiker.

Playboy: Wir haben in der „International Herald Tribune" die Erklärung eines amerikanischen Juden gelesen, der behauptet hat, dass Sie nach dem Abkommen über die palästinensische Autonomie gemeinsam mit Israel ein Singapur des Nahen Ostens bilden können. Wie denken Sie darüber?

Arafat: Obwohl Palästina wirtschaftlich nicht sehr stark ist, wird es hier eine wichtige Rolle zu erfüllen haben, und zwar angesichts der Bildung der Palästinenser und deren technischem Einsatz wie auch deswegen, weil hier Bereitschaft zur Zusammenarbeit besteht. So haben doch die Palästinenser die Golfstaaten aufgebaut, weswegen sollten wir dann nicht ein modernes Palästina aufbauen? Ein solches Land wird mit den anderen Staaten des Nahen Ostens mit dem Ziel zusammenarbeiten, eine vereinigte Gemeinschaft zu bilden, welche sich in eine wirtschaftliche Macht umwandelt. (…)

Playboy: Wie beurteilen Sie solche Politiker wie Fidel Castro, Michail Gorbatschow, Deng Xiaoping, Lech Walesa?

> *„Die Palästinenser haben die Golfstaaten aufgebaut, warum sollen sie nicht ein modernes Palästina aufbauen?"*

Arafat: Fidel Castro ist ein Nationalheld seines Landes, da er Kuba aus dem Nichts erbaute und einen bedeutenden Staat schaffte. Wenn es um Gorbatschow geht, da lässt sich schwer etwas sagen. Ähnlich im Fall des Deng Xiaoping. Hingegen ist Walesa ebenfalls ein Nationalheld, und die Welt sollte ihm und Polen helfen, alle Herausforderungen, insbesondere wirtschaftliche, zu bewältigen.

Playboy: Was kann man über Ihr Verhältnis zum Präsidenten Syriens, Hafis al-Assad, sagen?

Arafat: Wir haben gemeinsame Interessen und schätzen einander. (…)

Häufig griff der beim Gespräch anwesende Arafat-Intimus und PLO-Pressesprecher Bassam Abu Sharif in das Interview ein. Er verbot Fragen, die sich auf Arafats humorvolles oder weniger humorvolles Wesen bezogen – und auf Terrorismus. Sharif hatte einst dem radikalen Flügel der Palästinensischen Befreiungsbewegung angehört und war für Flugzeugentführungen verantwortlich. Bei einem Briefbomben-Attentat, das Arafat galt, wurde er 1972 schwer verletzt, verlor das rechte Auge, zwei Finger und das Gehör auf einem Ohr.

Playboy: Wie viele Anschläge auf Ihr Leben wurden verübt?

Arafat: Acht.

Playboy: Welche der Situationen erachten Sie als die gefährlichste?

Arafat: Den Absturz des Flugzeugs, in dem ich mich befand …

Abu Sharif: Arafat hat einfach eine gute Nase, das rettete ihm und seinen Freunden, auch mir, das Leben. Wir hatten 1982 ein Arbeitstreffen in Beirut. Schon zwei Minuten nach Beginn der Zusammenkunft schaute Arafat alle an und sagte: „Verlasst den Raum! Schnell!" Wir verließen alle den Raum. Fünf Minuten später ist dieser Raum von den Israelis unter Beschuss genommen worden. Kein einziger der palästinensischen Führer hätte es überlebt.

Playboy: Die Strategie eines verschärften bewaffneten Kampfes mit Terror-Elementen in den Jahren 1964 bis 67 hat andere als die beabsichtigten Effekte erzielt. Weswegen wiederholten Sie diesen Kampf in den Jahren 1970 bis 74?

Arafat: Unsere Widerstandsbewegung ist bis heute tätig. Aber 1974 haben wir ein neues politisches Programm beschlossen, welches zur Bildung eines palästinensischen Staates auf den seit 1967 besetzten Gebieten aufgerufen hat.

Playboy: Es wird gesagt, dass Jassir Arafat ein Mensch der Taktik und kein Stratege ist. Was sagen Sie dazu?

Arafat: Ich bin von Beruf Ingenieur. Ein Ingenieur ist angesichts seines Wissens sowohl Taktiker als auch Stratege.

Playboy: Sie haben bei der PLO einen permanenten Konflikt zwischen dem Verstand und den Emotionen durchlebt. Wie sieht es heute aus?

Arafat: Wir müssen rational denken. Nur pragmatisches Denken kann unseren internationalen Interessen dienen. Jedoch können nicht alle Pragmatiker sein. Jeder hat das Recht auf Gefühle und Emotionen, auf eigene Vorstellungen.

Playboy: Der israelische Geheimdienst Mossad hat auch seine Agenten unter den

Palästinensern. Haben die Palästinenser auch Agenten bei den Israelis?

Arafat: In jeder Nation gibt es irgendwelche Verräter. Es sind nicht viele, aber sie sind da.

Playboy: Der Irak hat Arafat in Jordanien 1971 verraten. Weshalb hat Arafat zuletzt erneut dem Irak vertraut?

Arafat: Unser Volk hatte stets gute Beziehungen zum irakischen Volk. Wir sind Araber.

Playboy: Die kämpfenden Generationen übernehmen allmählich die Macht in der Welt. Sie sind ein Veteran der Rebellion des Jahres 1968, Clinton gewissermaßen auch. Erachten Sie ihn als Kollegen?

Arafat: Clinton ist der von den Amerikanern gewählte Präsident der USA. Ich bin der Präsident Palästinas, gewählt durch unser Volk. Ich rechne mit einem guten Verhältnis zwischen uns beiden. (...)

Playboy: Welche Art der Machtausübung sagt Ihnen eher zu – der Parlamentarismus oder die Präsidialdemokratie?

Arafat: Wir werden gleichzeitig ein Parlament und ein Präsidialsystem haben. Wie die Amerikaner.

Playboy: Können Sie sagen, wie die voraussichtlichen Beziehungen des palästinensischen Staates, von dem Sie sprechen, mit dem Vatikan, mit Polen, Russland, mit der Tschechei, mit Ungarn aussehen werden?

Arafat: Es werden gute Beziehungen sein. Polen hat mit uns bereits zusammengearbeitet. Dort hat man uns ähnlich wie Ungarn oder Russland bei der Bildung unterstützt – es wird uns auch weiterhin geholfen. Ich habe die Hoffnung, dass diese Zusammenarbeit eine Fortentwicklung erfahren wird. Wir werden sie auch bei der Gründung eines unabhängigen Staates brauchen.

Playboy: Wie lang wird die Übergangszeit sein? Wann wird die Unabhängigkeit Palästinas offiziell erklärt?

Arafat: Im Sommer 1994 werden wir die Diskussion über die endgültige Autonomieform aufnehmen, und in zwei, drei Jahren werden wir diese dann endgültig verwirklichen.

Playboy: Was ist gut, und was ist schlecht am sozialen Gefüge – global betrachtet?

Arafat: Schlecht ist der Druck. Gut ist die Zusammenarbeit zwischen den Menschen. Das Abdrängen der Menschen an die Armutsgrenzen ist schlecht. Die Hilfe, die den armen Völkern durch die reichen gewährt wird, ist gut.

Playboy: Was ist Ihrer Ansicht nach die größte Gefahr für unsere Zivilisation?

Arafat: Es gibt nicht explizit nur eine Zivilisation. Die Völker, die eine Zivilisation erschaffen konnten, sollten diese auch behüten und in Anlehnung an die modernen technologischen Errungenschaften entwickeln. Man darf nicht passiv sein.

Playboy: Was denken Sie in diesem Zusammenhang über ökologische Gefahren?

Arafat: Alle Völker sollten beim Umweltschutz zusammenarbeiten, um den Reichtum der Erde vor der Zerstörung zu schützen und überleben zu können.

Arafat (l.) und ein Mitkämpfer 1982 im Libanonkrieg in Beirut mit Sturmgewehr. Israels Ziel in diesem Krieg war die Zerschlagung der PLO

IKONE DES NAHEN OSTENS

LEBEN
Jassir Arafat, 1929 geboren, beschäftigte sich als Student (Elektrotechnik) mit jüdischer Kultur, engagierte sich aber auch in der palästinensischen Nationalbewegung. 1948 nahm er am Krieg gegen Israel teil, 1957 gründete er die Fatah, von 1968 an war er PLO-Vorsitzender. 1988 erkannte Arafat Israel indirekt an, in Folge des Autonomieabkommens (1993) kehrte er nach 27 Jahren Exil nach Palästina zurück. 2000 scheiterte er in Camp David bei Verhandlungen um die Schaffung eines palästinensischen Staates. 2004 starb Arafat an den Folgen einer Gehirnblutung.

STATUS
Kämpfer und Politiker

SONSTIGE LEISTUNGEN
Friedensnobelpreis (1994), verheiratet seit 1990, eine Tochter

Playboy: Wie wird Ihre Organisation finanziert, wenn es kein Geheimnis ist? Wie sieht Ihr Haushalt aus?

Arafat: Die Einkommen der Palästinenser, wenn sie irgendwo arbeiten, werden mit fünf bis sieben Prozent besteuert. Darüber hinaus erhielten wir von den arabischen Ländern gemäß einer Konferenzentscheidung finanzielle Hilfe, welche vor vier Jahren eingestellt wurde. Gegenwärtig stehen uns die selber erwirtschafteten Mittel zur Verfügung.

Playboy: Was ist für Sie Politik? Arbeit? Passion? Pflicht? Vergnügen?

Arafat: Die Politik ist Institution, Vision, Pragmatismus, Kunst der Vorausschau und die Fähigkeit, Ziele zu erreichen. Die Arbeit für diese Ziele ist eine schmerzhafte Last, jedoch sind die daraus resultierenden Ergebnisse eine unsagbare Genugtuung.

Playboy: Auf welche Art und Weise erholen Sie sich meistens?

Arafat: Ich habe nicht allzu viel Zeit für die Erholung. Manchmal sehe ich mir Zeichentrickfilme an und höre arabische klassische Musik. Ich jogge gern – vor allen Dingen mag ich aber das Lesen.

Playboy: Was lesen Sie?

Arafat: Alles. Außer Dokumente und Akten – jeden Abend vor dem Schlafengehen muss ich etwas lesen, wenn es auch nur eine Zeitung ist.

Playboy: Was bedeutet Freiheit für Sie?

Arafat: Ein freier Mensch darf denken, was er will und wie er will, seine Gedanken in der ihm genehmen Form ausdrücken und so verfahren, wie es ihm sein Gewissen aufzeigt, unter der Bedingung, dass die Freiheitsgrenzen eines anderen Menschen nicht berührt werden.

Playboy: Herr Präsident, was fühlen Sie zu diesem historischen Zeitpunkt auf Ihrem Weg nach Washington?

Arafat: Ich bin stolz darauf, dass es zu einem Abkommen gekommen ist; ich bin stolz auf das gesamte palästinensische Volk.

Playboy: Wird es in einem demokratischen palästinensischen Staat die Möglichkeit geben, den Playboy in arabischer Sprache herauszugeben?

Arafat: Warum nicht?

Das Interview im vollen Wortlaut finden Sie auf *www.playboy.de*. In der kommenden Ausgabe lesen Sie das nächste Gipfelgespräch – mit: Salvador Dalí

FOTO: CORBIS

KATARINA WITT ▶
EISKUNSTLÄUFERIN

*Wer zweimal olympisches Gold holt, darf auch zweimal in den deutschen Playboy (Dezember 1998, Dezember 2001). Doch auch in Playboy-Ausgaben vieler weiterer Länder, etwa in den USA, in Polen, Russland und Japan, sorgten die Bilder der Ex-Eisprinzessin (*1965) für Furore.*

DIE SCHÖNSTEN SPORTLERINNEN DER WELT

Höher, schneller, kurviger: Diese **21 Top-Athletinnen** gaben für ihren Sport das letzte Hemd. Für uns auch. Das ist doch in jedem Fall Gold wert, oder?

FOTO: JANCE STAEDLER

REDAKTION MAXIMILIAN REICH, SABRINA SEITZ UND ANGELIKA ZAHN

◀ FANNY RINNE
HOCKEY-SPIELERIN

*Schon 2004 holte sie bei den Olympischen Spielen Gold: Die schlagfertige Spielerin (*1980) hat aber noch lange nicht genug. Sie hofft auch in diesem Jahr auf Edelmetall. Und wir? Auf einen weiteren Trikot-Tausch wie im September 2004.*

LONDON 2012

WETTKAMPFZEITEN:

Gruppenspiele:

*29.7., 22.15 Uhr (ARD, Eurosport)**
*31.7., 22.15 Uhr (ARD, Eurosport)**
*2.8., 17.00 Uhr (ARD, Eurosport)**
*4.8., 22.15 Uhr (ARD, Eurosport)**
*6.8., 9.30 Uhr (ARD, Eurosport)**

Halbfinale:

8.8. (ARD, Eurosport), Halbfinal-Qualifikation und Uhrzeit noch offen*

Finale:

10.8. (ARD, Eurosport), Final-Qualifikation und Uhrzeit noch offen*

**Übertragung live oder in Auszügen*

◀ PETRA NIEMANN
SEGLERIN

*„Ich bin schon bei Schnee, Regen, Graupel und Hagel gesegelt“, verriet sie. Wie leicht die schöne Sportlerin (*1978) die Sonne aufgehen lassen kann, demonstrierte sie uns bei ihrem Playboy-Shooting im September 2008.*

AMY ACUFF ▶
HOCHSPRINGERIN

*Sie will hoch hinaus: Der Rekord der texanischen Springerin (*1975), die in London ihr Comeback wagt, liegt bei 2,01 Meter. Wie hoch die Latte bei den Fotos lag, die der US-Playboy im September 2004 von ihr schoss? Ästhetisch ganz oben.*

LONDON 2012

WETTKAMPFZEITEN:

Qualifikation:
*9.8., 10.00 Uhr (ZDF, Eurosport)**

Finale:
*11.8., 19.45 Uhr (ZDF, Eurosport)**

**Übertragung live oder in Auszügen*

FOTOS: ANDREAS H. BITESNICH; ARNY FREYTAG; MARCO GLAVIANO; IRENE SCHAUR; ERIC THEVENET

◀ CHRISTINA SURER
AUTORENNFAHRERIN

*Für Autonarren war die September-Ausgabe 2005 wie ein Grand-Prix-Sieg: Wir zeigten die rasante Schönheit (*1974) ohne ihren Rennanzug. Bis zu den Oberschenkeln im Kühlwasser. Da wurde es auch uns recht warm unter der Haube.*

NICOLA THOST ▶
SNOWBOARDERIN

*Mit großen Sprüngen in der Halfpipe holte sich die Snowboarderin (*1977) 1998 olympisches Gold. Beim Shooting vier Jahre später (März 2002) zeigte sie uns, dass sie auch beim Stillstehen stets die perfekte Figur draufhat.*

◀ TANJA SZEWCZENKO
EISKUNSTLÄUFERIN

*Kinderbuchautorin, Sängerin und Schauspielerin: Der Eisfloh aus dem Rheinland (*1977) hat neben dem Sport noch viele andere Seiten. Ihre schönsten zeigte sie den Playboy-Lesern erstmals im April 1999. Und nochmals im März 2007 – als freizügiges Future-Girl.*

FOTOS: GABO; ANDREAS LOEWENHAUS

◀ CLAUDIA GRUNWALD
SPRINTERIN

*Sie ist schnell auf und davon. Wir waren hin und weg. Im September 2009 machte die 400-Meter-Spezialistin (*1982) für uns eine kurze Verschnaufpause vor der Kamera. Da hieß sie übrigens noch Hoffmann. Ihre London-Teilnahme stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Trotzdem und für alle Fälle hier unten links die Wettkampfzeiten ...*

LONDON 2012

WETTKAMPFZEITEN:

Vorläufe 400 m:
*3.8., 11.00 Uhr (ZDF, Eurosport)**

Halbfinale 400 m:
*4.8., 19.50 (ARD, Eurosport)**

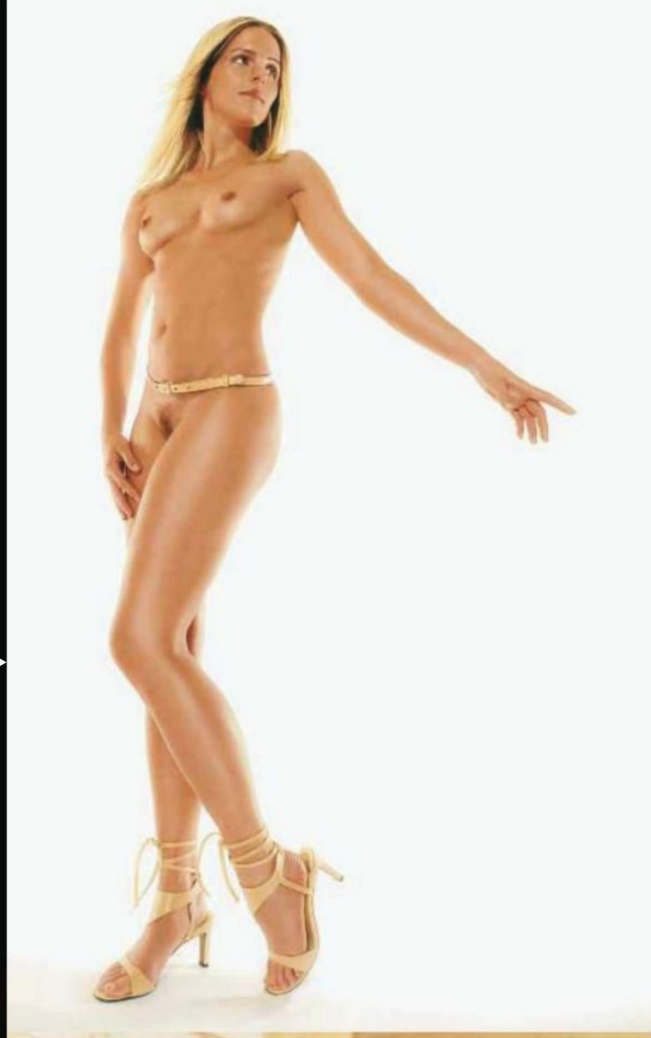
Finale 400 m:
*5.8., 19.50 (ZDF, Eurosport)**

Vorläufe, Halbfinale, Finale 4x400 m:
*11.8., 19.45 Uhr (ZDF, Eurosport)**

**Übertragung live oder in Auszügen*

◀ **JENNIFER BONGARDT**
KANUTIN

*Die Sportlerin (*1982) ist mit allen Wassern gewaschen: Mit dem Kanu pflügte sie durch die wildesten Wellen. Ihr Erfolg: der Kajak-Weltmeistertitel 2007. Unser Erfolg: ihr Shooting im September 2007. Heute arbeitet sie als Polizistin.*



SUSEN TIEDTKE ▶
WEITSPRINGERIN

*Ihre Bestleistung von sieben Metern – der Hammer! Doch noch mehr waren wir im August 2001 beeindruckt, als die Spitzensportlerin (*1969) nackt vor unsere Kamera sprang. Mit Beinen bis zum Himmel. Einfach außer Konkurrenz.*

◀ **REGINA HALMICH**
BOXSPORTLERIN

*Dass sie eine Wildkatze ist, bewies uns die Boxerin (*1976) in 56 Kämpfen, von denen sie 54 für sich entschied. Dass sie auch außerhalb des Rings unschlagbar ist, wissen wir spätestens seit ihrem Playboy-Shooting im Mai 2003.*

SINA SCHIELKE ▶
SPRINTERIN

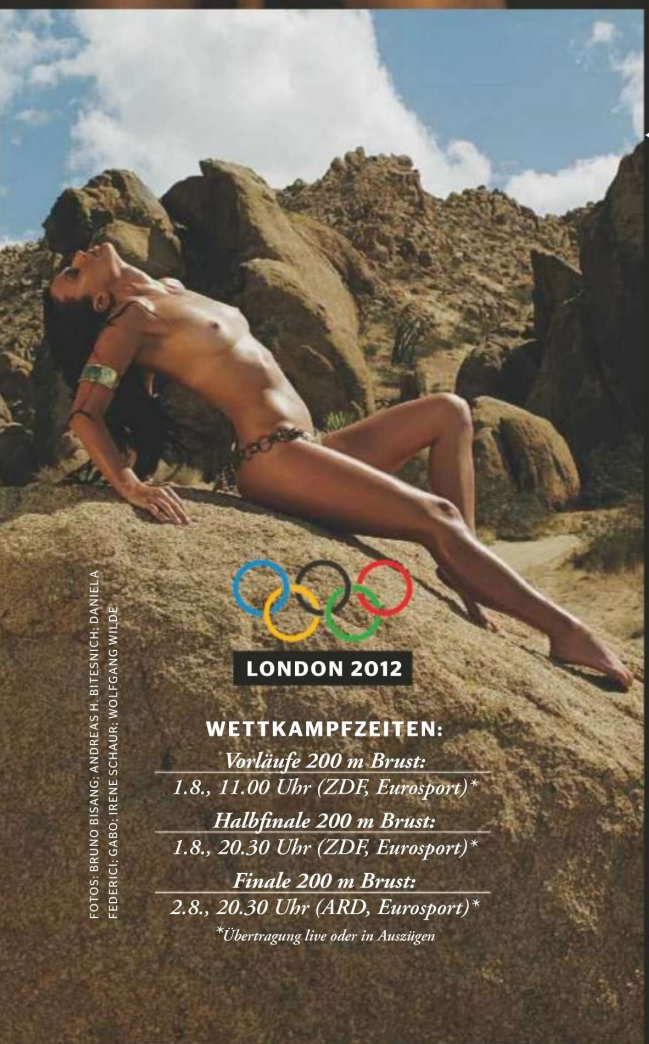
*„Klamotten aus guten Rennen ziehe ich immer wieder an“, hat uns die Leichtathletin (*1981) verraten. Für uns legte sie im Dezember 2005 jedoch auch das letzte Stück Stoff ab. Heute läuft sie als Immobilienmaklerin von Haus zu Haus.*

◀ NICOLE REINHARDT KANUTIN

*14-mal paddelte sich die kesse Hessin (*1986) bei Welt- und Europameisterschaften zu Gold. Von uns gab es eine Medaille für Fotos wie dieses. Nur mit einem Paddel als Feigenblatt. Entstanden im September 2008.*

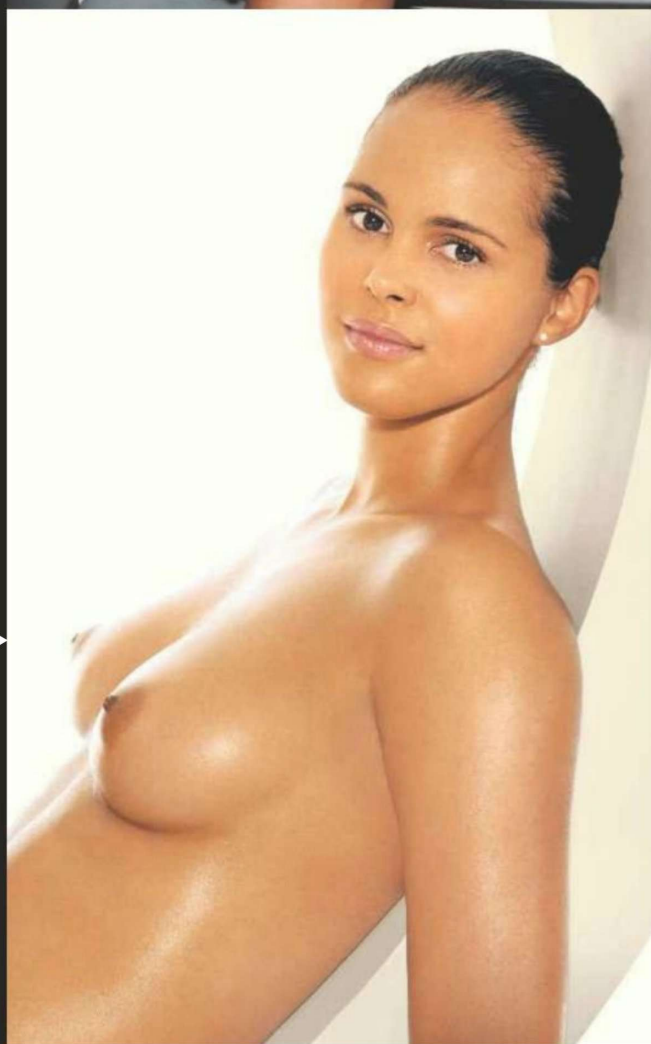
MAGDALENA BRZESKA ▶ TURNERIN

*Dass sie sehr beweglich ist, hat die rhythmische Sportgymnastin (*1978) nicht nur bei Olympia 1996 bewiesen. Die amtierende „Dancing Queen" der RTL-Show „Let's Dance" verbog sich auch für uns im September 2011 ganz zauberhaft.*



◀ AMANDA BEARD SCHWIMMERIN

*Als die Athletin (*1981) 1996 das erste Mal bei Olympia startete, war sie gerade 14 und wurde oft mit Teddybär Harold abgelichtet. Elf Jahre später (im Juli 2007) zeigte sie der US-Playboy ohne Harold – und ohne Hemmungen.*



KATHY RADZUWEIT ▶ VOLLEYBALLSPIELERIN

*Zu dieser Frau (*1982) muss man aufblicken. Nicht nur wegen ihrer Größe von 1,96 Metern, sondern auch weil sie bei den Olympischen Spielen 2004 wirklich schöne Bälle pritschte. Und wir baggerten, bis sie uns im September 2004 noch viel schönere Bälle zeigte.*

LONDON 2012

WETTKAMPFZEITEN:

Vorläufe 200 m Brust:
*1.8., 11.00 Uhr (ZDF, Eurosport)**

Halbfinale 200 m Brust:
*1.8., 20.30 Uhr (ZDF, Eurosport)**

Finale 200 m Brust:
*2.8., 20.30 Uhr (ARD, Eurosport)**

**Übertragung live oder in Auszügen*

FOTOS: BRUNO BISANG; ANDREAS H. BITESNICH; DANIELA FEDERICI; GABO; IRENE SCHAUR; WOLFGANG WILDE

SUSI ERDMANN
RENNRODLERIN, BOB-PILOTIN

*Drei Olympia-Teilnahmen in zwei Sportarten: Die Rodlerin und Bob-Verrückte (*1968) ist unsere Wintersport-Queen. Gar nicht frostig sind ihre Playboy-Fotos von 2004: Bei deren Anblick wurde uns sogar im Februar heiß.*

THERESA KLEIN
WASSERBALLSPIELERIN

*Was war los im September 2007? Plötzlich interessierten sich erstaunlich viele Männer für Damen-Wasserball. Wahrscheinlich weil wir diese reizende Badenixe (*1984) aus dem Becken steigen ließen. Ohne Badeanzug natürlich.*

ANNIKA WALTER
WASSERSPRINGERIN

*Absolute Körperbeherrschung brachte der Athletin (*1975) eine olympische Silbermedaille in Atlanta. Aus demselben Grund engagierten wir die schöne Rostockerin im Dezember 1996 für ein Shooting. Ergebnis: allerbeste Haltungsnoten!*

KRISTIN BOESE
KITESURFERIN

*„Das Meer ist mein Arbeitsplatz", sagte uns die mehrfache Weltmeisterin (*1977). Klar, dass wir sie zum Shooting (September 2007) an Land holten, damit sie sich endlich mal erholen und den Surf-Dress ablegen konnte.*

LONDON 2012

WETTKAMPFZEITEN:

Qualifikation bis 52 kg:
*29.7., 10.30 Uhr (ARD, Eurosport)**

Halbfinale bis 52 kg:
*29.7., 15.00 Uhr (ARD, Eurosport)**

Finale bis 52 kg:
*29.7., 17.00 Uhr (ARD, Eurosport)**

**Übertragung live oder in Auszügen*

ROMY TARANGUL ▶
JUDOKÄMPFERIN

*Wie gern hätten wir die Judoka (*1987) bei unserem Shooting im September 2008 auf die Matte gelegt! Aber nein, sie war es, die uns umwarf – auf sehr viel angenehmere Art, als sie es mit ihren Gegnerinnen bei Olympia 2012 vorhat …*

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

FOTOS: ANDREAS REITER; IRENE SCHAUR; STEPHEN WAYDA; WOLFGANG WILDE

SUPER HEROES
FOR SUPER TV
JOKO GEGEN KLAAS
DAS DUELL UM DIE WELT
SAMSTAG 21.7. // 20:15
WE LOVE TO ENTERTAIN YOU

FILM
MUSIK
BUCH

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

INTERVIEW

„ICH FLIRTE NUR BETRUNKEN“

Hollywood-Senkrechtstarter ***Michael Fassbender*** *über sein Frauen-Jagdrevier und den Rausch des Risikos*

Lautlos und geschmeidig, fast katzenhaft gleitet der 35-Jährige durch die halb geöffnete Tür in die Suite 234 des „Dorchester“-Hotels in London. Er ist schlank, drahtig. Sein Blick: eine Mischung aus Strahlen, Starren und Lasern. Ab 9. August werden wir ihn in Ridley Scotts Sci-Fi-Spektakel „Prometheus“ auf der Kinoleinwand sehen. Wie kaum ein anderer Schauspieler seiner Generation zeichnet sich Fassbender durch chamäleonartige Wandlungsfähigkeit und packende Intensität aus. Es muss mit diesem Blick zu tun haben. Taxierend und ➤➤

FOTO: CHRISTOPH MICHAELIS/ROBA PRESS

„Ich bin ganz sicher kein Bewohner der Komfortzone“

MICHAEL FASSBENDER

neugierig. Ihm geht der Ruf eines leidenschaftlichen Hedonisten und Womanizers voraus. Soll man gleich mit der Tür ins Haus fallen? Warum eigentlich nicht …

Playboy: Mr Fassbender, sind Sie ein Frauenheld?

Fassbender: Das könnte man so sagen – oder was meinen Sie mit Frauenheld?

Playboy: Jemand, der sehr gern, sehr oft und mit so vielen Frauen wie möglich ins Bett geht.

Fassbender: *(lacht)* Ich bin zwar kein Kind von Traurigkeit, aber das finde ich schon etwas übertrieben.

Playboy: Was bedeutet das: Sie sind kein Kind von Traurigkeit?

Fassbender: Dass ich mein Leben durchaus zu genießen weiß. Und dass ich, wenn ich ausgehe, auch meinen Spaß haben will. Aber ich ziehe nun wirklich nicht los, um gezielt Frauen aufzureißen. Sollte sich allerdings etwas ergeben, bin ich sicher nicht abgeneigt. Sex gehört doch zum Leben.

Playboy: Haben Sie einen Lieblingsspruch beim Flirten?

Fassbender: Oh Gott, nein. Ich habe da keine Masche. Und ich flirte auch nur, wenn ich betrunken bin.

Playboy: Seit ein paar Monaten sind Sie der absolute Shooting-Star unter den Schauspielern. Regisseure stehen bei Ihnen Schlange, um mit Ihnen zu arbeiten, und Hollywood hofiert Sie. Erhöht so etwas auch den Sex-Appeal?

Fassbender: Diese Aufmerksamkeit ist sicher gut für mein Ego. Und ich habe auch gar nichts dagegen, dass mein Bekanntheitsgrad im Vergleich zu früher drastisch gestiegen ist. Aber ich glaube nicht, dass ich dadurch für Frauen attraktiver geworden bin. Natürlich hat sich durch das viele Reisen und durch die vielen neuen Begegnungen das Jagdrevier etwas vergrößert …

Playboy: Sind nach dieser Karriere-Explosion die Ablenkungen und Gelegenheitsentgleisungen mehr geworden?

Fassbender: Nein, vielleicht nur etwas kostspieliger *(lacht)*. Die Möglichkeiten, abzustürzen und mein Ziel aus den Augen zu verlieren, waren immer gegeben – und sind es immer noch. Deshalb habe ich mich irgendwann sehr bewusst auf das fokussiert, was mir am wichtigsten ist: die Schauspielerei. Deshalb bin ich mir auch ziemlich sicher, dass ich gegen Ruhmsucht und Egomanie gefeit bin. Das hat teilweise auch damit zu tun, dass ich meinen internationalen Durchbruch erst relativ spät, mit Anfang 30, hatte.

Playboy: Was haben Sie plötzlich anders gemacht als die zehn Jahre zuvor?

Fassbender: Das ist ja das Verrückte: nichts! Der einzige Unterschied war, dass verschiedene Regisseure an mich geglaubt haben. Als Schauspieler bist du immer sehr davon abhängig, dass dir jemand die Chance gibt zu zeigen, was du kannst.

Playboy: Also alles eine Frage des Glücks?

Fassbender: Ja, schon. Allerdings habe ich nie den Glauben daran verloren, dass ich eines Tages zeigen kann, was in mir steckt. Obwohl … Als mich Ridley Scott anrief und mich unbedingt für seinen Alien-Film „Prometheus“ haben wollte, dachte ich zuerst, ich träume. Und als er mir dann noch sagte, dass er fast alle meine Filme kennt und vor allem von „Hunger“ total begeistert ist, bin ich vor Freude fast an die Decke gesprungen. Ganz ehrlich: Das hat mich schon sehr stolz gemacht.

Playboy: Ist Stolz typisch für Sie?

Fassbender: Nein, das ist das falsche Wort. Nennen wir es: Bestätigung, Anerkennung. Das ist mir – von den richtigen Leuten – für meine Arbeit schon immens wichtig. Das gibt mir Selbstvertrauen und Kraft für neue Taten. Ich gehe nämlich als Schauspieler gern Risiken ein, ich bin ganz sicher kein Bewohner der Komfortzone. Mir tut es sogar gut, vor neuen Herausforderungen ein bisschen Angst zu haben.

Playboy: Sehr ängstlich wirken Sie nun gerade nicht.

Fassbender: Ich spreche nicht von der feigen Ängstlichkeit, sondern von der kreativen Angst, dem mulmigen Gefühl in der Bauchgegend, das einen vorwärtstreibt und anstachelt, Dinge zu tun, die man sich bisher noch nie getraut hat.

Playboy: Angst überwindet man am besten, indem man sich ihr stellt?

Fassbender: Ganz genau. Ich erinnere mich noch gut an eine Art Schülsselerlebnis in Sachen Angstbewältigung. Das war vor einigen Jahren, als ich wieder mal ohne Arbeit war. Um nicht in Selbstmitleid zu versacken, stellte ich mir jede Woche eine neue Aufgabe, die ich bewältigen musste. Eines Tages stand Turmspringen auf dem Programm. Ich ging also ins Hallenbad und rauf auf den 10-Meter-Turm. Nach langem Zögern sprang ich mit den Füßen zuerst ins Wasser. Dann wollte ich einen Kopfsprung versuchen. Doch das traute ich mich einfach nicht. Ich stand vielleicht 20 Minuten auf dem Turm und wollte schon wieder die Leiter hinabsteigen, als ein Junge mich fragte: „Hast du Angst?“ Ich sagte: „Ja, und wie!“ Er sagte: „Spring einfach. Beim ersten Mal wirst du dir vielleicht wehtun. Aber das ist nicht so schlimm, wie du denkst. Dann spring gleich noch einmal. Und du wirst sehen, es wird von Mal zu Mal besser.“ Ich sprang also, und das war einer der besten Ratschläge, die ich

Alien-Epos: In „Prometheus – Dunkle Zeichen“ (Start 9.8.) spielt Michael Fassbender einen Androiden

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

FOTOS: PR (5), CHRISTOPH MICHAELIS/ROBA PRESS

Der halbe Kurpfälzer

Als Sohn eines deutschen Vaters und einer irischen Mutter wird Michael Fassbender 1977 in Heidelberg geboren, wächst aber ab seinem zweiten Lebensjahr in Irland auf. Nach verschiedenen kleineren Film- und Fernsehrollen gelingt ihm 2008 mit der Rolle eines IRA-Häftlings in „Hunger" der große Schauspiel-Durchbruch. Danach ist er unter anderem in „Inglourious Basterds" und „X-Men: Erste Entscheidung" zu sehen. Für seine Darstellung eines sexsüchtigen New Yorkers in „Shame" (2011) wird er von den Kritikern gefeiert und für den Golden Globe nominiert.

je bekommen habe. In der Vorstellung ist es oft schlimmer als in der Realität.

Playboy: Und diese Erfahrung hat Sie zum Draufgänger gemacht?

Fassbender: Das war der Anfang. Von diesem Tag an bin ich immer ein Stückchen mutiger geworden. Mittlerweile bin ich zu einem echten Thrill-Sucher geworden. Mich körperlichen Risiken und Gefahren auszusetzen gibt mir jedes Mal einen Wahnsinns-Adrenalinstoß. Da fühle ich sehr intensiv, dass ich lebe.

Playboy: Fallschirmspringen, Bungee-Jumping, mit Haien tauchen?

Fassbender: In etwa. Bungee-Jumping eher nicht. Ich mag es nicht, wie ein Jo-Jo am Seil zu hängen. In letzter Zeit habe ich großen Spaß am Sky-Diving. Wenn jemand hoch über den Wolken zu mir sagt: „Los, nimm deinen Fallschirm und spring jetzt endlich aus dem Flugzeug!", gibt mir das den ultimativen Kick.

Playboy: Sonst noch ein Laster, das wir Ihrer Lebensversicherung nicht weitererzählen werden?

Fassbender: Ich bin total fasziniert von Geschwindigkeit. Aber ich will das Tempo am liebsten hautnah fühlen, am besten auf einem Motorrad. Wenn ich mit meiner Maschine richtig Gas gebe, fühle ich diesen einmaligen Nervenkitzel, der entsteht, wenn man etwas gerade noch unter Kontrolle hat – es aber sehr leicht außer Kontrolle geraten könnte.

Playboy: Sie fahren Motorradrennen?

Fassbender: Das nicht, aber wenn ich mal auf einem einsamen Highway unterwegs bin, dann teste ich schon mal mein Limit aus. Wenn ich mit Freunden oder Verwandten unterwegs bin, fahre ich aber ganz gesittet. Letztes Jahr habe ich mir endlich meinen großen Traum erfüllt: eine Motorrad-Tour mit meinem Vater quer durch Europa. Wir haben es auf gut 7000 Kilometer gebracht.

Playboy: Was für eine Maschine haben Sie denn?

Fassbender: Leider wurde mir meine Triumph Speed Triple letztes Jahr in London von der Straße weg geklaut. Jetzt habe ich mir eine brandneue BMW gekauft, die R 1200 GS/Adventure. Ganz fantastisch.

Playboy: Haben Sie jemals mit dem Gedanken gespielt, Rennfahrer zu werden?

Fassbender: Es gab eine Zeit in meinem Leben, da habe ich tatsächlich mit dem Rennsport geliebäugelt. Aber ich habe dann doch die Finger davon gelassen, nicht zuletzt meiner Mutter zuliebe. Allerdings fahre ich Gokart-Rennen.

Playboy: Haben Sie da schon mal etwas gewonnen?

Fassbender: Nein, leider noch nicht. Beim letzten Rennen fuhr mir sogar jemand hinten auf, und ich bekam dafür eine Strafrunde. Mein Zieleinlauf war dementsprechend unrühmlich.

Playboy: Wir haben noch nicht über Ihren neuen Film „Prometheus" gesprochen" …

Fassbender: … das ist vielleicht auch ganz gut so! Denn Ridley Scott hat mir eingeschärft, nur ja nichts zu verraten. Das Wenige, was ich sagen darf, ist, dass es ein Prequel zur „Alien"-Saga ist.

Playboy: Sie spielen einen Androiden?

Fassbender: Ja. Ridley hat mir die Rolle ungefähr so beschrieben: „Du bist wie eine Art Weltraum-Butler, der dafür sorgt, dass das Raumschiff fliegt, und sich um die Besatzung kümmert." Ich bin also eher ein intellektueller Androide – im Gegensatz zu dem, den Rutger Hauer damals in „Blade Runner" spielte. „Blade Runner" ist übrigens mein Lieblings-Ridley-Scott-Film, obwohl mir meine Eltern als Kind verboten haben, ihn zu sehen, weil es darin realistische Gewaltdarstellungen gab. Deshalb bin ich mit „Star Wars" und „Indiana Jones" aufgewachsen. Filme von Ridley Scott, David Cronenberg und Quentin Tarantino habe ich erst mit 17, 18 Jahren gesehen – und das hinterließ damals bei mir einen mächtigen Eindruck.

Playboy: Jetzt haben Sie mit all diesen Regisseuren schon Filme gemacht …

Fassbender: *(grinst)* Ganz schön verrückt, nicht?

Interview: Ulrich Lössl

Sehenswert

The Rum Diary
Mit: Johnny Depp
Das Puerto Rico der 1960er hält für Journalist Paul große Verführungen bereit: feinste Spirituosen, halluzinogene Drogen und atemberaubende Frauen. Die Rezeptur geht zurück auf einen Roman von Hunter S. Thompson, der Johnny Depp eine weitere Paraderolle beschert: „Fluch der Karibik" für Rum-Aficionados. Als Gespielin steht Depp mit Amber Heard ebenfalls Hochprozentiges zur Seite. **Mögen Sie, wenn** Sie „Fear and Loathing in Las Vegas" mochten. **Start:** 2.8.

The Dark Knight Rises
Mit: Christian Bale
Der Trilogie dritter und damit letzter Teil? Gibt Batman endgültig das Cape ab? Nicht nur darüber entzweit sich die Fangemeinde. Auch bei der Handlung kocht die Gerüchteküche, die Geheimniskrämerei müssen sich die Macher bei Steve Jobs abgeschaut haben: Höher kann die Spannung kaum steigen. Bleiben wir bei den wenigen Fakten: Die leckere Anne Hathaway ist Catwoman. **Mögen Sie, wenn** aufwendig produziertes Superhelden-Kino Ihr Ding ist. **Start:** 26.7.

The Raid
Mit: Iko Uwais
Jakarta, Indonesien. Ein SWAT-Team soll ein heruntergekommenes Hochhaus einnehmen. Davon mäßig begeistert: der dort residierende Drogenbaron und seine kampfsportgeschulte Entourage. Sie verteidigen das Gebäude mit allen Mitteln – sehr zur Freude des Zuschauers. Denn die Kampfszenen sind das Spektakulärste, was das Kino seit Langem zu bieten hatte. Ein Actionkracher mit Kultpotenzial. **Mögen Sie, wenn** Sie Bruce-Lee- und Jet-Li-Filme mögen. **Start:** 12.7.

WIEDER ENTDECKT

Marilyn Monroe Premium Collection
Mit: Marilyn Monroe
Von dieser Frau können wir nie genug bekommen. Die DVD-Kollektion, die nun anlässlich ihres 50. Todestags 14 Monroe-Filme vereint, kommt uns deshalb gerade recht. Denn sie schenkt uns ein Wochenende in der Marilyn-Endlosschleife – von „Blondinen bevorzugt" über „Manche mögen's heiß" bis „Misfits". Eine Lehrstunde in Legendenbildung. Ab 20.7.

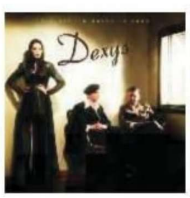
Noch ohne Verfallsdatum: Dexys, Frührentner aus Birmingham, liefern launigen Northern Soul

ENGLISCHER EVERGREEN

ZURÜCK VON DER FRISCHZELLENKUR

*30 Jahre nach dem Welthit „Come On Eileen" reanimiert **Kevin Rowland** seine Dexys Midnight Runners. Jetzt nennen sie sich Dexys. Operation gelungen, Patient lebt*

Aus dem Nichts an die Spitze der Charts, um anschließend depressiv und kokainbenebelt durch London zu geistern: Kein anderer Popstar aus England hat sein Glück so mit Füßen getreten wie der heute 58-jährige Kevin Rowland. Ende der 70er-Jahre rekrutiert der gelernte Friseur in Birmingham Musiker, um mit der Wut und Verzweiflung des Punk seiner Interpretation von Soul eine Bühne zu geben. Getrieben von Rowlands Ehrgeiz, wird die Idee ein Erfolg: Top-Ten-Hits, Goldene Schallplatten zuhauf und ausverkaufte Tourneen allerorten. Doch 1985 dann, drei Alben und unzählige verschlissene Bandmitglieder später, ist die Luft raus. Es folgen zwei halbgare Soloplatten, Depressionen und Drogensucht. Aber auch hartnäckige Gerüchte, Rowland würde wieder mit den Midnight Runners von einst an neuem Material arbeiten. Dass jetzt mit „One Day I'm Going To Soar" (Buback) tatsächlich ein Album mit den alten Wegbereitern Mick Talbot, Jim Paterson und Pete Williams erscheint, grenzt an ein Wunder. Noch immer zwischen himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt, beackert Rowland mit seiner näselnden Kopfstimme die immer gleichen Themen: seine Kindheit, das Elend seiner irischen Ahnen und natürlich die Liebe, bei ihm meist unerfüllt und zum Scheitern verurteilt. Höhepunkte sind die zwei Duette „Incapable Of Love" und „I'm Always Going To Love You" mit Madeleine Hayland. Krachende Bläsersätze und flirrende Streicher flankieren dabei Rowlands erfolglose Suche nach Zuneigung. Und wenn er im letzten Song „It's okay, it's not the end of the world, 'cause I think I'm meant to be alone" murmelt, scheint es, als hätte er seine Dämonen besiegt und sei endlich angekommen. Hoffentlich dauert es bis zum nächsten Dexys-Album nicht wieder eine gefühlte Ewigkeit.



Dexys' „One Day I'm Going To Soar" (Buback)

Hörenswert

Overproof Soundsystem
Pull It Up (Collision)
Seit mehr als einem Jahrzehnt ist das Birminghamer Kollektiv in Sachen Roots-Reggae unterwegs. Auf ihrem zweiten Longplayer unternimmt das Quintett, das sich das Mikrofon abwechselnd leiht, aber auch Ausflüge in Richtung Dancehall und Dub. Was dabei rauskommt? Reggae in seiner ganzen Virtuosität. Produziert wurden die 18 Songs von Brian Nordhoff, der schon bei Simply Red für den richtigen Schliff sorgte. Der Sommer kann endlich kommen.
Für Fans von UB 40

Cro
Raop
(Chimperator)
Mann mit Panda-Perücke katapultiert sich zur YouTube-Sensation und an die Spitze der iTunes-Charts. Wer hinter dieser Maskerade steckt? Ein 19-jähriger Schwabe, der nach diversen Mixtapes im Internet nun mit einem „richtigen" Album debütiert. Eine ähnlich gelungene Mischung aus HipHop und Pop rührten hierzulande nur die Fantastischen Vier an. Und das ist lange her. Cro verpasst dem Genre einen völlig neuen Tonfall, er ist, sagt er selbst, „ein liebes Weichei". Bushido und Sido waren gestern. Wenn Jan Delay die Gegenwart des Deutsch-Rap ist, dann gehört Cro die Zukunft. **Für Fans von** Fettes Brot

Akua Naru
Live & Aflame Sessions
(Jakarta Records)
Am Anfang war das Studio. Bei Akua Naru vertrugen sich dort Jazz und HipHop besonders gut. Also dachte sich die amerikanische Wahlkölnerin, warum spielen wir das Ganze nicht noch einmal live ein. Flugs ein paar Gastmusiker engagiert, dazu ihre ohnehin exzellente Begleitband, fertig waren die „Live & Aflame Sessions". Livescratches vermengen sich mit scharfen Funkgitarren und wild improvisierenden Bläsern. Spielfreude pur. Da schwillt schon mal ein Saxofonsolo an und verpufft erst jenseits der 7-Minuten-Marke. **Für Fans von** Lauryn Hill

WIEDER ENTDECKT

David Bowie
Ziggy Stardust (EMI)
Bowie wird 40? Nicht wirklich. Dafür aber sein Alter Ego, Ziggy Stardust. Beide müssen im Hippie-Folk-Kosmos der frühen 70er-Jahre eingeschlagen sein wie Aliens. Mit Orange-Vokuhila-Frisur und Plateau-Gummistiefeln. Viel wichtiger aber: Bowies songschreiberische Qualitäten und seine einzigartige Stimme, die das Album zu einem der größten aller Zeiten machen.

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

FOTOS: GRAEME ROBERTSON/THE GUARDIAN, PR (5)

Scharf wie unsere Playmates.

PLAYBOY

6x Playboy + 1 Markenprodukt für zusammen nur 39 €

6 x Playboy + Profi-Multihaar-schneideset MT 6741

- Multihaarschneider mit 3 wartungsfreien Aufsätzen. Dazu 6 professionelle Aufsteckkämme für mehrere Schnittlängen und ein Ausdünnungskamm.

6 x Playboy + Herrenrasierer MS 7040

- Das neue Top-Modell verfügt über ein 3-fach Schneidsystem mit gegenläufigen Klingenblöcken und mittig positioniertem Trimmer.

Über 40,- sparen!

+

oder

AUS GUTEM GRUND GRUNDIG

Ihre Playboy-Vorteile:

+ 10% Rabatt im Playboy-Shop
+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ ein Geschenk Ihrer Wahl
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 05/55 61 77*
Fax: 0 18 05/91 00 70*
E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813485798
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

Ich teste PLAYBOY.

○ Ja ich bestelle PLAYBOY + ein GRUNDIG-Produkt ab der nächsterreichbaren Ausgabe für zunächst 6 Monate zum Vorzugspreis von 39 €. Möchte ich Playboy nach Ablauf der 6 Monate (Lieferung frei Haus von 5,50 € pro Heft. Berechnung halbjährlich, zzt. 33 €) weiterhin lesen, brauche ich nichts zu tun. Ich erhalte dann Playboy zum regulären Abopreis von zzt. 5,50 € pro Heft. Nach Ablauf der ersten 6 Monate kann ich die Belieferung jederzeit schriftlich kündigen bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy — Geb.-Datum
E-Mail

○ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x kostenlos

BEZAHLEN

Geldinstitut
BLZ
Kto.-Nr.
Datum / Unterschrift des neuen Lesers

○ Ich erwarte Ihre Rechnung.

Ich erhalte 6 Ausgaben Playboy und ein GRUNDIG-Produkt zusammen zum Vorzugspreis:

○ Ja, ich bestelle 6 x PLAYBOY + 1 GRUNDIG Profi-Multihaarschneideset MT 6741 (F653) zusammen zum Vorzugspreis von 39 Euro.

○ Ja, ich bestelle 6 x PLAYBOY + 1 GRUNDIG Herrenrasierer MS 7040 (F571) zusammen zum Vorzugspreis von 39 Euro.

Die Abo-Gebühr wird separat – entweder per Bankeinzug oder per Rechnung – berechnet. Der Differenzbetrag (6 Euro) von Abo-Gebühr und Vorteilspeis wird bei Lieferung des Produktes erhoben (per Nachnahme).

Dieses spezielle Angebot gilt nur in Deutschland. Lieferung nur solange Vorrat reicht.

Aktions-Nr.: 634557E08

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail, schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z. B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

Hat als Sohn eines Psychiaters schon jede Menge erlebt: Jussi Adler-Olsen

INTERVIEW

„ICH HABE ALS KIND IN IRRENANSTALTEN GESPIELT“

*Der Bestsellerautor **Jussi Adler-Olsen** über Stieg Larsson, sein Herz für Leute abseits der Norm und warum Skandinavien gar nicht so friedlich ist*

Nachdem Stieg Larssons († 2004) „Millennium-Trilogie“ 2007 postum veröffentlicht wurde, bevölkerten plötzlich skandinavische Krimi-Autoren die Bestsellerlisten. Ganz vorn dabei: Jussi Adler-Olsen, 62. Seine Romanfiguren sind seltsame Vögel, darum stellt man sich den Schriftsteller eher als schrulligen Kerl mit Pfeife und Karo-Sakko vor. Völlig daneben: Zum Interview im Berliner Hotel „Meliá“ erscheint er so lässig, als wolle er mit einem Kumpel durch die Kneipen ziehen: Jeans, Lederjacke, Schlägermütze – cooler Typ.

Playboy: Ihre Bücher „Erlösung“, „Schändung“, „Erbarmen“ erinnern an Stieg Larssons „Verblendung“, „Vergebung“ und „Verdammnis“. Sind Sie Trittbrettfahrer?

Adler-Olsen: Nein, außer den Titeln und spannenden Geschichten gibt es keine direkten Gemeinsamkeiten mit Larsson.

Playboy: Aber Sie haben von ihm profitiert.

Adler-Olsen: Auf jeden Fall. Das haben alle Autoren aus dem Norden. Stieg hat den traditionellen Blick auf die skandinavische Krimiszene bereichert. Da waren plötzlich mehr Handlung und weniger graues Wetter. Selbstverständlich ist mir klar, dass nach Stiegs Erfolg alle Verleger nach einem skandinavischen Autor suchten, der in seine Fußstapfen treten könnte. Aber inhaltlich habe ich sicher mehr profitiert von Maj Sjöwall und Per Wahlöö, die mit ihrer „Kommissar Beck“-Serie in den 70er-Jahren einen völlig neuen Weg gingen.

Playboy: Warum kommen aus dem friedlichen Skandinavien so viele Krimis?

Adler-Olsen: Weil wir zu viele Autoren sind! Aber im Ernst: Dass es in Skandinavien nur friedlich zugeht, ist Quatsch. Eifersucht, Gier, Neid, Alkohol und Drogen gibt es in jeder Gesellschaft, überall auf der Welt. Daraus entstehen zwangsläufig Morde. In meiner Heimat gibt es zwar nur rund 100 pro Jahr, aber das sind 100 zu viel.

Playboy: Sie schildern in Ihren Romanen jede Menge Gewalt und drehen an der Angstschraube. Muss das sein?

Adler-Olsen: Davon leben Thriller. Aber Gewalt und Angst dürfen kein Selbstzweck sein. Es gibt nichts Schlimmeres als Autoren, die sich am Leid ihrer Figuren

ergötzen oder grausame Methoden erfinden.

Playboy: Wovor fürchten Sie sich selbst?

Adler-Olsen: Vor nichts.

Playboy: Auch nicht vor dem Tod?

Adler-Olsen: Überhaupt nicht. Kummer bereitet mir nur der Gedanke, dass jemand aus meinem Umfeld stirbt. Aber ich ziehe es natürlich vor zu leben.

Playboy: Viele Männer fürchten, beim Sex zu versagen.

Adler-Olsen: Ich nicht. Wenn's mal nicht klappt, versucht man es eben noch einmal. Oder mit einer anderen Frau.

Playboy: Höhenangst?

Adler-Olsen: Okay, ich geb's zu: Höhe ist das Einzige, was ich fürchte. Aussichtsplattformen sind die Hölle für mich.

Playboy: Phobien sind Ihnen vertraut: Ihr Vater leitete psychiatrische Anstalten …

Adler-Olsen: … und wir Kinder der Angestellten haben auf dem Gelände dieser „Irrenanstalten" gespielt. Meist lagen die Kliniken weitab von Städten in wunderschöner Natur, da gab es Fjorde und Wälder, wir hatten viel Platz und Spaß.

Playboy: Eine unbeschwerte Kindheit.

Adler-Olsen: Durchaus. Aber Sie können sich gar nicht vorstellen, was ich in diesen Kliniken alles gesehen habe. Ich sah tobende Patienten, verrückt simulierende Mörder und verschlagene Pädophile. Im Wald entdeckte ich Patienten, die sich an Bäumen erhängt hatten. Als „gefährlich" eingestufte Insassen wurden damals wie Tiere in Käfigen gefangen gehalten. Doch ich war mehr interessiert als schockiert: Manchmal schlich ich mich in die Behandlungszimmer und versteckte mich dort. Sah zu, wie mit Elektroschocks behandelt wurde. Durch ein Dachfenster habe ich mit anderen Jungs sogar regelmäßig bei Autopsien zugeschaut.

Playboy: Hört sich unglaublich an.

Adler-Olsen: Heute wäre es ein Skandal. Damals war das normal. Als ich „Einer flog über das Kuckucksnest" erstmals im Kino sah, lachte ich. Das war harmlos im Vergleich zu dem, was ich gesehen hatte.

Bestseller-Garant

Er studierte Medizin, war aktiv in der dänischen Friedensbewegung und ist inzwischen mit einer weltweiten Auflage von 6,5 Millionen Exemplaren ein Krimi-Superstar: Jussi Adler-Olsen. Seine Thriller-Serie um den Kopenhagener Sonderermittler Carl Morck wird zurzeit fürs Kino und als TV-Serie verfilmt. Er lebt mit seiner Frau in der Nähe von Kopenhagen. Am 1. September erscheint sein vierter Roman, „Verachtung" (dtv, 19,90 Euro).

Playboy: Hat Ihnen Ihr Vater nicht verboten, in den Kliniken herumzustreunen?

Adler-Olsen: Nein. Er wollte nie die Wirklichkeit vor mir verstecken und hat mich auf diese Situationen gut vorbereitet. Er schärfte mir immer ein, dass die Patienten einmal ein normales Leben führten und nur durch schlimme Ereignisse „verrückt" wurden. Dieses Verständnis für Menschen abseits der Norm prägt mich bis heute.

Playboy: Inwiefern?

Adler-Olsen: Ich habe ein Herz für Verrückte. In meinem Freundeskreis sind einige, die ein bisschen schräg sind.

Playboy: Haben die Klinikerlebnisse Spuren bei Ihnen hinterlassen?

Adler-Olsen: Überhaupt nicht. Aber ich bin sehr sensibel gegenüber jeglichem Machtmissbrauch. Schon damals ist mir aufgefallen, wie unmenschlich und autoritär manche Ärzte mit Patienten umgingen.

Playboy: Sehen Sie sich selbst als „tough guy", als echten Kerl?

Adler-Olsen: Ja, durchaus. Aber ich hasse solche Labels, denn sie reduzieren Menschen auf eine Pose. Wer in der öffentlichen Wahrnehmung ein harter Typ ist, darf nicht einfühlsam sein – das ist Quatsch, jeder hat zwei Seiten. Wenn sogar korrupte und unfähige Machtpolitiker als harte Kerle bezeichnet werden, werde ich sauer.

Playboy: Das könnte Ihr Serienheld Carl Morck gesagt haben.

Adler-Olsen: Ja, wir haben viele Gemeinsamkeiten. Er ist ein Vorbild für mich, denn er labert nicht herum, sondern tut etwas. Klar, er trinkt und flucht etwas zu viel und ist ziemlich ruppig. Aber man kann sich auf ihn verlassen, und er bewegt etwas.

Playboy: Er geht immer zu einer Therapeutin. Sie auch?

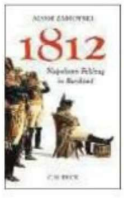
Adler-Olsen: Nein. Ich wurde von einer aufgezogen, das ist genug.

Interview: Günter Keil

Lesenswert

Die Sisters Brothers
Patrick deWitt
Fallensteller, Huren und Duellanten. Und Killer. Solche Typen gehören in einen guten Western – wir treffen sie in „Die Sisters Brothers" (Manhattan, 17,99 Euro). Die beiden Helden Eli und Charlie gehören zu Letzteren, sie sind 1851 in Kalifornien unterwegs, um einen gewissen Herrmann Kermit Warm umzulegen. Auf dem Trip zeigt sich immer mehr, wie unterschiedlich die zwei sind: Charlie, der Hartgesottene, Eli, der Sensible. Das sorgt für Probleme … Ein Pulp-Fiction-Western: brutal, überspitzt, ironisch. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie Filme der Coen-Brüder lieben.

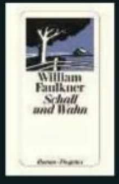
Beckenbauer taucht nicht auf
Armin Kratzert
Alien Anatol Hinueber ist gerade vom Lichtjahre entfernten Planeten Koho auf der Erde angekommen. In München. Mit dem geheimen Auftrag, einen außergewöhnlichen Menschen zu entführen, am besten einen berühmten Fußballer. So macht er sich auf die Suche nach Kaiser Franz, dem berühmtesten Fußballer der Welt. Aus Giesinger Sicht zumindest. Klingt lustig, ist es auch. Dem Augsburger Autor Armin Kratzert ist mit seinem neuen Roman eine höchst kurzweilige und philosophische Satire geglückt. **Gefällt Ihnen, wenn** Ihnen absurder Humor Spaß macht.



1812
Adam Zamoyski
Der Russland-Feldzug geriet für Napoleon zum Desaster. Für viele nur ein Kapitel im Geschichtsbuch, die wahre Dramatik zeigt diese Doku. Adam Zamoyski hat unzählige Briefe ausgewertet: Es war die Geburt des modernen Krieges, in dem Soldaten ihren Hunger mit einem Gemisch aus Schnee und Schießpulver stillten und gleichzeitig Gardeoffiziere nur in frisch gebügelter Uniform ihre Befehle erteilten. „1812" (C. H. Beck, 29,95 Euro) ist spannend wie ein Roman. **Gefällt Ihnen, wenn** Ihnen Guido Knopps Sendungen nicht reichen.

WIEDER ENTDECKT

Schall und Wahn
William Faulkner
Dieses Werk kennen viele wahrscheinlich nur unter dem Titel „The Sound and the Fury", dem Filmklassiker mit Yul Brynner (1959).



Die dramatische Historie der zerfallenden Südstaatenfamilie Compson. Und gleichzeitig eines der wichtigsten Bücher der US-Literaturgeschichte. Muss man gelesen haben! (Diogenes, 10,90 Euro)

REDAKTION: KLAUS MERGEL
FOTOS: JAKOB CARLSEN/AGENTUR FOCUS, PR (5)

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Maße: *89-62-88*
Geburtsdatum: *28.11.1986*
Wohnort: *Leipzig*
Größe: *169 cm*
Gewicht: *52 kg*
Was ich mag: *ein Hoch nach einem Tief, Reisen, Sushi*
Was ich nicht mag: *Lügner und Leute, die lästern*
Mein größter Traum: *nach Australien reisen*
Meine Zukunftspläne: *in einem Haus am Strand leben und sagen können: „Ich habe es geschafft!“*
Wo kann man mich treffen: *im Sommer an der Bar „Wet Willies“ in Miami Beach*
Darum will ich in den Playboy: *weil ich immer nach neuen Herausforderungen suche*

Cybergirl Mandy liebt Abenteuer. Wir? Hätten auch gern eines mit ihr

CYBER Girl des Monats

PLAYMATE-CASTING

VERRÜCKT NACH MANDY

*Cybergirl **Mandy Wenzel** braucht Adrenalin wie andere Luft zum Atmen. Sie treibt es gern wild – und bringt auch uns fast um den Verstand*

Mandy ist nicht nur ein Cybergirl, nein, sie ist auch ein waschechtes Cowgirl. Das hat sie mit ihrem stürmischen Ritt auf dem Rücken eines Bullen bewiesen – ganz spontan entschloss sie sich im Urlaub, an einem Rodeo teilzunehmen. „Alle meinten, es wäre nicht schlimm. Aber als ich dann auf dem Bullen saß, war es schrecklich!“, blickt die kesse Leipzigerin zurück. Wie hält es die abenteuerlustige Sekretärin mit den Männern? Ein markantes Gesicht, Humor und „so ausgeflippt wie ich muss er sein“. Wir stehen jetzt schon Schlange. Was die 26-Jährige noch von sich behauptet? „Nackt fühle ich mich rattenscharf.“ Das lässt sich ziemlich gut nachvollziehen … Mehr Fotos von ihr und anderen Cybergirls gibt’s unter *www.playmatecasting.de.*

WWW.DERBERATER.DE

Alles, was Männer wissen müssen

Knappe Röcke, tiefe Dekolletés und viel nackte Haut machen den Sommer zur schönsten Zeit des Jahres. Um nicht nur gucken, sondern auch anfassen zu dürfen, müssen Sie jedoch Stil beweisen. Wann Sie kurze Hosen tragen dürfen und wann nicht, welche Sommerklassiker niemals aus der Mode kommen und wie Sie mit perfekt sitzenden Sommeranzügen Frauen zum Schwitzen bringen, erfahren Sie unter *www.derberater.de.*

DIE UMFRAGE DES MONATS

Woran denken Sie beim Sex?

28 %

der Playboy.de-User schalten ihren Kopf während des Liebesspiels ab und denken an – nichts. Hochkonzentriert bei der Sache sind 26 Prozent: „Rein, raus, rein, raus, rein, raus.“ Darüber, dass es zu Hause eben doch am besten schmeckt, freuen sich 21 Prozent beim Sex. Kopfkino mit Pamela Anderson und ihren Kurven – so wie Gott und der Schönheitschirurg sie schufen – haben zwölf Prozent, während gleich viele versuchen, sich mit Angela Merkel abzulenken, um nicht als Erster im Ziel zu sein. An ihre Lieblings-Movies wie „Alice im Ständerland“ denken sieben Prozent. Sechs Prozent hoffen, dass sie nicht zum Frühstück bleibt.

Genuss pur: Beim Sex denken die meisten an … nichts

Sie haben auch eine Meinung abzugeben? Stimmen Sie bei unserer nächsten Umfrage mit ab. Diesmal wollen wir wissen: Was sollte man als echter Mann wirklich niemals tun? *www.playboy.de/umfrage*

REDAKTION: SABRINA SEITZ

FOTOS: GETTY IMAGES, ALAN OVASKA FÜR PLAYBOY (2), ALEXANDER WURM FÜR PLAYBOY

Werden Sie Fan von Playboy auf Facebook:
www.facebook.com/PlayboyGermany

Unser Titel-Team wohnte im Landhotel **CAN DAVERO** auf Mallorca.
Vielen Dank an Timo Koch und Nicole Hempel für den netten Aufenthalt! Tel.: 00 34/9 71 88 60 77. *www.candavero.com*

>>> Titel, Seite 34–55

Unser Team fotografierte die Olympia-Damen im Station Studio auf Mallorca.
00 34/6 53 78 05 68, www.stationstudiomallorca.net

Goldene **Prada**-High-Heels, goldene Bauchkette, goldfarbener Strickpullover, goldfarbener Umhang von **Paco Rabanne**, alles über Vintage Love, 0 89/25 54 22 07, München, www.vintageandmore.de; **Auftritt** (goldene Stilettos), 0 89/33 08 82 50, München, www.auftritt-muenchen.de; **QueenS** (goldene Stilettos), 01 71/1 04 68 97; **H&M** (mehrreihige Wasserfallkette, breite Armreifen), www.h&m.com/de/; **American Apparel** (tief ausgeschnittener Badeanzug und weißes Top), 0 89/23 88 84 64, München, www.americanapparel.net; **Biegel** (goldener Ring und Armketten), 0 69/28 59 08, Frankfurt, www.biegel.biz

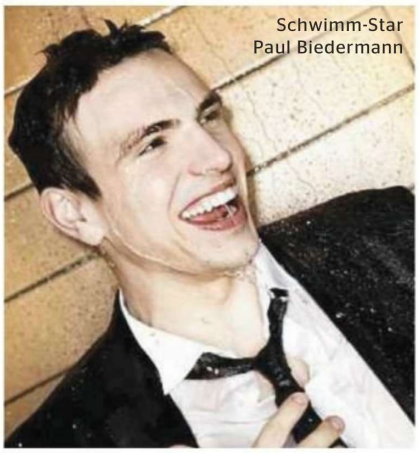
>>> Playmate, Seite 70–84

Callisti (schwarzer Badeanzug, Kettenbikini und Schal), 00 43/67 6/3 01 30 10, Wien, www.callisti.at; **KissKissBangBang** (Armreifen), 00 43/6 64/88 72 53 68, Wien, www.kkbb.at

August-Playmate
Gabriela Milagre

>>> Stil, Seite 95–111

Acne über verypoolish.com; **Adidas** über adidas Group, 0 91 32/8 40, Herzogenaurach, www.adidas.de; **A Kind Of Guise** über akindofguise.com; **Boss Black** über Network PR, 0 89/20 00 11 80, München, www.hugoboss.com; **Brixton** über Goodstuff, 0 89/18 91 26 40, München, www.goodstuff.de; **Bruno Banani** über Agency Team, 07 11/23 95 22 02, Stuttgart, www.brunobanani.de; **Camel Active** über Schröder + Schömbs PR, 0 30/34 99 64 40, Berlin, www.camelactive.de; **Clinique** über Clinique Division, 0 89/23 68 63 39, München, www.clinique.de; **Converse** über Schröder + Schömbs PR, 0 30/3 49 96 40, Berlin, www.converse.de; **Digel** über A.P.R., 0 89/82 08 57 36, München, www.digel.de, **Dior Eyewear** über Andrea Leitner PR, 00 43/1/4 02 94 40, Wien, www.dior.com; **Dolce & Gabbana** über White Communications, 0 89/36 07 66 10, München, www.dolcegabbana.de; **Emporio Armani** über Armani, 0 89/29 19 11 23, München, www.armani.com; **Ermenegildo Zegna** über Lohr-Nehmer PR, 0 72 21/39 60 90, Baden-Baden, www.zegna.com; **Etro** über Schöller & von Rehlingen, 0 89/99 84 27 40, München, www.etro.it; **Ferragamo** über Schöller & von Rehlingen, 0 89/99 84 27 40, München, www.ferragamo.com; **Filippa K** über Fake PR, 0 89/35 83 16 49, München, www.filippa-k.com; **Gant** über Frank Berndt Consulting, 0 89/4 52 20 98 34, München, www.gant.com; **Givenchy Eyewear** über Network PR, 0 89/20 00 11 80, München, www.givenchy.com; **Habitat** über Goodstuff, 0 89/18 91 26 40, München, www.goodstuff.de; **Hannibal** über Absolution PR, 0 89/5 48 89 60, München, www.hannibal-collection.com; **Jil Sander** Eyewear über www.misterspex.de; **Lancaster** über Coty Prestige, 0 61 31/3 06-5 10, Mainz, www.lancaster-beauty.com; **La Roche Posay** über L'Oréal Deutschland, 02 11/43 78 186, Düsseldorf, www.larocheposay.de; **Marshall** über Silk Relations, 0 30/84 71 08 30, Berlin, www.marshallheadphones.com; **Napapijri** über Schöller & von Rehlingen, 0 89/99 84 27 40, München, www.napapijri.com;



Schwimm-Star
Paul Biedermann

Nike über Silk Relations, 0 30/84 71 08 30, Berlin, www.nike.com; **Nivea** über Beiersdorf AG, 0 40/49 09 64 66, Hamburg, www.nivea.de; **Onia** über www.beachfashionshop.com; **Orlebar Brown** über Loews PR, 0 89/21 93 79 10, München, www.orlebarbrown.de; **Owl** über Bold, 03 0/25 76 28 75, Berlin, www.owloptics.de; **Persol** über www.misterspex.de; **Piz Buin** über Lohr-Nehmer PR, 0 72 21/39 60 918, Baden-Baden, www.pizbuin.com; **Santa Cruz** über Goodstuff, 0 89/18 91 26 40, München, www.goodstuff.de; **Seen individual** über Apollo Optik, 0 91 22/83 15 35, Schwabach, www.apollo.de; **Strellson** über Holy Fashion Group, 00 41/71/6 86 32 18, Kreuzlingen, www.strellson.com; **Tiger of Sweden** über Silk Relations, 0 30/84 71 08 30, Berlin, www.tigerofsweden.com; **Tom Ford Eyewear** über www.misterspex.de; **Tommy Hilfiger Eyewear** über Andrea Leitner PR, 00 43/1/4 02 94 40 15, Wien, www.tommyhilfiger.de; **Vichy** über L'Oréal Deutschland, 02 11/43 78 01, Düsseldorf, www.vichy.de; **Windsor** über Holy Fashion Group, 00 41/71/6 86 32 18, Kreuzlingen, www.windsor.ch

PLAYBOY-ABONNEMENTS

DEUTSCHLAND UND AUSLAND:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 0 84, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 0 89/92 50-12 20
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 0 89/92 50-13 29
Telefax: 0 89/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 0 89/92 50-12 62
Telefax: 0 89/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de

FOTOS: GREGOR HOHENBERG FÜR PLAYBOY, PR, IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY

DIE RALF-HUSMANN-**KOLUMNE**

Als Frauen noch nicht so gewitzt waren, gab's mehr zu lachen: Heute ledern sie uns sogar bei Fußballwetten ab

Sehr witzig, die Damen!

Unser Kolumnist **Ralf Husmann („Stromberg")** beklagt den Fall einer männlichen Bastion: Auch Frauen haben heute Humor. Wozu, das wissen nicht mal die Evolutionsforscher

Haben Frauen eigentlich auch Humor?" Das werde ich in Interviews regelmäßig gefragt, und ich antworte regelmäßig: „Brauchen die nicht, die haben ja Brüste." Das antworte ich jedenfalls immer, wenn ich von einer Frau gefragt werde, dann sieht man auch gleich, ob sie Humor hat. Aber es stimmt natürlich. Fast jede Frau wünscht sich, dass ihr Elitepartner, eDarling oder wie immer der moderne Stecher heute genannt wird, Humor hat. Er soll sie zum Lachen bringen. Umgekehrt ist das fast nie ein Kriterium. Ich wette, man findet mehr Kontaktanzeigen, in denen Männer eine Partnerin mit unrasierten Beinen, Gangbang-Erfahrung oder Tennissockenfetisch suchen, als Frauen mit Humor.

Der Standardwitz heißt deswegen auch: „Kommt 'n Mann zum Arzt …" (außer der, wo 'ne Frau zum Arzt kommt und sagt: „Herr Doktor, ich hab einen Knoten in der Brust", und der Arzt sagt: „Mein Gott, wer macht denn so was?" Keine Regel ohne Ausnahme). Humor ist also männlich.

Das ist evolutionär bedingt. In der Steinzeit blieb die Frau zu Hause, kümmerte sich um die Kinder und das Feuer und fegte die Mammutscheiße weg. Im Prinzip wie heute bei der CSU. Der Mann hingegen musste Tiere jagen, sich innerhalb der eigenen Horde behaupten oder auch im Kampf gegen fremde Horden. Wenn man in puncto Mut, Kraft und Schreckhaftigkeit deutlich hinter einem Eichhörnchen lag, dann gab es auf die Fresse. Es sei denn, man konnte die anderen zum Lachen bringen. Das funktioniert auch heute noch. Wer nachts in der U-Bahn angepöbelt wird, kann sich mit ein paar ausgesuchten „Deine-Mudder-Witzen" besser aus der Affäre ziehen als mit Sätzen wie „Ich kann ein bisschen Judo" oder „Haut bloß ab, ihr Lausebengel".

Humor kann also Leib und Leben retten. Eine Erfahrung die Frauen eher nicht machen. Bei einer drohenden Vergewaltigung zum Beispiel machen Vergleiche mit seiner Mudder den Vergewaltiger vermutlich noch aggressiver. Auch Kinder, Mammuts und das Feuer sind recht humorresistent. Humor machte sich also früher für Frauen nicht bezahlt. Folgerichtig gab es lange Zeit genau so viele lustige Frauen wie heterosexuelle Balletttänzer.

In meiner Jugend gab es Gisela Schlüter und Helga Feddersen. Beide waren optisch kein Argument, warum man sich als Junge für witzige Frauen interessieren sollte. Das änderte sich erst mit Ingrid Steeger. Die war lustig und hatte nicht nur zwei beachtliche Brüste, sondern zeigte sie auch noch. Im Fernsehen. In einer Zeit, in der man als Junge nackte Brüste legal sonst nur noch in der Unterwäschesektion des Quelle-Katalogs zu Gesicht bekam.

Das war ein perfider Trick. Es waren quasi trojanische Brüste, die uns dazu gebracht haben zu akzeptieren, dass auch gute Frauen lustig sein können. Ingrid Steeger wurde zwar als Spätfolge von „Klimbim" eher komisch im Sinne von seltsam, aber der Bann war gebrochen. Es kamen zum Beispiel Beatrice Richter und Iris Berben und damit der unterschätzteste Teil der Frauenbewegung: die Anfänge der Gleichberechtigung in der Komik.

Die älteren Männer reagierten wie üblich bei Gleichberechtigung, nämlich skeptisch. Lustige Frauen, das war so ähnlich wie kuschelige Tiger oder höfliche Franzosen. Das war man nicht gewohnt. Aber wir jungen Kerle haben uns reinlegen lassen. Jetzt haben wir den Salat. Jetzt ist nicht mal mehr der Humor vor Frauen sicher.

Ramona hat gegen mich nicht nur das Tipp-Spiel zur EM gewonnen, sondern macht auch noch öffentlich Witze darüber. Jetzt gibt es nur noch eine letzte wirklich männliche Bastion: Serienkiller.

Ralf Husmann, 47
Schmidt, Ulmen, Stromberg – ohne ihn wären sie nur halb so komisch. Für sie hat er Pointen, Dialoge und Drehbücher geschrieben. Sein aktuelles Buch: „Die Kiste der Beziehung" (Scherz Verlag, 19,95 Euro)

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY; FOTO: ULRICH BAATZ/LAIF

Ohne Worte!

Die 55 schönsten Playboy Stars.

40 JAHRE PLAYBOY DEUTSCHLAND
Alles, was Männern Spaß macht

3,4 SEKUNDEN: VON 0 AUF 100

Durchschnittsgeschwindigkeit pro Runde: über 230 km/h. Das Messinstrument: die Tachymeterlünette. Die einfache Handhabung der Chronographendrücker und das sportliche Zifferblatt der Tudor Fastrider zeigen absolut präzise die bahnbrechende Leistung der Ducati Monster.

DUCATI
Timing Partner

TUDOR FASTRIDER
Mechanisches Uhrwerk mit Selbstaufzug,
wasserdicht bis 150 m, Edelstahlgehäuse 42 mm.
Besuchen Sie Tudorwatch.com und entdecken Sie mehr.

TUDOR
WATCH YOUR STYLE